



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Jugendopposition im Nationalsozialismus

verfasst von / submitted by

Thomas Windl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017/ Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 406 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Mathematik, UF Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Dr. Bertrand Perz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Methode und Literatur	4
1.1.1	Forschung zum Thema Jugendwiderstand nach 1945	7
1.2	Begriffsklärungen.....	9
1.2.1	Widerstand.....	9
1.2.2	Opposition.....	14
1.2.3	Jugend	15
2	Staatliche Rahmenbedingungen.....	19
2.1	Situation der Jugendverbände in Deutschland vor 1933	19
2.2	Einschränkung und Verbot der Jugendverbände.....	20
2.3	Staatsjugendorganisation	26
2.3.1	Gründung und Entwicklung ab 1926	28
2.3.2	Hitler-Jugend.....	29
2.3.3	Bund deutscher Mädel	33
3	Entstehung des Jugendwiderstandes gegen den Nationalsozialismus	39
3.1	Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	41
3.1.1	Ursachen der Bildung von jugendlichen Zusammenschlüssen	46
3.2	Entstehung und Charakterisierung der Jugendgruppen	49
3.2.1	Sozialistische und kommunistische Arbeiterjugendverbände	50
3.2.2	Konfessionell gebundene Jugendgruppen	54
3.2.3	Bündische Jugend	63

3.2.4	Informelle Jugendgruppen/Cliquen	67
4	Formen des Widerstandes	85
4.1	Einteilung in aktiven und passiven Widerstand	87
4.2	Widerstand der einzelnen Jugendgruppen	89
4.2.1	Sozialistische und kommunistische Arbeiterjugendverbände	89
4.2.2	Konfessionell gebundene Jugendgruppen	92
4.2.3	Bündische Jugend	96
4.2.4	Informelle Jugendgruppen	98
4.2.5	Widerstand jüdischer Jugendlicher	104
5	Resümee	109
6	Abstract	114
7	Danksagung	115
8	Literaturverzeichnis	116

1 Einleitung

Im Rahmen meines Studiums hatte ich die Möglichkeit durch einige Seminare einen guten Überblick über das Thema Nationalsozialismus zu bekommen und konnte dabei viele Gebiete vertiefend behandeln. Ein Teilgebiet, das mich nicht zuletzt auch auf Grund der Tatsache fesselte, dass ich zukünftig diese Altersgruppe als Lehrer unterrichten würde, war das Leben von Kindern und Jugendlichen im Nationalsozialismus, sowie die Strukturierung und Organisation der Jugend im Nationalsozialismus durch die staatlichen Jugendorganisationen der Hitler-Jugend. Während der Beschäftigung mit der Thematik stellte ich mir bereits oftmals die Frage, ob es Jugendlichen in irgendeiner Form möglich war, sich dem Erziehungssystem des nationalsozialistischen Regimes zu entziehen bzw. sich dagegen aufzulehnen. Aus diesem Gedanken heraus beschloss ich, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

So ergab sich auch die übergeordnete Fragestellung, der ich mich im Rahmen dieser Arbeit widmen möchte:

In welcher Form, in welchem Ausmaß und unter welchen Rahmenbedingungen fand zur Zeit des Nationalsozialismus Widerstand von Jugendlichen gegen das NS-Regime statt?

Nach eingehender Auseinandersetzung mit der themenrelevanten Literatur kristallisierten sich bereits die Schwerpunkte sowie eine grundlegende Einteilung heraus. Daraus ergaben sich weitere Leitfragen, die im Zuge meiner Darstellungen beantwortet werden sollen. Diese Fragestellungen habe ich einerseits deshalb gewählt, da sie meinem persönlichen Interesse entsprechen. Andererseits wurden diese ausgewählt, weil deren Relevanz in der Literatur deutlich zu erkennen war. Vor allem der Zusammenhang zwischen den bis 1933 bestehenden Jugendverbänden und deren Ablehnung der Staatsjugendorganisationen sollen durch diese verdeutlicht werden:

Wie trug das Jugendverbands- bzw. Jugendvereinswesen zur Bildung von Widerstandsgruppen bei?

Welche Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Gleichschaltung der Jugendverbände ab 1933?

Welche Rolle spielte die Hitler-Jugend in Bezug auf den Widerstandsgedanken?

Welche Bedeutung wurde dem Widerstand von Jugendlichen in dieser Zeit beigemessen bzw. was hat dieser bewirkt?

Der erste Gedanke, der den meisten Menschen in Bezug auf den Widerstand von Jugendlichen zur Zeit des Dritten Reiches in den Sinn kommt, bezieht sich oftmals auf eine kleine studentische Gruppierung mit dem Namen „Weiße Rose“. Zu dieser Widerstandsgruppe findet man bereits schon in den meisten Schulbüchern Beiträge. Interessanterweise hat diese kleine Gruppierung bis heute enormen Bekanntheitsgrad erlangt. Erstaunlich ist, dass es jedoch eine Vielzahl an jugendlichen Gruppen und Organisationen gab, die im Vergleich zur „Weißen Rose“ auch über einen deutlich längeren Zeitraum aktiv waren.

Sucht man nach den Wurzeln dieser Jugendgruppen, so findet man diese zum Teil im breiten Feld der Jugendverbände der Weimarer Republik. In der Zwischenkriegszeit gab es ein florierendes Vereinswesen, in dem verschiedene Verbände tätig waren. Den enormen Zustrom von Jugendlichen in diese Vereine kann man auf viele Faktoren beziehen. Großteils war dafür sicher die allgemeine Lebenssituation in Arbeiterfamilien dafür verantwortlich, die Kinder und Jugendliche dazu veranlasste, ihre Freizeit in Jugendorganisationen zu verbringen.

Als 1933 das NS-Regime an die Macht kam, bedeutete dies sehr bald das Aus für die meisten der bestehenden Jugendorganisationen. Die Verbände wurden in der Folge gleichgeschaltet, was bedeutete, dass alle Jugendlichen in die Jugendorganisation des Nationalsozialismus, die Hitlerjugend, eingegliedert wurden. Es sollte nur mehr eine einheitliche Jugendorganisation geben, was neben der Kontrolle vor allem zur Vorbereitung auf den Krieg diente. Die Hitlerjugend übernahm in ihrem Programm durchaus viele Elemente der früheren Jugendverbände, jedoch

herrschte eine deutlich strengere Führung. Hinzu kam auch, dass die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend verpflichtend war.

Gerade aus der Ablehnung der Staatsjugend entstanden nun neue Gruppierungen, sogenannte „Wilde Jugendgruppen“ oder „Cliques“. Diese Gruppen fielen vor allem durch ihren nicht angepassten Lebensstil sowie ihre charakteristische Kleidung auf. Man wollte sich bewusst gegen das strenge Konstrukt der Hitlerjugend wehren.

Dies bedeutet, dass neben bereits bestehenden Gruppen, die sich aus den ehemaligen Verbänden bildeten, neue Gruppen entstanden, deren Entstehung alleine aus der Abwendung vom NS-Regime begründet war.

Jedoch ergibt sich sofort die Frage, was diese jugendlichen Gruppen denn eigentlich erreichen konnten. Es besteht ein breites Spektrum an überlieferten Widerstandshandlungen gegen den Nationalsozialismus, die von Erwachsenen ausgeübt worden waren. Diese arbeiteten in teils großflächig organisierten Netzen und organisierten Aktionen, die bis hin zu Attentaten auf Adolf Hitler reichten. Zudem verfügten erwachsene Widerständler über ganz andere Mittel und Möglichkeiten, ihre Pläne und Vorhaben umzusetzen. Und obwohl diese Altersgruppe eine deutlich bessere Ausgangssituation bzw. Basis für ihr Handeln vorfand, blieben ihre Taten mehr oder weniger ohne weitreichenden Erfolg. Es waren zwar viele Einzelaktionen von Erfolg gekrönt, aber dennoch konnte das Regime dadurch nie in solch einer Weise getroffen werden, dass dies zu dessen Fall geführt hätte.

Was konnten nun jugendliche Widerstandsgruppen, die offensichtlich weder über eine weitgreifende Vernetzung bzw. Organisation noch über die notwendigen Mittel und Fähigkeiten verfügten, mit ihrer Opposition bewirken?

Die folgenden Betrachtungen werden zeigen, dass die Jugendopposition vom nationalsozialistischen Regime sehr wohl als Bedrohung angesehen wurde. Es gilt dabei die Dimension zu betrachten, die diese Bewegung hatte, und zu zeigen, dass auch die Jugend als eigenständiger Teil der Gesellschaft auf ihre eigene Art und Weise in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus trat.

1.1 Methode und Literatur

Bevor ich hier genauer auf die Literatur, die ich zur Verfassung der Arbeit herangezogen habe, eingehe, möchte ich noch kurz die Methodik für die nachfolgende Arbeit beschreiben. Der Großteil meiner Arbeit besteht aus einer Auswertung von Primär- und Sekundärliteratur, die sich auf das Thema Jugend im Nationalsozialismus sowie Jugendwiderstand im Nationalsozialismus beziehen. Ich habe versucht, mit Hilfe dieser Literatur einen möglichst umfassenden Blick auf die Situation der jugendlichen Opposition und deren Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zu werfen. Anzumerken ist an dieser Stelle jedoch, dass es zur behandelten Thematik nur eine eher überschaubare Auswahl an Literatur gibt. Auf die Problematik, die im Zusammenhang mit dem Forschungsstand zum Jugendwiderstand im Nationalsozialismus vor allem in den Jahren nach 1945 besteht, möchte ich an späterer Stelle noch genauer eingehen.

Zu den wichtigsten Forschern auf diesem Gebiet zählt zweifelsohne Arno Klönne, der sich auf vielfältige Weise dem Thema Jugend bzw. Jugendopposition im Nationalsozialismus gewidmet hat. Seine Werke „Gegen den Strom. Ein Bericht über die Jugendopposition gegen den Hitler Faschismus“ (Frankfurt am Main 1977), „Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner“ (München 1990) und „Jugendliche Opposition im ‚Dritten Reich‘“ (Thüringen 1996) fand ich im Rahmen meiner Recherche als Quelle in vielen weiteren Büchern wieder. Arno Klönne gilt zudem als einer der ersten Autoren, der in Bezug auf den Jugendwiderstand eine umfassende Bearbeitung veröffentlicht hat.

Ein weiterer bedeutender Autor, der sich etwa zur gleichen Zeit um eine Gesamtdarstellung der Jugendopposition bemüht hat, ist Matthias von Hellfeld. In seinen Werken „Edelweißpiraten in Köln. Jugendrebellion gegen das 3. Reich“ (Köln 1981) und „Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939“ (Köln 1987) geht er sowohl auf spezielle Themen bzw. Gruppen ein, die im Zusammenhang mit dem Jugendwiderstand stehen. Allerdings behandelt er auch sehr ausführlich allgemeine Fragestellungen, die sich zur Thematik ergeben.

Das von Klönne und Von Hellfeld gemeinsam verfasste Buch „Die betrogene Generation. Jugend im Faschismus“ (Köln 1985) stellt darüber hinaus noch spezielle Aspekte der Jugendopposition dar. Dieses Werk enthält neben Zusammenfassungen, die teilweise auf den bereits angeführten Veröffentlichungen beruhen, auch eine ausführliche Sammlung an Dokumenten, die dem Leser einen guten Überblick über die Gesetzeslage, Verordnungen und Erlässe geben. Gerade durch das Zusammenwirken der verschiedenen Textsorten, die eine Sammlung der wenigen vorhandenen Grundlagen zur Erforschung und Bearbeitung des Jugendwiderstandes bieten, erschaffen Klönne und Von Hellfeld einen guten Überblick.

Eine breit gefächerte Sammlung verschiedenster themenrelevanter Dokumente findet man auch in Karl Heinz Jahnkes und Michael Buddrus' Dokumentation „Deutsche Jugend 1933-1945“ (Hamburg 1989). Die ausgewählten Dokumente dieser beiden Bücher lassen sich, ähnlich wie bei Klönne und Von Hellfeld, hervorragend zur Veranschaulichung des Jugendverbandswesens und der Gleichschaltung der Jugendverbände, sowie zur Charakterisierung der einzelnen Jugendgruppen heranziehen.

Kurt Schildes Veröffentlichungen sind im Vergleich zu den Werken der bereits erwähnten Autoren, deutlich später erschienen und sind teilweise auf die Erkenntnisse der Autoren früherer Generationen gestützt. Ihm gelingt es vielleicht auch gerade deshalb in „Im Schatten der ‚Weißen Rose‘. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945 bis 1989)“ (Frankfurt am Main 1995) und in „Jugendopposition 1933-1945“ (Göttingen 2007) die Thematik sehr gut zu erläutern und dabei auch neue Aspekte zu behandeln. Beispielsweise widmet er sich als einer der wenigen Autoren dem Widerstand jüdischer Jugendlicher. Ausführlich widmet sich Schilde weiters der schwierigen Situation der Erforschung des Jugendwiderstandes, wobei das problematische Verhältnis zur durchaus vereinnahmenden „Vormachtstellung“ der „Weißen Rose“ ausführlich behandelt wird. Schilde versucht genau wie Klönne eine Bilanz zum Thema zu ziehen und kann dabei, vor allem in dem im Jahr 2007 erschienen Buch, einen deutlich weiteren Stand der Forschung präsentieren.

In Bezug auf die Entwicklungen in Österreich gibt es nur wenige Beiträge zum Thema. Wolfgang Neugebauer beschreibt in „Der österreichische Widerstand 1938-

1945“ (Wien 2015) die verschiedensten Formen des Widerstandes, die zur Zeit des Nationalsozialismus in Österreich zu finden waren. Dabei lassen sich, wenn auch nur in geringer Form, Beiträge finden, die für die Betrachtung der Jugendopposition relevant sind. Im Sammelwerk „NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch“ (Wien 2000) wurde der umfangreiche Beitrag von Christian Gerbel, Alexandra Mejstrik und Reinhard Sieder über die Wiener „Schlurfs“ veröffentlicht. In diesem Zusammenhang sei auch das von der österreichischen Bundesjugendvertretung herausgegebene Werk „Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“ (Wien 2010) zu erwähnen. In diesem Buch wurden sehr vielfältige Beiträge veröffentlicht, die verschiedenste Aspekte der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in Österreich behandeln. Die hier angeführten Werke lassen auf Grund ihres Erscheinungsdatums bereits darauf schließen, dass es sich dabei um relativ neue Literatur handelt. Diese Tatsache zeigt, dass der Jugendwiderstand in Österreich erst relativ spät thematisiert wurde, aber bis heute immer mehr zu einem relevanten Thema geworden ist.

Im Zusammenhang mit der Erforschung der Begrifflichkeit in Österreich ist es wichtig Johanna Gehmacher und „Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund deutscher Mädel in Österreich vor 1938“ (Wien 1994) anzuführen. Diese Literatur war für meine Betrachtungen vor allem in Bezug auf die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädel von großer Bedeutung. Weiters beschäftigt sich Gehmacher ausführlich mit dem Jugendbegriff und damit, diesen im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus zu definieren.

Hinsichtlich der Bearbeitung der einzelnen Jugendgruppierungen und deren spezifischen Widerstands erwies sich, neben der Literatur von Arno Klönne, vor allem das von Wilfried Breyvogel herausgegebene Sammelwerk „Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus“ (Bonn 1991) und die darin enthaltenen Beiträge, unter anderem von Frank Bajohr, Matthias Von Hellfeld u.a., als sehr informativ.

Weitere Beiträge zu den informellen Jugendgruppen wurden unter anderem auf Grundlage der Werke „Piraten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus“ (Mainz 2015) von Sascha Lange, „Die Edelweißpiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich“ (Köln 1980) von Detlef Peukert und „Im Swing gegen den Gleichschritt. Die Jugend, der

Jazz und die Nazis“ (St. Pölten-Salzburg 2011) von Wolfgang Beyer und Monica Ladurner erstellt. Im letztgenannten Werk werden neben einer allgemeinen Betrachtung zu den Swings vor allem zu Beginn des Buches die österreichischen Formen der Schlurfs ausführlich thematisiert.

Es fällt auf, dass in Bezug auf informelle Jugendgruppen sowohl sehr früh erschienene Werke vorhanden sind, aber auch einige erst in den letzten Jahren veröffentlichte Werke. Dies deutet meiner Ansicht nach darauf hin, dass das Interesse an diesen Formen der jugendlichen Opposition und deren weiterer Erforschung durchaus aktuell und demnach auch steigend ist.

1.1.1 Forschung zum Thema Jugendwiderstand nach 1945

Die Aufarbeitung und Erforschung des Jugendwiderstandes, die in den Jahren nach 1945 erfolgte, ist ein durchaus problematisches Thema und wird auch in der Literatur als solches bezeichnet. Viele der herangezogenen Untersuchungen setzten erst relativ spät ein.

Kurt Schilde beschreibt den Stand der Erforschung des Jugendwiderstandes im Nationalsozialismus und versucht in seiner Arbeit, die vorhandenen Informationslücken exemplarisch zu reflektieren:

In den beiden deutschen Nachkriegsstaaten fanden nur sehr selektive Betrachtungen zur Jugendopposition statt. Im Westen zog man das Beispiel der als studentisch einzustufenden „Weißen Rose“ heran und drückte dieser den Stempel des „Vorzeige-Widerstands“ auf. Im Osten war man allenfalls lediglich am Widerstandskampf der kommunistischen Jugend interessiert. So stammen die meisten unmittelbar nach dem Krieg publizierten Texte von persönlich betroffenen Personen, die damit ihren Beitrag zur Geschichte leisten wollten. Eine bedeutende Folge der defizitären Erforschung ist, dass bis heute der quantitative Umfang der Jugendopposition nicht genau bestimmt werden kann. Neben den unterschiedlichen Interessen der beiden deutschen Lager nach 1945 war auch der kaum stattgefundene Austausch zwischen den Historikern der BRD und der DDR hinderlich. Bei der Erforschung musste man seine Ergebnisse weitgehend auf die Auswertung der Akten der

Verfolgungsbehörden stützen. Diese Akten waren nicht überall erhalten geblieben. Hinzu kam, dass nicht überall in gleichem Ausmaß Zugang zu diesen Akten geboten wurde. Und auch wenn man die Möglichkeit bekam die Akten einzusehen, muss man dabei sehr umsichtig agieren, da es sich bei dem Material größtenteils um von den Behörden nicht gerade unparteiisch dargestellte Sachverhalte handelte. Tatsache ist, dass die historische Wirklichkeit, die die Thematik darstellt, nur mehr begrenzt rekonstruierbar ist. Dies betrifft u.a. vor allem das Alltagsleben der Beteiligten.¹

Kritik muss auch an die Personen der Wissenschaft gerichtet werden, die auf Grund ihres „personalisierten Widerstandsbegriffs“ die Existenz einer eigenständigen Opposition von Jugendlichen ausschlossen und den Forschungsgegenstand lediglich auf ausgewählte Personen beschränkten. Tendenzen der Veränderung erfolgten erst in den achtziger Jahren.²

„Bei der weiteren Erforschung des Widerstandes und der Opposition von Jugendlichen kommt es darauf an, die Vielfalt an Verhaltensmöglichkeiten zwischen Anpassung und Widerstand zu untersuchen, die bisher durch eine einengende und statische Wahrnehmungsperspektive verdeckt wurde. ... Nicht der Stereotyp des oppositionellen Jugendlichen bzw. Widerstandskämpfers darf länger im Zentrum der Forschungen stehen, sondern die Individualität der jeweiligen Betroffenen, die junge Menschen aus Fleisch und Blut waren, muss in den Blick genommen werden“³

Kurt Schilde hofft, dass es somit im Zuge der weiteren Erforschung des Themas der Jugendopposition gelingt, aus dem Schatten der „Weißen Rose“ zu treten.

Auch Arno Klönne äußert sich zum Umgang mit dem Thema bzw. dessen Erforschung nach 1945: „Das forschende und darstellende Interesse galt den Haupt- und Staatsaktionen sowie den historisch handelnden Eliten und ihren Ideen, nicht aber dem Verhalten, Denken und Handeln der ‚kleinen Leute‘ oder gar den Aktivitäten unmündiger und womöglich noch plebejisch erscheinender junger Leute. Die ‚Volksopposition‘ gegen den nationalsozialistischen Staat oder die jungbündische

¹ Vgl. Schilde Kurt. Im Schatten der „Weißen Rose“. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945 bis 1989). Frankfurt am Main 1995. 152-157.

² Vgl. Ebd. 160.

³ Ebd. 173.

Gegenkultur zur Hitlerjugenderziehung kam insofern erst gar nicht in den Wahrnehmungsbereich der offiziellen Geschichtsschreibung.“⁴

1.2 Begriffsklärungen

Im Folgenden sollen zunächst die drei Hauptbegriffe des Themas erörtert werden. Dies sind die Begriffe „Widerstand“, „Opposition“ und „Jugend“, die sich bereits im Titel der Arbeit widerspiegeln. Dabei liegt der Fokus darauf, sich von der grundsätzlichen Bedeutung der Begriffe zu trennen und diese in Bezug auf den Nationalsozialismus und die Jugendbewegung zu betrachten.

1.2.1 Widerstand

Eine eindeutige Definition des Begriffs „Widerstand“ ist schwierig, da dieser im deutschen Sprachgebrauch vielschichtig ist. Der Begriff findet in der Psychoanalyse, in der Soziologie, in der Rechtswissenschaft oder auch im militärischen Einsatz Anwendung.⁵

Eine ganz allgemeine und treffende Erklärung des Begriffs im politischen Bereich lautet nach Brockhaus Enzyklopädie: „Widerstand ist ein Begriff für die vielfältigen Formen gesellschaftlicher Verweigerung aus geistiger und moralischer Entscheidung bzw. politischer, demokratischer und revolutionärer Grundüberzeugung. In einem engeren Sinne bezeichnet Widerstand das aktive Sichwidersetzen gegen alle Versuche sozialer und gesellschaftlicher Disziplinierung, gegen die Zwänge geschlossener politischer Systeme, also jedes von den herrschenden politisch-

⁴ Klönne Arno. Zur Traditionspflege nicht geeignet. Wie die deutsche Öffentlichkeit nach 1945 mit der Geschichte jugendlicher Opposition im „Dritten Reich“ umging. In: Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991. 301f.

⁵ Vgl. Gehl Günther. Katholische Jugendliche im Dritten Reich in der katholischen Provinz: Grenzen der Gleichschaltung – Drei Beispiele im Bistum Trier. Weimar 2008. 31.

ideologischen Normen abweichende und persönliche Risiko in Kauf nehmende Verhalten.“⁶

In Bezug auf den Nationalsozialismus muss der Begriff noch deutlich differenzierter betrachtet werden. Es besteht ein Spektrum an Auffassungen des Begriffs, welches von der „Aufrechterhaltung der organisatorischen Strukturen“ vor 1933, über die „Herstellung und Verbreitung illegaler Schriften“ bis hin zu „gewaltsamen, in Ausnahmefällen auch bewaffneten, Aktionen“ reicht. Welcher Ansatz auf den jeweiligen Kontext zutrifft, obliegt jeweils den betreffenden gesellschaftspolitischen Ansichten.⁷

Der Widerstandsbegriff ist eng verbunden mit weiteren Begrifflichkeiten und Definitionen, die ebenfalls festzulegen sind und abgegrenzt werden sollten. Im Folgenden werden deshalb auch die Begriffe „Kriminalität“ und „Resistenz“ näher erklärt.

Matthias Von Hellfeld definiert Widerstand folgendermaßen:

„Als Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist eine Handlungsweise zu bezeichnen, die in ihrer Art abhängig war vom jeweiligen Grad der Etablierung des Herrschaftssystems und die, ausgerichtet nach den Möglichkeiten des einzelnen oder einer Gruppe, darauf abzielte, das politische System des Nationalsozialismus entweder aus persönlichen, politischen oder religiösen Gründen an einer dem einzelnen oder der Gruppe erreichbaren Stelle mit den zur Verfügung stehenden und sinnvoll erscheinenden Mitteln zu bekämpfen. Die Handlungsweise musste erkennbar über ein Verhalten, das zur Sicherung der eigenen bzw. einer Gruppenexistenz notwendig war, hinausgehen.“⁸

Für Von Hellfeld erscheint es auch wichtig, zusätzlich den Begriff der Kriminalität vom Widerstandsbegriff abzugrenzen und festzulegen. Es ist entscheidend, mit welcher Motivation ein Widerstandskämpfer eine Tat ausübt. Als kriminell ist diese zu

⁶ Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Band 30 Wetz-Zz. Mannheim 2006. 27.

⁷ Vgl. Schilde Kurt. Im Schatten der „Weißen Rose“. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945 bis 1989). Frankfurt am Main 1995. 20.

⁸ Von Hellfeld Matthias. Edelweißpiraten in Köln. Jugendrebellion gegen das 3. Reich. Das Beispiel Köln-Ehrenfeld. Köln 1981. 114.

bezeichnen, wenn aus Eigennutz oder aus Gründen der persönlichen Bereicherung gehandelt wurde.⁹

„Fehlt bei einem Handelnden eine gesellschaftliche Motivation, also etwa die Hilfeleistung gegenüber anderen Verfolgten; fehlen außerdem religiöse, politische oder ideologische Denk- und Kritikansätze (wobei letzteres auch auf ganz persönlichen Erfahrungen beruhen kann und nicht unbedingt von einem ideologisch gefestigten Weltbild herrühren muss); fehlt des Weiteren die Zielsetzung, das Ende des Krieges zu Ungunsten des deutschen Reichs und damit des Regimes, herbeizuführen; würden dieselben Handlungen auch in irgendeinem anderen Gesellschaftssystem unternommen werden (oder im vorliegenden Fall: sind sie schon vorher unternommen worden), dann kann nicht von einer Widerstandshandlung gesprochen werden.“¹⁰

Demzufolge ist es wichtig, eine kriminelle Tat auch als solche zu bewerten, auch wenn diese im weitesten Sinne einer Widerstandsgruppe zugehörig anzusehen ist. Um eine Tat als widerständisch einordnen zu können, muss diese mit „ganz bestimmten politischen, gesellschaftlichen, religiösen, ethischen, moralischen oder einfach menschlichen Intentionen geplant und durchgeführt“ worden sein.¹¹

Ein „historisch brauchbarer Widerstandsbegriff“ muss laut Klaus Gotto, Hans Günther Hockerts und Konrad Repgen stets auf die jeweiligen „Rahmenbedingungen des zugehörigen Herrschaftssystems“ bezogen sein. Daher wird der Widerstandsbegriff umschrieben und die drei Autoren entwerfen ein in vier hierarchisch angeordnete Stufen gegliedertes Modell widerständischer Handlungsweisen, welches sich folgendermaßen darstellt:¹²

1. Punktuelle Nonkonformität: „Sie konnten unterschiedliche Gründe haben: vom Schimpfen der Bauern oder Arbeiter über niedrige Agrarpreise oder Löhne bis hin zur Aufregung über „Stürmer-Kästchen“ im Dorf. Weil das Regime grundsätzlich jede

⁹ Vgl. Ebd. 112.

¹⁰ Ebd. 112f.

¹¹ Vgl. Ebd. 113.

¹² Vgl. Gotto Klaus. Hockert Hans Günther. Repgen Konrad. Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. In: Gotto Klaus. Repgen Konrad. Die Katholiken und das Dritte Reich. 3. Erw. u. überarb. Aufl., Mainz 1990. 173-191. zit. nach: Gehl Günther. Katholische Jugendliche im Dritten Reich in der katholischen Provinz: Grenzen der Gleichschaltung – Drei Beispiele im Bistum Trier. Weimar 2008. 31.

Widerspruchshaltung unter Widerstandsverdacht stellte, konnten solche Unmutshandlungen ... in gewissem, wenn auch geringem Sinne Widerstand sein“.¹³

2. Verweigerung: „Voraussetzung ... war ein Angriff aus Eigenständigkeit, das Selbstverständnis, die Identität einer sozialen Einheit, z.B. der katholischen Kirche. Suchte die angegriffene Einheit sich dem Gleichschaltungsdruck zu entziehen, so wurde dadurch Widerstand geleistet; denn diese Nicht-Anpassung begrenzte die Herrschaft, behinderte die Realisierung des Totalitären in einem konkreten Bereich.“¹⁴

3. Öffentlicher Protest oder Androhung von in der Öffentlichkeit erhobenen Protestes: „Er bedeutete bereits eine Offensive gegen das System. Während der Widerstand der zweiten Stufe im Kern defensiv blieb, richtet sich der Protest nicht nur gegen partielle, wenngleich wesentliche Erscheinungsformen des Regimes, kann so zu einem generellen Loyalitätsbruch führen.“¹⁵

4. Höchste Stufe ist der aktive Widerstand oder Widerstand im engeren Sinne: „Unter diesen Begriff fallen alle Aktivitäten, die auf politischen Umsturz des Regimes hin orientiert waren und also nicht nur ein partielles, sondern ein generelles Nein zum Regime bedeuteten.“¹⁶

Martin Broszat unterscheidet „kämpferisch konspirativen Widerstand, der Leib und Leben aufs Spiel setzt“ von zivilem Mut der „jedem Zeitgenossen des Dritten Reichs zuzumuten war“. Die Arten von Widerstand reichen dabei von Nonkonformität bis zu illegaler Untergrundarbeit.¹⁷ Broszat war es auch, der den vielschichtigen „Resistenzbegriff“ in die Diskussion miteinbrachte und diesen folgendermaßen formulierte: „Resistenz ... bedeutet ganz allgemein: Wirksame Abwehr, Begrenzung, Eindämmung der NS-Herrschaft oder ihres Anspruches, gleichgültig von welchen Motiven, Gründen und Kräften her“.¹⁸

¹³ Ebd. 31.

¹⁴ Ebd. 32.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. Broszat Martin. Der Staat Hitlers. München 1981. 693. zit. nach: Von Hellfeld Matthias. Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939. Köln 1987. 223.

¹⁸ Broszat Martin. Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts. In: Broszat Martin. Fröhlich Elke. Grossmann Anton (Hrsg.). Bayern in der NS-Zeit IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt Teil C. München/Wien 1981. 697. zit. nach: Gehl Günther. Katholische Jugendliche im Dritten Reich in der katholischen Provinz: Grenzen der Gleichschaltung – Drei Beispiele im Bistum Trier. Weimar 2008. 35.

Der Begriff sollte die vielfältigen, wenn auch oftmals sehr kleinen Formen von individuellem und zivilem Mut beschreiben, die dem breiten „Hauptstrom ängstlicher Anpassung“ oder auch „enthusiastischer Regimebejahung“ gegenüberstanden. Die Formen wirksamer Resistenz waren vielfältig. Als Beispiele werden hierfür das Fernbleiben von offiziellen Veranstaltungen, das Verweigern des Hitlergrußes oder die Missachtung von Umgangsverboten mit Juden oder Kriegsgefangenen genannt. Viel allgemeiner formuliert ist Resistenz auch schon die bloße Beibehaltung der individuellen weltanschaulichen Überzeugungen, die gegen das Regime gerichtet waren. Um dennoch den Resistenzbegriff zu erfüllen, ist für Martin Broszat unerlässlich, dass die Handlungen wirklich eine einschränkende Wirkung auf das Regime sowie die Ideologie hatten.¹⁹

Eine recht kompakte Definition des Resistenzbegriffs gelingt Wilfried Breyvogel:

„Resistenz meint die aus sozialen Lebensbedingungen, Milieus, Glaubenshaltungen entstehende Reserve, Zurückhaltung, Nichtbegeisterung einzelner und Gruppen.“²⁰

Für Breyvogel bedeutet der Begriff Widerstand die Widerstandshandlung an sich. Diese sieht er in Aktionen gegen das Regime, gegen deren Einrichtungen sowie Repräsentanten, mit dem Ziel der Beseitigung und unter dem Einsatz und des Risikos des eigenen Lebens.²¹

Viele Autoren haben sich in ihren Arbeiten zum Widerstandsbegriff mit Resistenz auseinandergesetzt und diese beschrieben. Zu erwähnen sei hier noch abschließend Richard Löwenthal, der Resistenz mit einem anderen Begriff umschreibt bzw. ersetzt, nämlich der „gesellschaftlichen Verweigerung“. Diese stellt für ihn die mittlere von drei Grundformen des antiautoritären Widerstandes dar und ist ähnlich umfassend wie der Resistenzbegriff bzw. diesem gleichzusetzen. Die „gesellschaftliche Verweigerung“ sei „ohne politische Flagge konkret, praktisch und relativ offen gegen

¹⁹ Vgl. Ebd. 35f.

²⁰ Breyvogel Wilfried. Resistenz, Widersinn und Opposition. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. In: Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991. 9.

²¹ Vgl. Ebd. 10.

Eingriffe des Nationalsozialismus in das gesellschaftliche Leben und seine Organisationen“ gerichtet.²²

1.2.2 Opposition

Allgemein betrachtet steht der Begriff „Opposition“ für Gegnerschaft, eine gegensätzliche Haltung oder auch für Widerstand²³, was sofort die enge Verbundenheit der beiden Begriffe zeigt. Gerade deshalb ist es wichtig, die Begrifflichkeiten voneinander zu trennen und auch differenziert zu betrachten.

In Politik und Gesellschaft steht Opposition für den „Widerspruch gegen eine herrschende Autorität sowie für die Personen oder sozialen Gruppen, die diesen Widerspruch tragen.“²⁴ „Oppositionelles Verhalten ist eine universelle Erscheinung der menschlichen Gesellschaft und ist oft Motor geschichtlicher Vorentwicklungen. ... Aktionsmöglichkeiten der Opposition auf der staatlich politischen Ebene hängen jeweils vom Stand der Demokratie ab.“²⁵ Demzufolge lässt sich Opposition als Haltung oder Einstellung, von einzelnen oder mehreren Personen, ansehen. Widerstand lässt sich gegenüberstellend als Handlungsform dieser Personen, eben der Opposition, abgrenzen.

Kurt Schilde verwendet in seinen Betrachtungen den Begriff Opposition recht weit gefächert und versteht darunter in einem umfassenden Sinn jede Form von Protest. Für ihn beinhaltet Opposition alle „Formen nonkonformen Verhaltens, der Verweigerung und des Protestes bis hin zum Widerstand“. Damit trifft er für seine Betrachtungen eine Abgrenzung zum Begriff Widerstand. Auf Grund der zuvor beschriebenen Charakteristika, erscheint Schilde der Begriff als sehr angemessen im Zusammenhang von Jugendlichen und deren Opposition bzw. Widerstand.²⁶

²² Vgl. Löwenthal Richard. Widerstand im totalen Staat. In: Bracher Karl-Dietrich. Funke Manfred. Jacobsen Hans-Adolf (Hrsg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz. Bonn 1983. 621f. zit. nach: Gehl Günther. Katholische Jugendliche im Dritten Reich in der katholischen Provinz: Grenzen der Gleichschaltung – Drei Beispiele im Bistum Trier. Weimar 2008. 37.

²³ Vgl. Brockhaus. Enzyklopädie in 30. Bänden. 21. Auflage. Band 20 Norde-Parak. Mannheim 2006. 381.

²⁴ Ebd. 381.

²⁵ Ebd. 381.

²⁶ Vgl. Schilde Kurt. Schatten der „Weißen Rose“. 1995. 21f.

Im Zusammenhang mit den Begriffen „Verweigerung“, als individuelle Abwehr des Herrschaftsanspruchs und „Widerstand“, als bewusste Handlung, kann laut Wolfgang Benz Opposition als „Haltung grundsätzlicher Gegnerschaft“ beschrieben werden. In diesem Zusammenhang bauen die drei Begriffe jeweils aufeinander auf und führen von passivem Abwehrverhalten bis zum „aktiv verwirklichten Wunsch nach Veränderung des Regimes.“ Opposition gegen das NS-Regime sei jedoch nicht mit persönlichem Einsatz und den damit einhergehenden Gefahren gleichzusetzen, und habe auch nicht dieselbe Bedeutung.²⁷

Der im Weiteren verwendete Begriff der „Jugendopposition“ ist demzufolge als Grundhaltung bzw. als die Bewegung an sich zu sehen. Er grenzt damit den Widerstandsbegriff als Handlungsweise der Opposition von sich ab.

1.2.3 Jugend

Der Begriff der Jugend ist ein elementarer und deshalb auch sehr wichtiger Aspekt dieses Themas. Es gilt hier eine Abgrenzung und Deutung zu finden, nicht nur um die betreffende Altersgruppe der Widerständischen festzulegen, sondern auch, um den Begriff im historischen Kontext einzuordnen.

„Jugend bezeichnet im klassischen Sinn die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, in der Heranwachsende geistig, körperlich und sozial reifen. ... Solange man von Jugend spricht, ist damit auch etwas Umfassenderes gemeint als eine reine Altersspanne. Jugend hat gesellschaftliche und historische Voraussetzungen, die vom Begriff reflektiert werden, und auch Erziehungsvorstellungen prägen den Terminus.“²⁸

Langläufig wird der Begriff „Jugend“ als geschichtswissenschaftliches Objekt, als Bezeichnung für den im „juristischen Sinn noch nicht erwachsenen Menschen unter 21 Jahren“ gewählt. Gerade bei der Beschäftigung mit der Frage nach der Opposition von Jugendlichen erscheint es notwendig und sinnvoll, die Eingrenzung unter diesem Aspekt zu wählen. Diese Einteilung führt aber einige Schwachstellen mit sich.

²⁷ Benz Wolfgang. Der deutsche Widerstand gegen Hitler. München 2014. 12.

²⁸ Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Band 14 Jen-Kinc. Mannheim 2006. 151.

Einerseits, weil es in vielen, jahrgangsmäßig relativ heterogenen Gruppen auch Mitglieder gab, die weit über zwanzig Jahre alt waren. Andererseits aber auch deshalb, weil im Laufe der NS-Zeit viele Mitglieder und Anhänger von oppositionellen Jugendgruppen erst in das Jugendalter hineingewachsen oder bereits wieder aus diesem Alter herausgewachsen waren bzw. den Jugendstatuts verloren haben. Abgesehen von der altersmäßigen Eingrenzung lässt sich der Jugendbegriff in Bezug auf soziale, politische, weltanschauliche oder nationale Sicht kaum einheitlich beschreiben. In der Literatur wird mit dem Thema recht ungleich umgegangen, Unterschiede sind hierbei in Bezug auf sozialwissenschaftliche oder rein geschichtswissenschaftliche Arbeiten zu erkennen. Auch in Bezug auf weitere Kriterien, wie die Herkunft der Mitglieder, ihre Geschlechtszugehörigkeit oder ihren Bildungsstand findet man ein breites Spektrum an Betrachtungen oder sogar auch Nichtbeachtung vor. Dieselbe Problematik ist ebenso bei Fragen zur Gruppenstruktur innerhalb jugendlicher Gruppen vorzufinden. Zu oft wird der Jugendbegriff nicht weiter beschrieben, sondern durch äußere Merkmale, wie beispielsweise die Zugehörigkeit einer Minderheit, verdeckt und vergessen. Die Beschreibung von Jugendgruppen wird dadurch vielfach auf die Darstellung der Widerstandsaktivitäten reduziert.²⁹

Johanna Gehmacher beschreibt den Begriff „Jugend“ sowie auch im weiteren Sinne den Begriff „Jugendbewegung“ und die damit einhergehende Zukunftsperspektive der Jugend im Nationalsozialismus folgendermaßen:³⁰

Neben dem Verweis auf die Bedeutung des Begriffs als Lebensalter, liegt der Hauptfokus auf der Ausbildung der sozialen Geschlechtsidentität, die als Prozess der Entwicklung und Verarbeitung der körperlichen Entwicklung von Kindern zu Erwachsenen zu erklären ist. Dieser Übergang des Status von der Kindheit in die Erwachsenenwelt ist sowohl kulturell, gesellschaftlich und vom historischen Wandel geprägt.

Eine Altersgrenze festzulegen erscheint Gehmacher aufgrund von unterschiedlichen Ausbildungszeiten, die sowohl geschlechts- als auch schichtspezifische Gründe haben, als wenig sinnvoll: der Jugendbegriff erscheint durchaus als unzulässige

²⁹ Vgl. Schilde Kurt. Schatten der „Weißen Rose“. 1995. 19f.

³⁰ Vgl. Gehmacher Johanna. Jugend ohne Zukunft. Hitler Jugend und Bund deutscher Mädel in Österreich vor 1938. Wien 1994. 11-41.

Verallgemeinerung. Die Auseinandersetzung mit Jugend muss daher immer die „Auseinandersetzung mit der Geschichte der Herstellung von ‚Jugend‘ als Konzept“ beinhalten. Wichtig für die Gestaltung und Bedeutung des Jugendbegriffs im beginnenden 20. Jahrhundert ist das oftmals kurzfristige Phänomen der „Jugendbewegung“. Diese Bewegung erfasste nur eine relativ kleine soziale Gruppe. Jugendliche aus proletarischem Milieu waren in diese Bewegung kaum eingebunden, unabhängig von ihrem Geschlecht. Die Aktivitäten gingen daher eher von Gymnasiasten aus. Hierbei waren Mädchen und junge Frauen nur am Rande in die Aktivitäten involviert. Die Anziehungskraft der Jugendbewegung war dennoch beeindruckend und resultierte nach dem ersten Weltkrieg in der Gründung zahlreicher Jugendorganisationen. Diese Organisationen wurden in den folgenden Jahren durch die Präsenz der Hitlerjugend und des Bund Deutscher Mädchen um ihr Ansehen beraubt. Obwohl damit die Beschreibung des Begriffs nur auf ein relativ kleines soziales Segment zutrifft und weiters auch im Begriff der „Staatsjugend“ eine „bürokratische Entleerung“ findet, muss man sich die Frage stellen, was die Vorstellung des Jugendbegriffs als eine „definierbare Gruppe der Gesellschaft plausibel gemacht haben könnte“.

Dafür lassen sich laut Johanna Gehmacher zwei Gründe nennen:

Zum einen lässt sich, bedingt durch den beschleunigten sozialen Wandel in dieser Zeit, ein fundamentales Orientierungsproblem erfassen. Durch diesen Wandel gingen oftmals die im familiären und eigenen Leben zu erkennenden Sicherheiten verloren. Die Zuordnung eines Berufes, eines Standes, einer Klasse sowie einer sozialen Geschlechtsidentität waren nicht mehr eindeutig und somit litt die persönliche Wahrnehmung als spezifischer Teil der Gesellschaft. Zum anderen wurde „Jugend“ durch staatliche Reglementierung hergestellt, durch die „allgemeine Schulpflicht, die Jugendfürsorge oder jugendspezifische Gesetze“. Einhergehend mit diesen Tendenzen war die Anpassung an den Wandel der Industriegesellschaft und die daraus resultierende Notwendigkeit der Erweiterung persönlicher Kompetenzen und Fähigkeiten ein wichtiger Punkt zur Identifikation Jugendlicher in dieser Zeit.³¹

Ein sehr wichtiger Aspekt in Bezug auf den Jugendbegriff ist die Abgrenzung zwischen Jugendwiderstand und studentischem Widerstand. Ich möchte in dieser

³¹ Vgl. Ebd. 16-18.

Arbeit eine deutliche Trennung der beiden Begriffe vollziehen. Obwohl es nicht auszuschließen ist, dass in den von mir behandelten Gruppen auch Studenten Mitglieder waren, kann man das durchschnittliche Alter der Personen auf unter 21 Jahren einordnen. Zudem ist auch belegt, dass diese Gruppierungen keine einheitlich studentischen Gruppen waren. Deshalb werde ich die Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ in meinen Betrachtungen nicht näher beschreiben, obwohl diese Gruppe als die bekannteste und auch am meisten behandelteste gilt.

Die Mitglieder der „weißen Rose“ waren zum Zeitpunkt ihres Prozesses und der anschließenden Ermordung zwischen 21 und 25 Jahren alt und können sich, nicht zuletzt auf Grund der kleinen Anzahl an Mitgliedern, die allesamt studentischen Ursprungs waren, als rein studentische Widerstandsbewegung bezeichnen lassen.³² Gerade wegen des sehr tragischen Todes der Mitglieder ist diese Gruppe sehr bekannt und war für lange Zeit die bekannteste Widerstandsgruppe. Aus diesem Grund fanden die vielen weiteren oppositionellen Jugendgruppen kaum Erwähnung und wissenschaftliche Zuwendung in der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte. Erst nach und nach wurde die Geschichte und Bedeutung der Gruppen erforscht und behandelt. Der Autor Kurt Schilde bezeichnet die Jugendopposition deshalb als „im Schatten der ‚Weißen Rose‘“³³. Ich möchte mich dieser Betrachtung und Meinung anschließen und auch aus diesem Grund die „Weiße Rose“ und ihre Aktivitäten in dieser Arbeit nicht beschreiben.

Der von mir verwendete Begriff „Jugend“ umfasst sowohl weibliche als auch männliche Jugendliche. Beide Geschlechter werden in den Betrachtungen ein gleich großes Maß an Beachtung finden. Der Begriff „deutsche Jugend“ umfasste im Nationalsozialismus nicht die Jugendlichen, die jüdischer Herkunft waren. In meinen Betrachtungen möchte ich allerdings schon darauf hinweisen, in welcher Form und Intensität es für jüdische Jugendliche möglich war, Widerstand auszuüben und in welchem Maße sie dadurch zur Jugendopposition beigetragen haben. Daher umfasst der Jugendbegriff für mich auch Jugendliche jüdischer Herkunft.

³² Vgl. Schilde. Schatten der „Weißen Rose“. 1995. 39.

³³ Vgl. Ebd.

2 Staatliche Rahmenbedingungen

2.1 Situation der Jugendverbände in Deutschland vor 1933

Die Mitgliedschaft und Betätigung in öffentlichen Jugendvereinen verschiedenster Art war zur Zeit der Weimarer Republik bei Jugendlichen sehr beliebt. In der Vielzahl der Verbände war es den Jugendlichen, unter den Gesichtspunkten verschiedenster politischer und gesellschaftlicher Orientierungen möglich, ihren persönlichen Interessen entsprechend, einem Verein beizutreten. Diese Jugendverbände lassen sich im Wesentlichen in drei Typen von Verbänden gliedern. Es gab die politisch orientierten Jugendverbände, die konfessionellen Jugendorganisationen und die Bünde der freien Jugendbewegung.

Betrachtet man die Mitgliederzahlen der Jugendverbände im Jahr 1932, so fällt auf, dass die Hitler-Jugend zu diesem Zeitpunkt mit ca. 40 000 Mitgliedern noch verhältnismäßig wenige Mitglieder zu verzeichnen hatte.

Die Mitgliederzahlen der Verbände lauteten:

Sportjugendverbände	ca. 2 000 000
Katholische Jungverbände	ca. 1 000 000
Evangelische Jungverbände	ca. 600 000
Gewerkschaftsjugend	ca. 400 000
Sozialistische Arbeiterjugend	ca. 90 000
Bündische Jugend	ca. 70 000
Kommunistischer Jugendverband	ca. 55 000

Dem Reichsausschuss Deutscher Jugendverbände gehörte die HJ, im Gegensatz zu allen andern angeführten Verbänden, jedoch zu keinem Zeitpunkt an.³⁴ Der Ausschuss war 1919 gegründet worden und Ende 1932 gehörten diesem 117

³⁴ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 17.

Jugendvereine an.³⁵ Die Gesamtmitgliederstärke der im Reichsausschuss zusammengefassten Verbände belief sich auf eine beeindruckende Anzahl von 5 bis 6 Millionen Mitglieder.³⁶

2.2 Einschränkung und Verbot der Jugendverbände

Die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, die am 30. Jänner 1933 erfolgte, schuf in Deutschland eine komplett neue Situation. Das Leben der Menschen im Deutschen Reich sollte sich durch dieses Ereignis entscheidend verändern, nicht nur für die erwachsenen, sondern in vielen Bereichen auch für die jungen Bürger. Das neue Regime hatte in nur wenigen Monaten die demokratische Jugendbewegung der Weimarer Republik zerschlagen. Von Beginn an ging das NS-Regime unter dem neuen Führer sehr entschieden gegen die anfänglich jugendliche Protestbewegung vor. Diese kam zu Beginn vor allem aus den Reihen der Arbeiterjugendbewegung. Bereits im ersten Jahr kamen 59 jugendliche Hitlergegner im Alter von 16 bis 25 Jahren ums Leben. Der erste Schritt, nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar und den Reichstagswahlen vom 5. März 1933, war das Verbot kommunistischer und sozialdemokratischer Jugendverbände. Im April wurde der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände besetzt. Deren Leitung wurde abgesetzt und Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer der NSDAP, übernahm die Leitung des Ausschusses. Er schloss sogleich die jüdischen und marxistischen Verbände aus dem Reichsausschuss aus. Davon betroffen waren auch die sozialdemokratischen Verbände, einschließlich der Naturfreundejugend, die Jugend-Gruppen des Arbeiter-Samariterbundes und der Deutsche republikanische Pfadfinderbund.³⁷

In der Folge ernannte Hitler Von Schirach am 17. Juni zum Jugendführer des Deutschen Reiches. Damit waren Von Schirach die gesamten Verbände der deutschen Jugend unterstellt – und somit war auch die gesamte deutsche Jugendarbeit unter der Kontrolle der NSDAP. Von Beginn an war es Von Schirachs Hauptziel, die noch bestehenden Jugendverbände zu zerschlagen und in die HJ

³⁵ Vgl. Jahnke Karl Heinz. Buddrus Michael. Deutsche Jugend 1933-1945. Eine Dokumentation. Hamburg 1989. 40.

³⁶ Vgl. Klönne Arno. Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. München 1990. 20.

³⁷ Vgl. Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 13.

einzugliedern. Am 17. Juni löste Von Schirach erfolgreich den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände auf. Alle Jugendorganisationen mussten sich damit neu anmelden. Machten sie dies nicht, so galten sie als aufgelöst.³⁸

Dem Erlass von Baldur von Schirach vom 22. Juni 1933 ist zu entnehmen, dass er weiters den Großdeutschen Bund mit all seinen Unter- und Teilorganisationen mit sofortiger Wirkung auflöste. Somit lösten sich mit dem Großdeutschen Bund auch die Freischar junger Nation, die Deutsche Freischar, der Deutsche Pfadfinderbund, die Geusen, die Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder, der Ring deutscher Pfadfindergaue, die Deutschen Pfadfinderkorps sowie die Freischar evangelischer Pfadfinder auf. Das Eigentum dieser Organisationen wurde durch die NSDAP sichergestellt. In diesem Erlass berief Von Schirach auch einen „Deutschen Jugendführerrat“ ein, in welchem Vertreter der jeweiligen Jugendverbände vertreten waren. Die Objektivität dieser einberufenen Mitglieder ist allerdings als sehr fragwürdig zu betrachten.³⁹

Am 17. November des gleichen Jahres veröffentlichte die HJ-Führung einen Überblick über den aktuellen Stand der Gleichschaltung der Jugendverbände. Die Verbände lassen sich in verbotene und aufgelöste, in die HJ überführte und von selbst aufgelöste Verbände unterteilen:

1.) „Verbotene und aufgelöste Jugendverbände:

Bismarckbund der DNVP

Bund freier sozialistischer Jugend

Deutsche Freischar

Deutscher Pfadfinderbund

Deutsche Pfadfinderkorps

Freischar evangelischer Pfadfinder

Freischar junger Nation

Die Geusen

Bund der jungen Nation

Jugendabteilung des Arbeiter-Samariter-Bundes

Jugendgruppen des Arbeiter-, Turn- und Sportbundes

Jugendpflege-Organisation des Arbeiter-, Rad- und Kraftfahrerbandes

³⁸ Vgl. Ebd. 13f.

³⁹ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 39.

Jungbanner Schwarz-Rot-Gold
Reichsverband der deutschen Windthorstbünde
Reichszentrale der Jugendgruppen im TV, „Die Naturfreunde“
Verband der sozialistischen Arbeiterjugend

2.) In die Hitler-Jugend überführte Verbände:

Adler und Falken
Bund der Wandervögel und Kronacher e. V.
Bund deutscher Pfadfinderinnen e. V.
Jungschar des Deutschen Ostbundes
Kyffhäuser-Jugendbund des Deutschen Reichskriegskriegerbundes
Kyffhäuser
Scharnhorst, Bund deutscher Jungmannen
Wandervogel, Völkischer Bund
Jungsturm
Jungdeutschlandbund
Jugendgruppen im Bund Deutscher Marinevereine

3.) Jugendverbände, die sich selbst auflösten:

Jungdeutsche Zukunft
Jungschwesternschaft im Jungdeutschen Orden
Katholischer Wandervogel
Kreuzfahrer, wandernde katholische Volksjugend
Nerother Wandervogel
Ring deutscher Pfadfindergaue
Sternenbund
Reichsjugendabteilung des Deutschen Bundes evgl. kirchl.
Blaukreuzverbände
Verband der Jugend im Deutschen Stenographenbund⁴⁰

⁴⁰ Verordnungsblatt der Reichsjugendführung vom 17. 11. 1933 (Institut für Zeitgeschichte, München Db. 44.02). zit. nach: Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 36f.

Im Dezember 1933 erfolgte durch das Abkommen zwischen Baldur von Schirach und Reichsbischof Ludwig Müller die Eingliederung der Evangelischen Jugend in die HJ. Diese Eingliederung wird in Kapitel 3.2.2.2. noch genauere Betrachtung finden.

Die katholischen Jugendverbände konnten auf Grund des im Juli 1933 abgeschlossenen Konkordats ihre Tätigkeiten legal fortsetzen, unterlagen aber einer maßgeblichen Einschränkung. Erst 1937/38 wurden die katholischen Jugendverbände endgültig verboten.⁴¹

Wirft man einen Blick auf die zahlenmäßige Entwicklung der Mitgliederzahlen der HJ in Westdeutschland, so lässt sich der interessante Verlauf und Zuwachs der Gruppe erkennen und dieser war ab 1933 wirklich enorm. Ab dem Jahr 1925, in dem damals nur 100 Mitglieder zu verzeichnen waren, wuchs die Organisation zuerst stetig an. 1930 gab es ca. 1 800 Mitglieder. Im Jahr 1933 waren es rund 15 000 Mitglieder und 1934 dann 1,5 Millionen Jugendliche. Zu Ende des Jahres 1934 war im gesamten Deutschen Reich eine beachtliche Zahl von 3 577 565 Mitgliedern bei der HJ zu verzeichnen.⁴²

Aus der Sicht der HJ wurden die Maßnahmen der Eingliederung als „Einigung der Deutschen Jugend“ bezeichnet. Diese Einigung rechtfertigte man unter anderem wie folgt:

„ ... Eine Jugendarbeit ließ sich mit der Unzahl von Jugendverbänden, die die nationalsozialistische Bewegung bei der Machtübernahme vorfand, überhaupt nicht durchführen. Wie die NSDAP erst die Parteien des Systems zerschlagen und beseitigen musste, ... , so musste auch die nationalsozialistische Jugend erst die deutsche Jugend politisch einen, ehe sie eine umfassende Jugendarbeit in Deutschland zu begründen vermochte. ... Mit bloßer Gewalt war ebensowenig zu erreichen wie mit bloßer Verhandlungskunst. Außer der Gleich- und Ausschaltungsaufgabe bestand die Notwendigkeit, nichtnationalsozialistische Elemente der deutschen Jugend an Werbungskraft und sachlicher Leistung zu übertreffen, wenn eine wirkliche Jugendführung, nicht nur eine Jugenddiktatur begründet werden sollte. Das Ergebnis dieses Kampfes steht heute – drei Jahre

⁴¹ Vgl. Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 14.

⁴² Vgl. Klönne Arno. Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. München 1990. 24.

nach der nationalsozialistischen Machtübernahme fest: Die deutsche Jugend ist unter der Führung der Hitler-Jugend geeint.“⁴³

Lange Zeit wurde von der Seite des NS-Staates ein „Prinzip der Freiwilligkeit der Zugehörigkeit“ zur Staatsjugendorganisation verbreitet, das in seiner Umsetzung allerdings schon ab 1933 alles andere als freiwillig war und lediglich als solches propagiert wurde. Das Prinzip änderte sich jedoch grundlegend durch das 1936 erlassene HJ-Gesetz.⁴⁴

Das Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936 lautete folgendermaßen:

„Von der Jugend hängt die Zukunft des Deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muss deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§1 Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in die Hitlerjugend zusammengefasst.

§2 Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistlich und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

§3 Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitlerjugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit ‚Jugendführer des Deutschen Reiches‘. Er hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

§4 Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erlässt der Führer und Reichskanzler.“⁴⁵

Die Teilnahme an der Staatsjugendorganisation wurde, mittels der 1939 erlassenen Durchführungsverordnung, in der Folge sogar zur Pflicht erklärt. Diese basierte auf

⁴³ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 53.

⁴⁴ Vgl. Neunziger Anne. Staatsjugendorganisationen – Ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich. Leipzig 2014. 42.

⁴⁵ Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 121.

dem bereits angeführten Gesetz über die HJ vom 1. Dezember 1936 und wurde bis 1945 durchgeführt.

In dieser Durchführungsverordnung oder auch Jugenddienstverordnung wurde neben der Dauer der Dienstpflicht (in §1) und der Festlegung der Erziehungsgewalt durch den Staat (in §2) unter anderem festgelegt, wann eine Unwürdigkeit (in §3) oder Untauglichkeit (in §4) bezüglich der Mitgliedschaft in der HJ vorliegt. Unwürdig wurde man unter anderem durch ehrenrühriges bzw. unsittliches Verhalten oder durch behördliche Verwahrung. Untauglich stufte man Jugendliche in erster Linie auf Grund von gesundheitlichen Gründen ein. Es gibt ein Reglement bezüglich Zurückstellung und Befreiung (in §5) und auch genaue Angaben dazu, wann Jugendliche vom Dienst in der HJ auszuschließen sind (in §6, §7 und §8). Diese Ausschlussgründe bezogen sich vorrangig auf die Herkunft der Jugendlichen. Zum Beispiel wurde auf deutsche Staatsangehörige nichtdeutschen Volkstums, die dänische oder polnische Wurzeln haben, eingegangen. Juden wurden von der Zugehörigkeit zur HJ ausgeschlossen. Neben einer genauen Vorgabe, wie die Anmeldung und Aufnahme (in §9) oder Entlassung (in §10) ablaufen hat, werden auch detaillierte Strafbestimmungen erlassen.⁴⁶

„§ 12. Strafbestimmungen

- 1) Ein gesetzlicher Vertreter wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, wenn er den Bestimmungen des § 9 dieser Verordnung vorsätzlich zuwiderhandelt.
- 2) Mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer böswillig einen Jugendlichen vom Dienst in der Hitler-Jugend abhält oder abzuhalten versucht.

...

- 4) Jugendliche können durch die zuständige Ortspolizei angehalten werden, den Pflichten nachzukommen, die ihnen auf Grund dieser Verordnung und den zu ihr ergangenen Ausführungsbestimmungen auferlegt worden sind.“⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Reichsgesetzblatt. Teil. 1939. 709ff. zit. nach: Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 160-163.

⁴⁷ Ebd. 162f.

Vor allem die Strafbestimmungen sind im Hinblick auf den Widerstand der oppositionellen Jugendgruppen ein wichtiger Punkt. Nicht nur auf Grund dieser Bestimmungen wurde in der Folge gegen Jugendverbände und Jugendzusammenschlüsse vorgegangen.

2.3 Staatsjugendorganisation

Vorweg gilt es, in Bezug auf die Staatsjugendorganisation eine wichtige Begrifflichkeit zu erörtern. Denn bei der Verwendung des Begriffes Hitlerjugend (HJ) muss man etwas vorsichtig vorgehen. Dieser Begriff wird in der Literatur auf zweierlei Gruppierungen bzw. Zusammenfassungen von Jugendlichen angewandt. Zum einen wird er gleichbedeutend mit der gesamten nationalsozialistischen Staatsjugend verwendet. Er steht somit in diesem Zusammenhang für die „gesamte Jugendorganisation des Hitler-Regimes“. Andererseits wird aber auch eine Untergruppe dieser Hitlerjugend, nämlich die Altersgruppe der 14 bis 18 jährigen Jungen, als Hitlerjugend benannt. Deshalb muss man in der Verwendung des Begriffes achtsam sein, welche Gruppe von Jugendlichen in diesem Zusammenhang gemeint ist. Einige Autoren verwenden aus diesem Grund die Bezeichnung Gesamt-Hitlerjugend als Überbegriff für die Jugend- und Nachwuchsorganisation des NS-Staates. Unter der selben Verwendung findet man auch den Begriff Staatsjugendorganisation.

Über die ersten Jahre des Bestehens der Gesamt-Hitlerjugend hatte sich eine bestimmte Organisationsstruktur entwickelt. Diese Struktur blieb in den Jahren von 1933 bis 1945 weitgehend erhalten. Im gesamten Reich wurde die Jugend einheitlich und straff strukturiert. Die 10- bis 14jährigen Jungen waren im Deutschen Jungvolk (DJ) organisiert, die Mitglieder der Gruppe wurden auch Pimpfe genannt. Die männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren wurden in der Hitlerjugend (HJ) erfasst. Für die weiblichen Jugendlichen gab es für die 10- bis 14jährigen Mädchen den Jungmädelsbund (JM) und für die 14 bis 18 Jahre alten den Bund

deutscher Mädel (BDM).⁴⁸ 1938 wurde zusätzlich noch für die 17 bis 21jährigen Mädchen das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ geschaffen.⁴⁹

Die regionale Unterteilung erfolgte für die männlichen Organisationen in Gebiete, die weiter in sogenannte „Banne“ unterteilt waren. Für die weiblichen Gruppen erfolgte die Einteilung in „Obergau“, die sich in weitere „Untergau“ aufteilten.⁵⁰

Außerhalb dieser Grundstruktur gab es noch verschiedene fachspezifische Sondereinheiten wie den HJ- Streifendienst, die Nachrichten-, Marine-, Flieger-, Reiter-, Berg- und Motor-HJ.⁵¹

Um die Gründe besser zu verstehen, warum Jugendliche in die Opposition gegen den Nationalsozialismus traten, muss zuvor ein genauerer Blick auf die Entwicklung der Staatsjugendorganisation geworfen werden. Denn genau diese Entwicklung bzw. deren Aufbau und die Struktur hatten maßgeblich Einfluss auf die Entstehung des Widerstandsdenkens.

Allgemein möchte ich hier noch einen Gedanken von Rolf Schörken teilen, der die Erziehung in den Staatsjugendorganisationen folgendermaßen analysiert:

„In der Erziehung von heute, besonders in der politischen Bildung, wird Wert darauf gelegt, Ichstärke auszubilden, und das schließt die Fähigkeit ein, wenn nötig auch antikonformistisch zu handeln. Die Erziehung im Dritten Reich war diametral anders: Als höchste Tugend wurde die Einordnung und der bedingungslose Gehorsam gelehrt. Fast alle Jugendlichen waren damals in Organisationen eingebunden Ganze Generationen von jungen Männern erfuhren ihre Sozialisation im Mief der Schlafsäle und unter dem Gebrüll der Unteroffiziere. Überall wurde die Anpassung mit Zwang durchgesetzt. ... Den ideologischen Forderungen der obersten Führung konnte man sich oft genug durch bloße Passivität entziehen, die Gruppe hat ihre Mitglieder jedoch unter einer ständigen Kontrolle.“⁵²

⁴⁸ Vgl. Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 15.

⁴⁹ Vgl. Ebd. 142.

⁵⁰ Vgl. Ebd. 15.

⁵¹ Vgl. <http://www.oogeschichte.at/epochen/oberoesterreich-in-der-zeit-des-nationalsozialismus/jugend/staatsjugend.html> 12. 01. 2017.

⁵² Schörken Rolf. Jugend 1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte. Opladen 1990. 113f.

2.3.1 Gründung und Entwicklung ab 1926

Als offizielles Gründungsdatum bzw. als offizieller Gründungszeitraum der Hitler-Jugend wird oftmals der April 1926 genannt. Zu dieser Zeit bildete sich der Kern einer neuen nationalsozialistischen Jugendorganisation, der Hitler-Jugend. Die Jugendlichen waren zuvor Mitglieder in der NSJ bzw. NSDAJ gewesen und hatten sich von dieser abgespalten. Die neue Bewegung stand im Widerspruch zur NSDAJ, hatte zu diesem Zeitpunkt jedoch noch kein eigenes Programm vorzuweisen. Die „Großdeutsche Jugendbewegung“ wurde in „Hitler Jugend, Bund deutscher Arbeiterjugend“ umbenannt und von Adolf Hitler als einzige offizielle Jugendorganisation der NSDAP anerkannt. Offiziell gegründet wurde die HJ von Kurt Gruber am Parteitag in Weimar im Juli 1926. Mit dieser offiziellen Anerkennung war es nationalsozialistischen Jugendlichen erstmalig möglich, im Rahmen einer Jugendorganisation Anlehnung an die Hitler-Bewegung zu finden.⁵³

Zu diesem Zeitpunkt existierte allerdings noch nicht die bereits besprochene Unterteilung der HJ in vier Unterkategorien. Zu Beginn erfolgte die Mitgliedschaft in der HJ erst ab einem Alter von 14 Jahren. Man verstand die HJ damals als eine Art Unterabteilung der SA. Mitglieder, die älter als 18 Jahre alt waren, wurden automatisch Mitglieder der NSDAP. Gegen Ende 1927 wurde innerhalb der HJ der Fokus verstärkt auf die Jugendarbeit gerichtet. Diese Jugendarbeit war in den anderen bestehenden Jugendverbänden der Weimarer Republik ein fest verankerter Bestandteil. Die HJ nutzte die Mittel dieser Jugendorganisationen und begann in der Folge, Heimabende und Fahrten zu veranstalten. 1929 entstanden die ersten Schülergruppen der NSDAP, die bald in einem „NS-Schülerbund“ zusammengefasst wurden. Zeitgleich begann auch die verstärkte Arbeit an einer Organisation der Mädchen, die 1930 offiziell als Bund deutscher Mädel festgelegt wurde. Im März 1931 wurde der „Bund deutsches Jungvolk“ der HJ angegliedert, womit es nun auch eine eigene Abteilung für 10- bis 14jährige Jungen gab. 1932 wurde die HJ in der Folge des Verbotes der SA für kurze Zeit verboten. Die Organisation arbeitete jedoch illegal weiter. Nach der Aufhebung des Verbotes von SA und HJ erfolgte dann die neue Gliederung der nationalsozialistischen Jugendorganisation in DJ, HJ, JM und

⁵³ Vgl. Gehmacher J. Jugend ohne Zukunft. 1994. 131-133.

BDM sowie eine Zentralisierung ihrer Führung. In der Folge versuchte der gesamte nationalsozialistische Jugendapparat, verstärkt für sich Werbung zu betreiben. Diese Werbetätigkeiten und Veranstaltungen prägten unter anderem die Jugendarbeit im Jahr 1932. Die HJ trug einen erheblichen Beitrag zur großen Anzahl an Kundgebungen, Märschen, Propagandaaktionen, Demonstrationen und Kampagnen, die von den Nationalsozialisten veranstaltet wurden, bei.⁵⁴

War die HJ 1926 anfänglich eher eine Art Jugendabteilung der SA, so gewann sie in den Jahren vor 1933 zusehends an Selbstständigkeit gegenüber der Führung der SA. Man kann aber die HJ allerdings in ihrer Funktion weitgehend gleichgestellt bzw. auf gleicher Ebene wie die SA sehen. Das Schwergewicht in dieser Phase lag eindeutig in der Demonstrations- und Agitationstätigkeit.⁵⁵

2.3.2 Hitler-Jugend

An dieser Stelle möchte ich über die Charakteristika der Ausbildung und Erziehung der männlichen Jugendlichen in der Gesamt-HJ berichten.

Es lässt sich ein Muster beschreiben, das dem Typ eines idealen HJ-Jungen von der Seite der staatlichen Erziehung am nächsten kam. Dieser Typus des HJ-Jungen lässt sich folgendermaßen charakterisieren:

„Es war der äußerlich aktivierte und leicht aktivierbare, körperlich leistungsfähige, beruflich tüchtige, an Organisationsdisziplin gewöhnte Junge, der – von der Formaldisziplin bis zur Ideologie – an die Einhaltung der von der Organisation gelieferten Normen sich unreflektiert binden, Initiative nur im Rahmen dieser Normen entfalten und sein Selbstgefühl auf die Stellung seiner Organisation und seine Position innerhalb derselben beziehen sollte, - der zugleich weder mit dem Typ des (von der HJ sogenannten) ‚romantischen‘ oder ‚intellektualisiert-problematischen‘ Jugendlichen früherer Jugendbünde, noch mit dem ‚sozialrevolutionären‘ und politisch-aktiven Typ verschiedener Jugendorganisationen (und zum Teil auch der HJ selbst) vor 1933 etwas gemeinsam hatte. Es ist interessant, dass die Prägung dieses

⁵⁴ Vgl. Klönne. Jugend im Dritten Reich. 1990. 15-18.

⁵⁵ Vgl. Ebd. 18.

HJ-Typus bis in den äußersten Habitus ging und dies auch der HJ-Führung durchaus bewusst war.“⁵⁶

Will man versuchen, ein höchstes Erziehungsziel der Burschen in der HJ zu formulieren, dann kann hier die „kraftvoll kämpferische ... Männlichkeit“⁵⁷ genannt werden, die in weiterer Folge das Vaterland vor anderen Ländern schützen soll. Um die Jungen auf ihren Einsatz im Krieg vorzubereiten, war die ausgiebige körperliche Ertüchtigung der Jugendlichen ein Hauptbestandteil der Schulung in der HJ. Die Zielsetzung lag darin weiters in der „Entwicklung eines gesunden Körpers, im Aktivismus, im Kämpferischen und dem Ansporn zur Leistung.“⁵⁸ In diesem Zusammenhang sollten charakterliche Eigenschaften wie Tapferkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Ausdauer, Entschlussfähigkeit, Verantwortungsfreudigkeit und Verschwiegenheit gelehrt bzw. gelebt werden.⁵⁹ Den Erwerb dieser Fähigkeiten und Eigenschaften möchte ich somit als allgemeines Erziehungsziel in der HJ bezeichnen.

Für das Deutsche Jungvolk und die HJ existierte ein detaillierter Dienstplan, in dem die Ziele und zu erlernenden Kompetenzen des jeweiligen Dienstjahres zusammengefasst waren.

Für das Jungvolk waren im Dienstplan folgende Inhalte festgelegt:

Im ersten Jahr umfasste der Plan die Schulung über die Entstehung des Deutschen (Germanischen) Reiches, die Schulung über die Staatsmänner Friedrich der Große und Bismarck sowie über die Staatsmänner des Dritten Reiches und über das deutsche Heldentum. Das Marschieren und der Paradeschritt wurden eingeübt und die Kinder wurden in den Zeltbau und in alle möglichen vorkommenden Lagerarbeiten eingeführt. Die Kartenkunde wurde einführend gelehrt, ausgewählte Lieder und Spiele wurden eingeübt. Im zweiten Dienstjahr begannen die Schulung der Rassenfrage und des Feindbildes des Bolschewismus (Kommunismus, Sozialdemokratie und demokratische Weltanschauung). Praktische Fähigkeiten wurden durch das Erlernen des Morsealphabets in Wort und Schrift sowie Fahnen-

⁵⁶ Ebd. 82.

⁵⁷ Werner Klose. Generation im Gleichschritt. Ein Dokumentarbericht. Oldenburg/Hamburg 1964. 107. zit. nach: Neunziger Anne. Staatsjugendorganisationen – Ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich. Leipzig 2014. 53.

⁵⁸ Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 53.

⁵⁹ Vgl. Ebd.

und Lichtsignale erweitert. Zusätzlich erlernten die Jugendlichen das Zurechtfinden auf der Karte und im Gelände. Im darauffolgenden Jahr wurde Rassenfrage und Bolschewismus erweitert gelehrt. Es erfolgte Unterricht über Luftschutz. Die Jugendlichen mussten je eine Schieß-, Gelände-, theoretische und sportliche Prüfung ablegen, die bei Bestehen zum Jungvolk-Leistungsabzeichen führte. Im vierten und gleichzeitig letzten Jahr erfolgte die Einführung in die Wehrmacht, besonders intensiv wurden hier die Revolutionen von 1918 und 1933 behandelt. Die bereits im vorhergehenden Jahr abgelegte Prüfung zum Leistungsabzeichen wurde wiederholt. Auf dem Plan standen weiters noch erschöpfender Unterricht in Schießlehre sowie praktischer Luftschutzdienst. „Auflockerung“ erfolgte durch das Erlernen bestimmter Spiele und Lieder. Mit der Beendigung des vierzehnten Lebensjahres traten die Burschen automatisch in die nächste Altersgruppe der 14- bis 18 jährigen Jungen, der Hitlerjugend, über. Als Übernahmetag galt jedes Jahr der 9. November.⁶⁰

Vergleicht man die Dienstpläne von Jungvolk und Hitlerjugend, so lässt sich feststellen, dass sich diese sehr ähnlich waren. Der Unterschied zwischen den Gruppen lässt sich an der Tatsache erkennen, dass der Dienst in der HJ schon deutlich mehr auf das Leben und Treiben der Wehrmacht eingestellt war und die Jugendlichen auf dieses vorbereiten bzw. das Interesse wecken sollte. So lassen sich auch die bereits in Kapitel 2.3. erwähnten Untereinheiten der HJ erklären. Je nachdem in welcher dieser Einheiten der Dienst getan wurde, erfolgte meist dann auch die Zuteilung bzw. Verwendung in der Wehrmacht.⁶¹ Ansonsten glichen sich die Dienstpläne.

Es existierte zusätzlich ein Schulungsplan, den man mit einem Lehrplan vergleichen kann. Dieser Plan galt jeweils für alle Mitglieder einer bestimmten Alterskategorie, also für alle männlichen und weiblichen Jugendlichen dieses Alters. Es gab somit einen Vier-Jahres-Plan, der für DJ und DM galt und einen weiteren für HJ und BDM. In diesen Plänen wurden geschichtliche Themen chronologisch behandelt, meist Bezug nehmend auf große Herrscherpersönlichkeiten. Die gesamte Darstellung war deutlich auf das nationalsozialistische System bezogen und diente der Prägung und der Zugehörigkeit zum Vaterland. Besonders auffällig ist in diesem Plan die

⁶⁰ Vgl. Schmitt Bruno. Der Widerstand Jugendlicher im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung sozialer und politischer Bindungen. Hamburg 1999. 59f.

⁶¹ Vgl. Ebd. 60.

vermehrte Behandlung diverser Schlachten und Kriege, sowohl jene der antiken Zeit, als auch aus naher Vergangenheit.⁶²

Neben all jenen Plänen und dem Augenmerk, das auf die körperliche Ertüchtigung gerichtet war, wurden in allen vier Gruppen in der Gesamt-HJ, also nicht nur in den männlichen Organisationen, sondern auch in JM und BDM, verstärkt „quasi-militärische“ Ordnungsübungen, Marschdienste, Exerzierübungen, Apelle und ähnliche Übungen durchgeführt. Diese Übungen dienten der Durchsetzung einer militärähnlichen Formdisziplin. Neben der Ausübung solcher Übungen während der normalen Dienste waren diese auch eine beliebte Betätigung während der Lager und Fahrten, die von der HJ durchgeführt wurden.⁶³

Besonderes Augenmerk sollte man diesen freizeitpolitischen Aktivitäten in der Form von Fahrten und Lagern bzw. vorwiegend Sommerlagern widmen. Diese Lager waren ein geschicktes Mittel des NS-Apparates, für einen bestimmten Zeitraum das vollständige Leben der Jugendlichen zu kontrollieren. In diesem Zeitraum konnten die Jugendlichen exakt nach dem Vorbild des Ideals der HJ-Erziehung kontrolliert werden. Ebenfalls wurden die Inhalte und Übungen, die in den wöchentlichen Heimabenden erlernt worden waren, zusätzlich gefestigt. Das Leben in der Natur förderte zudem einen Charakter, der dem Leben des Soldaten in der Natur sehr nahe kam. Gemeinsame Abende, die durch Musik und Gesänge untermalt wurden, dienten zusätzlich dazu, die weltanschauliche Schulung zu vertiefen bzw. den „Stoff“ der zuvor erwähnten Schulungspläne zu thematisieren. Die Lager waren zudem geprägt durch einen strukturierten und durchplanten Ablauf, der wenig Spielraum für individuelle Aktivitäten zuließ.⁶⁴

Mit diesen Lagern nutzte die HJ-Führung den Gedanken der Bündischen Jugend, die das Fahrtenwesen in großem Ausmaße betrieben hatten. Jedoch war der Charakter der Fahrten grundlegend verschieden. Es änderte sich der gesamte Charakter der zuvor eher zwanglosen und recht individuellen Ausflüge in die Natur. Man kann hierbei den Vergleich ziehen, dass anstelle der „wandernden Horden“ nun „marschierende Kolonnen“ traten.⁶⁵

⁶² Vgl. Klönne. Jugend im Dritten Reich. 1990. 61.

⁶³ Vgl. Ebd. 57.

⁶⁴ Vgl. Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 70f.

⁶⁵ Vgl. Klönne. Jugend im Dritten Reich. 1990. 57.

Geleitet wurden die Aktivitäten der Gruppen in der Gesamt-HJ von sogenannten Jugendführern. Diese wurden eigens für ihre Tätigkeiten ausgebildet. Sie waren in ihrem Handeln „gänzlich den Bedürfnissen und Anforderungen des nationalsozialistischen Staates untergeordnet.“⁶⁶ Das Prinzip der HJ lautete „Jugend von Jugend geführt“.

Zu erwähnen bleibt noch, dass die Gleichschaltung der Jugend auch durch die einheitliche Kleidung symbolisiert wurde. Diese Bundestracht war für alle Mitglieder Pflicht. Die Jungen trugen eine Hemdbluse, ein Halstuch mit Lederring, Kniestrümpfe und eine Cordhose, sowie im Sommer zusätzlich eine Sommermütze. Es gab eine fest vorgegebene Frisur, das Tragen von persönlichem Schmuck war untersagt. Durch diese Tracht bzw. Uniform entstand ein einheitliches Gruppenbild. Dieses hob die Gruppe von anderen ab und führte zu einem einheitlichen Aussehen, das keine Unterschiede in Bezug auf die Herkunft der Jugendlichen erkennen ließ. Die soziale Herkunft war nicht von Bedeutung, es zählte eine neue Hierarchie und man wurde nach Fleiß und Einsatz beurteilt. Die Dienstgrade innerhalb der HJ zeigten sich bei den Burschen durch unterschiedliche Abzeichen, die sie an ihrer Kleidung angesteckt trugen.⁶⁷

2.3.3 Bund deutscher Mädel

In diesem Abschnitt möchte ich die Charakteristika der weiblichen Gruppen in der Gesamt-Hitlerjugend beschreiben. Dabei möchte ich zuerst noch einen genaueren Blick auf die Entstehung des BDM werfen, da sich dieser Prozess verzögert zur Entstehung bzw. Entwicklung der männlichen Gruppierung in der HJ zugetragen hat.

Der 1. Juni 1930 gilt als das offizielle Gründungsdatum des Bundes Deutscher Mädel, denn an diesem Tag erfolgte durch die Presse die Umbenennung der „Schwesternschaft in der HJ“ in „Bund Deutscher Mädel“. Durch diesen Prozess brachten die weiblichen Mitglieder ihren Anspruch nach Eigenständigkeit der Mädchenorganisationen zum Ausdruck, da nun ein Verband von Mädchengruppen ein großer und wichtiger Teil der HJ war. Diese Eigenständigkeit wurde von Beginn

⁶⁶ Ebd. 86.

⁶⁷ Vgl. Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 83.

an skeptisch von der HJ-Führung beobachtet. Die HJ ging jedoch auf etwaige Zugeständnisse gegenüber den Mädchenorganisationen ein. Ab 1931 war der HJ-Führung die Einmischung in interne Angelegenheiten des BDM untersagt. Kurze Zeit später wurde allerdings festgelegt, dass bis zu einer gewissen Ebene die BDM-Leitung der HJ-Führung unterstellt war. Neben dem BDM existierte auch noch die nationalsozialistische Frauenschaft. Des Weiteren gab es Mädchengruppen, die weder dem BDM noch der NS-Frauenschaft unterstellt waren. Vorläufig fanden diese Auseinandersetzungen im Juli 1932 ein Ende, denn durch eine Anordnung der NS-Parteiführung wurde der BDM zur einzigen anerkannten Mädchenorganisation im Staat erklärt. Damit galten sämtliche weitere Mädchengruppen, sowohl die nationalsozialistischen als auch jene, die unabhängig agierten, als aufgelöst und wurden automatisch in den BDM überführt. Zeitgleich wurde der BDM zu einer selbstständigen Organisation erklärt. Die zuständige Bundesführerin des BDM unterstand nicht mehr der HJ-Führung, sondern unmittelbar der Reichsjugendführung.⁶⁸

Adolf Hitler begründete die Trennung der Mädchen- und Jungenerziehung folgendermaßen: „Die Natur hat zweierlei Menschen geschaffen, sie sollen auch verschieden bleiben; einer Vermännlichung der Frauen können wir aus einem gesunden, naturgemäßen Empfinden heraus nicht das Wort reden, weder im körperlichen noch im geistigen Kampfe.“⁶⁹

Wie auch bei den männlichen Mitgliedern lässt sich ein Muster beschreiben, das dem Typ eines idealen BDM-Mädchens, von der Seite der staatlichen Erziehung, am nächsten kam. Dieser Typus des BDM-Mädchens wird unter anderem folgendermaßen dargestellt:

„Der Typ des BDM-Mädchens war in einigem modifiziert. Der biologische Anspruch hatte auch hier den Primat; das Grundthema der BDM-Erziehung war die Synthese von körperlicher- und hauswirtschaftlicher Ertüchtigung. Die ‚Gegen-Bilder‘ des BDM-Mädchens waren erklärtermaßen die ‚junge Dame‘, das ‚Sport-Girl‘ und das ‚Wandervogel-Mädel‘. Größtes Gewicht wurde in der BDM-Erziehung auf die künftige ‚Mutter-Funktion‘ des BDM-Mädchens im Rahmen der ‚völkischen Erneuerung‘

⁶⁸ Vgl. Gehmacher. Jugend ohne Zukunft. 1994. 218-221.

⁶⁹ Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 51.

gelegt.“⁷⁰ In der Literatur findet man genau diese Orientierung an Gegenbildern verstärkt vor. Interessant ist dabei, wie der BDM mit diesen arbeitete bzw. diese für sich nutzte. So stellt die damalige BDM-Reichsreferentin Jutta Rüdiger dem Typ des BDM-Mädels drei typische Erscheinungsbilder der Mädchen der 20er Jahre gegenüber und grenzt diese bewusst von ihm ab:

„ ... gegen die ‚höheren‘ Töchter, gegen die ‚sich selbst überlassenen, weitgehend von sozialen Errungenschaften und sozialen Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossenen Jungarbeiterinnen‘ und gegen die ‚sich emanzipiert fühlenden Mädchen – frei von jeglicher Bindung und frei von ethisch-moralischer Verpflichtung‘.“⁷¹

Die Leibesertüchtigung nahm im BDM eine zentrale Rolle ein. Baldur von Schirach ordnete beispielsweise an, dass die Gewichtung der Gestaltung des Dienstes im BDM zu zwei Drittel der Leibesertüchtigung und ein Drittel der weltanschaulichen Schulung dienen sollte.⁷²

So kann man auch die Erziehungsziele des BDM formulieren. Das Hauptgewicht lag in der körperlichen Ausbildung. Dahinter reiht man die Förderung der seelischen Werte und danach kam die Förderung der geistigen Werte.⁷³

In Bezug auf die hauswirtschaftliche Ertüchtigung der Mädchen äußerte sich Von Schirach im Jänner 1938 folgendermaßen:

„Es gehört zur Erziehungsarbeit des BDM, dafür zu sorgen, dass jedes Mädel bereits im Alter des BDM die selbstverständlichen Kenntnisse, die zu einer Haushaltsführung notwendig sind, erwirbt.

Daneben muss erreicht werden, dass die weibliche Jugend in erster Linie die Berufe ergreift, die ihrer Art am meisten entsprechen, um den außerordentlich großen Nachwuchsmangel in hauswirtschaftlichen, sozialen und pflegerischen Berufen auszugleichen. Um eine generelle hauswirtschaftliche Ertüchtigung zu ermöglichen und um eine Vorschulung für die sozialen und pflegerischen Berufe zu schaffen,

⁷⁰ Klönne. Jugend im Dritten Reich. 1990. 84.

⁷¹ Martin Klaus. Mädchenerziehung zur Zeit der faschistischen Herrschaft in Deutschland. Der Bund Deutscher Mädel. 2 Bde. Frankfurt am Main 1983. 143. zit. nach: Gehmacher. Jugend ohne Zukunft. 1994. 254.

⁷² Vgl. Ebd. 57.

⁷³ Vgl. Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 52.

mache ich es jedem Mitglied des BDM zur Pflicht, im Alter von 14-21 Jahren hauswirtschaftliche Arbeit zu leisten. ...⁷⁴

Bereits im vorhergehenden Kapitel wurde über den Schulungsplan der HJ berichtet. Dieser war für alle männlichen und weiblichen Mitglieder, die der gleichen Altersstufe angehörten, ident.⁷⁵

Dagmar Reese vertritt die Auffassung, dass durch den gesamten Prozess, der Integration der Mädchenerziehung in die HJ, der Nationalsozialismus indirekt eine gewisse Emanzipation der Mädchen erlaubte, obwohl der Prozess an sich nicht wirklich als Emanzipation gesehen werden kann. Dennoch ordnete sich der Nationalsozialismus durch die Zurechnung der Mädchen zur Jugend im Staat geringfügig dem Emanzipationsbestreben der weiblichen Jugendlichen unter. Die Organisation der Mädchen im BDM bedeutete somit, dass an die Stelle, die zuvor die Familie einnahm, nun der Staat trat. Waren sie zuvor der elterlichen Autorität unterstellt, so zählte nun vorrangig die Autorität des Staates.⁷⁶

„Damit mündete nationalsozialistische Mädchenerziehung in Vereinzelung und Entfremdung und beinhaltete letztlich die verstärkte gesellschaftliche Verfügbarkeit über Frauen und Mädchen. ... Ebenso wie der Begriff des freien und gleichen Individuums zunächst nichts weiter beinhaltete als die schonungslose und unerbittliche Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, bedeutete die formale Gleichstellung der Mädchen mit den Jungen über den Begriff der Jugend nur, dass die Freiräume, wie sie sich aus einer Geschlechterpolarität notwendig ergaben, aufhörten zu existieren.“⁷⁷

Reese fasst die Erziehung weiter sehr treffend zusammen: „Erziehung durch den Bund Deutscher Mädel beinhaltete daher nicht Erziehung zur Weiblichkeit, Erziehung zur Mütterlichkeit, geschlechtspolare Erziehung, sondern eine Erziehung zur Fungibilität, die auf Vereinzelung gründete und in deren Mittelpunkt für die Mädchen

⁷⁴ „Das junge Deutschland“. Jg. 1938. 1. zit. nach: Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 121.

⁷⁵ Vgl. Buddrus Michael. Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. Teil 1. München 2003. 63.

⁷⁶ Vgl. Dagmar Reese. Emanzipation oder Vergesellschaftung: Mädchen im „Bund Deutscher Mädel“. In: Otto Hans-Uwe. Sünder Heinz. Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1991. 212.

⁷⁷ Ebd. 212.

wie für die Jungen Körperbeherrschung und Disziplin, Rationalität und Effizienz standen.“⁷⁸

Die Bundestracht der Mädchen war, genau wie jene der Jungen, einheitlich festgelegt und musste verpflichtend getragen werden. Diese Tracht bzw. Uniform bestand aus einer kurzärmeligen weißen Bluse, einem blauen Rock, einem Halstuch und einem Lederknoten. Im Winter trug man darüber eine braune BDM-Weste. Die Dienstgrade innerhalb des BDM wurden, anders als bei den Jungen, anhand von Schulterriemen sichtbar gemacht. Auch sonst war es untersagt, Schmuck zu tragen und die Frisur wurde ebenfalls einheitlich geschnitten. Denn wie auch bei dem Erscheinungsbild der männlichen Gruppen war es oberstes Ziel, ein einheitliches Erscheinungsbild zu schaffen, um die soziale Ordnung außer Kraft zu setzen und die Gruppe nach der eigenen internen Hierarchie zu ordnen.⁷⁹

Im Juli 1938 wurde für die 17 bis 21 Jahre alten Mädchen und Frauen eine neue Gruppe bzw. Organisation gegründet. Diese wird als BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ bezeichnet. Diese Zusammenfassung der Mädchen hatte in erster Linie die Aufgabe, auf die bevorstehenden Lebensaufgaben im Bereich Beruf und Familie vorzubereiten. Lagen die Ausbildungsziele der jüngeren Generationen in dem Bestreben, „zur Gemeinschaft“ erzogen zu werden, so kann man das Bestreben in dieser neuen Generation als Entwicklung des Mädels zur „gemeinschaftsgebundenen Persönlichkeit“ beschreiben.⁸⁰ Mit 21 Jahren soll das deutsche Mädel dann:

- „1. körperlich so durchgebildet sein, dass es die Verpflichtung erkennt, auch weiterhin Leibesübungen zu treiben,
2. um die Notwendigkeit eines gesunden Menschen für ein starkes Volk wissen und bereit sein, diese Erkenntnis in seinem Leben durch Körperpflege und gesunde Lebensweise zu verwirklichen,
3. aus der Beschäftigung mit den kulturellen Aufgaben zu einer stilvollen, persönlichen Lebensgestaltung kommen (die auch zu einer geschmacklichen Ausrichtung in Bezug auf die Kleidung, das Heim usw. führt),

⁷⁸ Ebd. 212.

⁷⁹ Vgl. Neunziger. Staatsjugendorganisationen. 2014. 83.

⁸⁰ Vgl. Jahnke. Buddrus. Deutsche Jugend. 1989. 142.

4. gemäß seiner Eignung, Begabung und seines besonderen Interesses in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften persönlich bereichert und geformt sein.“⁸¹

Diese Auflistung stammt aus den Arbeitsrichtlinien der HJ vom 1. Juli 1938. Diese war sozusagen eine Richtlinie für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“.

⁸¹ Ebd. 142.

3 Entstehung des Jugendwiderstandes gegen den Nationalsozialismus

Wenn von Jugendwiderstand gesprochen wird, kann man, genauso wie beim Widerstand von Erwachsenen, keinesfalls von einheitlichem Widerstand sprechen. Die Aufgeschlossenheit von Jugendlichen gegenüber neuen Dingen und die Jugendbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts übten starken Einfluss aus, konnten aber vorrangig als Protest gegen die ältere Generation gedeutet werden. Die tatsächlich bevorstehende Bedrohung wurde nur von sehr wenigen erkannt.⁸²

Karl-Heinz Jahnke beschreibt die Entscheidung zum Jugendwiderstand mit folgenden Worten: „Hinter jedem Namen stehen Entscheidungen und Bewährungen, Konflikte und Hoffnungen eines jungen Menschen, die oft eng verknüpft sind mit der Entwicklung seiner Familie, dem Handeln von Freunden und Kampfgefährten. An den Aktionen des Widerstands und der Opposition waren Jugendliche unterschiedlicher sozialer Herkunft, politischer Bekenntnisse und Berufe beteiligt.“⁸³

Jugendliche, die gegen das nationalsozialistische Regime eingestellt waren, bzw. „Anti-Nazis“ genannt werden, waren auf Grund ihrer Einstellung zu einer Entscheidung gezwungen. Wir betrachten nun drei mögliche Ergebnisse dieser Entscheidung. Zum einen war es möglich, sich trotz der persönlichen Überzeugung, für die Anpassung an das System zu entscheiden. Weiter war es möglich, auszuwandern oder eine konsequente oppositionelle Haltung zu vertreten und dies auch zu zeigen. Die beiden ersten Entscheidungsformen sollen nicht Gegenstand der weiteren Betrachtungen sein. Der Fokus liegt im Folgenden darauf, wie sich die dritte Entscheidungsform darstellte. Die Entscheidung, eine konsequent oppositionelle Haltung zu vertreten, muss noch nicht zwangsläufig als Widerstand gedeutet werden, tendiert aber in diese Richtung.⁸⁴

„Die persönlichen Entscheidungskriterien gegen die Anpassung an das System und für die konsequente oppositionelle Haltung sind nicht eindeutig kategorisierbar. Sie fallen in den Bereich des Charakters und der Moral, sodass lediglich allgemein zu formulieren ist: ohne bestimmte charakterliche und moralische Eigenschaften einer

⁸² Vgl. Van Roon Ger. Widerstand im Dritten Reich. München 1979. 37.

⁸³ Jahnke Karl- Heinz. Jugend im Widerstand 1933-1945. Frankfurt am Main 1985. 7.

⁸⁴ Vgl. Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 24.

Person ist die persönliche Entscheidung für den Widerstand nur schwer vorstellbar. Leichter dagegen ist die Unterteilung in einen unbewussten Prozess, der zur Auflehnung führte und in eine bewusste Entscheidung für den Widerstand. Diese lag dann vor, wenn sie durch Erkennen des Unrechts und der Unmenschlichkeit des Systems bedingt war, und wenn die handelnde Person ihrer Haltung somit einen subjektiv bestimmten Sinn gab.⁸⁵

Der Handelnde muss sich aufgrund seiner unbewussten Entscheidung selbst oftmals gar nicht als „Widerständler“ oder Angehöriger der Opposition sehen. Diese Entscheidung bzw. Zuordnung oblag vielmehr den „Gegnern“. Diese leiteten den Prozess, selbst ein „Gegner“ des Regimes zu sein und identifizierten den Handelnden als solchen. Als weiteren Aspekt für die Entscheidung, Widerstand zu leisten, muss die Frage gestellt werden, ob dieser aus einer Not heraus ausgeübt worden ist. Auch diese Entscheidung kann man als vom Staat geleitet sehen, denn besonders im letzten Abschnitt des Krieges gab es nur mehr die Möglichkeit, zwischen Unterstützung oder Bekämpfung zu unterscheiden, bedingt durch den zunehmenden Terror der Polizei bzw. SS. Viele Jugendliche versuchten, sich durch ihren Eintritt in eine Jugendgruppe grundsätzlich nur zu entziehen, auch um ihre Leidenschaften und Interessen ausleben zu können. Symbolhaft kann der Vergleich gezogen werden, dass viele Jugendliche niemals ihre Gitarre oder Musik gegen eine Waffe getauscht hätten. Durch den Verlust der Gitarre wurde ihnen gegebenermaßen durch ihren Selbsterhaltungstrieb eine Waffe in die Hand gedrückt.⁸⁶

Der erste Widerstand ist jenen Jugendlichen zuzuordnen, die Mitglied einer politischen Jugendorganisation waren und in ihrer Gruppe die politischen Entwicklungen verfolgten und auch am eigenen Leibe erlebten. Dieser eher geringe Teil der Jugendlichen war noch eher auf die kommenden Aktionen eingestellt. Viele von ihnen kamen auch deshalb zum Widerstand, weil die Organisationen, denen sie angehörten, verboten wurden. Die Situation ist gerade deshalb als schwierig einzustufen, da der daraus resultierende Widerstandsgedanke nicht mit dem der Widerstandsbewegung der Erwachsenen zu verbinden war. Gerade diese „Kluft“ zwischen Jugend- und Erwachsenenwelt war für die weitere Entwicklung der Jugendbewegung prägend. Die ersten jugendlichen Widerstandsbewegungen, die

⁸⁵ Ebd. 24.

⁸⁶ Vgl. Ebd. 24f.

man als solche einstufen kann, entwickelten sich somit aus den politischen Organisationen der Arbeiterschaft.⁸⁷

3.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Das Verhältnis der jungen Generation zur Weimarer Republik war vor allem durch die Folgen des verlorenen Ersten Weltkrieges stark geprägt.

Betrachtet man die Lebensumstände, mit denen vor allem Kinder aus Arbeiterfamilien zu kämpfen hatten, dann fallen dabei die Begriffe „Ernährung“, „Wohnsituation“ oder „Krankheiten“ als entscheidende Faktoren auf, die das Leben der Kinder und Jugendlichen beeinflussten.

Untersuchungen zeigen, dass in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg 81 Prozent der Familien mit ihrem jährlichen Einkommen unter dem Existenzminimum von 1.500 Mark lagen. 54 Prozent der gesamten Bevölkerung hatten sogar weniger als 900 Mark pro Jahr zur Verfügung und lagen damit deutlich unter dem Existenzminimum.⁸⁸

Besonders in den Jahren der wirtschaftlichen Krise von 1929 bis 1931 schritten die Verelendung der Arbeiterklasse sowie die Proletarisierung der Mittelschicht und auch des Kleinbürgertums schnell voran. Die Lebensbedingungen der ohnehin schon unter dem Existenzminimum Lebenden verschlechterten sich erheblich. Dies spiegelte sich in der mangelhaften Ernährung der gesamten Bevölkerung und im speziellen besonders der Kinder wider. Viele Kinder mussten zu Schulzeiten ohne Frühstück oder sogar ohne Mittagessen auskommen. Berichten zufolge gaben Kinder Wassersuppe, Kartoffeln, Tee ohne Milch und Grieß in Wasser gekocht als die Hauptbestandteile ihrer Ernährung an. Milch, Fleisch oder Fett waren für viele Menschen kein Bestandteil ihrer Ernährung.⁸⁹

⁸⁷ Vgl. Van Roon. Widerstand. 1979. 38.

⁸⁸ Vgl. Rühle Otto. Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats. Berlin 1930. 303-350. zit. nach: Helmers Gerrit. Kenkmann Alfons. „Wenn die Messer blitzen und die Nazis flitzen ...“. Der Widerstand von Arbeiterjugendcliquen und -banden in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Münster. 31.

⁸⁹ Vgl. Kuczynski Jürgen. Studien zur Geschichte der Lage des arbeitenden Kindes in Deutschland von 1700 bis zur Gegenwart. Berlin 1968. 241-243. zit. nach: Ebd. 32f.

Ebenso schlecht waren die Wohnverhältnisse, in denen die Jugendlichen aufwuchsen. Die Wohnstätten waren deutlich überbelegt: auf einen Raum schätzt man ungefähr 5 Personen. Die Wohnungen waren verfallen und ohne genügend Licht und Luft. Als logische Schlussfolgerung waren diese Bedingungen eine Brutstätte von Krankheiten und Seuchen. In den Großstädten kam ein enormer Wohnungsmangel hinzu.⁹⁰ Auf Grund der geringen Schlafmöglichkeiten und der Überbevölkerung schliefen Kinder und Jugendliche oftmals gemeinsam in einem Bett oder auch auf Küchenbänken oder Sofas. Auch die Alltagssituation gestaltete sich auf Grund der Anzahl an Personen in der Wohnung als sehr eng und gestattete keinen persönlichen Freiraum. Die Wohnungen waren weniger als ein Ort zum Leben sondern als eine Essens- und Schlafstätte zu sehen.⁹¹

Die beengten Wohnverhältnisse und die mangelhafte Ernährung, die intensive Arbeit und zusätzlich auch noch die ständige Sorge um die eigene Existenz waren in der Folge oft Auslöser von Krankheiten, physischer sowie psychischer Art. Kinder und Jugendliche waren sehr oft an Tuberkulose erkrankt: Heute schätzt man, dass ungefähr 60 Prozent der Schulkinder erkrankt waren. Auffallende weitere Symptome bei Jugendlichen waren Blässe, Blutarmut und Abmagerung, vor allem auch in Stadtteilen mit hoher Arbeitslosigkeit. Es lässt sich eine Wechselwirkung zwischen dem Verlust der Arbeit durch Krankheit und der Erkrankung aufgrund der schlechten Arbeits- und Lebensverhältnisse erkennen.⁹²

Krankheit sowie Arbeitslosigkeit der Eltern veranlassten viele Jugendliche dazu, in die Fabriken zu gehen, um dadurch zur Ernährung ihrer Familien beizutragen. Reichte das Einkommen nach wie vor nicht aus, wurden sogar Schulkinder zum Arbeiten herangezogen. Allerdings muss vermerkt werden, dass Anfang des 20. Jahrhunderts die Kinderarbeit in den Fabriken im Vergleich zu vorhergehenden Jahrhunderten stark zurück gegangen war, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Arbeiten an den Maschinen von Kindern nicht zu bewältigen waren. Kinderarbeit in den Betrieben war auch gesetzlich geregelt, nicht aber die Arbeit von Kindern in der Heimindustrie oder der Landwirtschaft. Oftmals waren Kinder gezwungen, neben der Schule noch im elterlichen Familienbetrieb zu arbeiten, was nicht folgenlos in Bezug

⁹⁰ Vgl. Rühle. Illustrierte Kulturgeschichte. 1930. 384-388. zit. nach: Ebd. 35.

⁹¹ Vgl. Ebd. 37f.

⁹² Vgl. Zur Pädagogik und Schulpolitik der KPD in der Weimarer Republik. Eine Auswahl aus der Zeitung „Der Klassenkampf“. Berlin 1961. 110-112. zit. nach: Ebd. 39f.

auf die schulischen Leistungen der Jugendlichen blieb. Dieses enorme Pensum an Leistungen führte dazu, dass den Kindern kaum Zeit zur Erholung, zum Spielen oder für andere Unternehmungen blieb. Es lassen sich bei der Art der Kinderarbeit regionale Unterschiede erkennen. Waren es im ländlichen Bereich eher Tätigkeiten in der Landwirtschaft, so verdienten Jugendliche in den Großstädten durch Heimarbeiten oder andere Gelegenheitsarbeiten.⁹³

„Die wichtigsten Arten der Kinderarbeit in Deutschland waren: Botengänge, Zeitungsaustragen, Heimarbeit und Gelegenheitsarbeiten verschiedenster Art; Tennisbälle aufklauben, Kegel aufsetzen usw.“⁹⁴

Während der Weltwirtschaftskrise und vor allem auch in den Jahren um 1930 wurde die Jugendarbeitslosigkeit ein zentrales Thema. Die Situation erfuhr auch in den ersten Jahren des „Dritten Reiches“ keine Besserung. Für eine Großzahl an Jugendlichen Arbeitern ab einem Alter von 14 Jahren gab es weder die Möglichkeit einer dauerhaften Erwerbstätigkeit noch die Chance eine Lehrstelle zu finden. Es kam nicht selten vor, dass Jugendliche bis zu einer Dauer von drei Jahren keine Lehrstelle fanden. Aus dieser Situation heraus wurden vom Staat, und ab 1933 auch von der NSDAP, Initiativen als Maßnahmen zur Betreuung erwerbsloser Jugendlicher gegründet. Der freiwillige Arbeitsdienst, die Landhilfe und das Landjahr sollten den arbeitslosen Jugendlichen zur Beschäftigung dienen. Diese Beschäftigungsmaßnahmen hatten neben einer notdürftigen materiellen Versorgung auch den Zweck, unterbeschäftigte Jugendliche von politischen Gruppierungen fern zu halten. Die Initiative des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde aus diesem Grund auch nach der Machtübernahme beibehalten. Diese Maßnahmen waren von Erfolg gekrönt: Nach der Umsetzung des Göring-Plans 1934 waren jugendliche Arbeiter unter 25 Jahren dazu verpflichtet, für die Dauer von mindestens einem Jahr Reichs- und Landdienst abzuleisten. Leisteten Jugendliche diesen Dienst nicht ab, so wurden sie erst gar nicht in einem Betrieb eingestellt bzw. wurden dort wieder entlassen. Abiturienten und Studenten wurde der Arbeitsdienst in Form eines Werkhalbjahres nahegelegt. Die Landhilfemaßnahmen sollten zur Entlastung des städtischen Arbeitsmarktes beitragen. Die Maßnahmen, die vor allem für städtische Jugendliche unter enormem Zwang stattfanden und in deren Folge viele Bauern ihre Arbeiter

⁹³ Vgl. Helmers. Kenkmann. „Wenn die Messer blitzen“. 41-43.

⁹⁴ Kuczynski. Studien zur Geschichte. 1968. 241-243. zit. nach: Ebd. 43.

übermäßig beanspruchten und schlecht gepflegten, wurden 1938 eingestellt und in die bestehenden Angebote des Reichsarbeitsdienstes eingegliedert.⁹⁵

Die Initiativen trugen ihre Früchte und bereits 1937 hatte sich die Situation am Arbeitsmarkt deutlich entspannt. Es entstand großer Bedarf an Arbeitskräften in den rüstungsrelevanten Produktions- und Investitionsgüterindustrien. Beispielsweise hatte sich die Produktion der metallverarbeitenden Industrie seit 1929 verdoppelt. Die Betriebe benötigten auf Grund der Anzahl von Aufträgen aus der Wehrmacht jeden verfügbaren Arbeiter. Bereits 1939 ließ sich ein enormer Mangel an Arbeitskräften feststellen. Jugendliche wurden zu begehrten Arbeitskräften und von staatlicher Seite reagierte man mit einer Verkürzung der Lehrzeit von vier auf drei Jahre sowie mit frühzeitigen Entlassungen aus den Berufsschulen. Nach Beginn des Krieges kam es zusehends zu einem Interessenskonflikt zwischen Wehrmacht und Wirtschaft. Jeder forderte Jugendliche für seine Interessen. Aufgrund der Einberufungen aus allen verschiedenen Schichten, kam es in der Folge zu vielschichtigen Umstrukturierungen in den Betrieben. Es war einerseits der Fall, dass Jugendliche ihren Ausbildungsplatz verloren, da ihr Lehrherr einberufen wurde. Dafür wurden andererseits wieder Stellen in anderen Betrieben frei, da auch in diesen Arbeiter oder Lehrlinge zum Wehrdienst einberufen worden waren. Durchschnittlich arbeitete damals jeder zweite Berufstätige in einem als „Vollhandwerk in Industrie und Handwerk ausgewiesenen Beruf“. Interessanterweise waren fast 30 Prozent ungelernte Arbeiter, was einerseits auf einer ihnen versagten Lehrstelle und andererseits mit dem Wunsch nach schnellem Geld zu begründen ist. Als Arbeiter war es möglich, fast das Dreifache eines Lehrlings zu verdienen. Finanzielle Unabhängigkeit vom Elternhaus oder die Möglichkeit dem anderen Geschlecht mit dem gefüllten Geldbeutel zu imponieren waren unter anderem Gründe dafür, keine Ausbildung bzw. Lehre zu absolvieren. Schon ab 1937 war ein großes Interesse von männlichen Jugendlichen an Berufen in der Eisen- und Metallindustrie zu verzeichnen. Andere Branchen, wie zum Beispiel der Bergbau oder die Landwirtschaft, wurden von vielen gemieden. Die ausgeübten Berufe spiegeln daher die berufliche Werthaltung der Jugendkultur wieder.

⁹⁵ Vgl. Kenkmann Alfons. *Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform*. Münster 1996. 49-53.

Traditionelle Handwerksberufe, die vor dem industriellen Wandel großes Ansehen genossen hatten, wurden nun ebenfalls deutlich gering geschätzt.⁹⁶

Neben den großen Veränderungen am Arbeitsmarkt spielen ebenso die Veränderungen innerhalb der Familie eine Rolle. Jugendliche waren aus verschiedenen Gründen gefordert, in ihren Familien verstärkt Verantwortung zu übernehmen, oftmals weil Väter und ältere Geschwister im Kriegsdienst waren und sie daher zum Überleben der Familie beitragen mussten. Gerade deshalb war eine gut bezahlte Anstellung interessanter, als in die Lehre zu gehen.

Eine weitere interessante gesellschaftliche Tendenz ist in der Struktur von Arbeiterfamilien verankert. In Familien, in denen beide Elternteile schwer arbeiteten oder in denen, wie bereits erwähnt, eine schlechte Wohnsituation vorherrschte, waren Jugendliche frühzeitig sich selbst überlassen und verbrachten so viel Zeit mit Gleichaltrigen auf der Straße. Diese Abkoppelung vom Elternhaus gelang den Jungen deutlich besser als den Mädchen. Diese waren, bedingt durch die traditionelle Rollenverteilung, innerhalb proletarischer Arbeiterfamilien stärker in den Haushalt miteingebunden. Die Angst vor ungewollten Schwangerschaften ihrer Töchter war mitunter auch ein Grund, weshalb Mädchen sich von ihren Eltern aus nicht so frei bewegen durften wie Burschen.⁹⁷

Gerade die engen Lebensbedingungen, die Jugendliche in ihren Wohnungen vorfanden, und auch die laute und oft schmutzige Welt der Großstädte und Fabriken, ließen in vielen der Jugendlichen die Sehnsucht nach Freiheit und der Natur erwachen. Diese Sehnsucht konnte bei vielen durch Fahrten in die Natur und die damit verbundenen Wanderungen gestillt werden. Solche Fahrten wurden von vielen Jugendgruppen unternommen. Eine weitere Möglichkeit ihrer Welt zu entfliehen, sahen viele Kinder und Jugendliche auch darin, spannende Bücher zu lesen und sich dadurch an fremde Orte zu begeben. Die Heranwachsenden entwickelten einen starken Drang nach Abenteuerromanen oder Reiseberichten. Geschichten wie jene von Karl May oder Mark Twain nahmen sie mit auf eine Reise. Von diesen verträumten Gedanken war es allerdings noch ein großer Schritt bis zum Widerstand.

⁹⁶ Vgl. Ebd. 133-142.

⁹⁷ Vgl. Lange Sascha. Piraten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus. Mainz 2015. 17.

Man kann diese aber durchaus als Tendenz und Sehnsucht innerhalb der Jugendbewegung erkennen.⁹⁸

3.1.1 Ursachen der Bildung von jugendlichen Zusammenschlüssen

Die Ursachen und Gründe für die Bildung von Zusammenschlüssen lassen sich nach Detlef Peukert in vier Abschnitte unterteilen. Obwohl diese Einteilung eher auf die Bildung von Cliques bezogen ist, kann diese auch allgemein auf alle Jugendgruppen angewandt werden.

1. Psychologische Ursachen

Die Pubertät lässt sich hier als übergeordnete Komponente angeben. Im Zuge des Heranwachsens geraten Jugendliche in dieser Phase immer mehr in Widerspruch zu Elternhaus, Schule bzw. der gesamten Erwachsenenwelt. Der wachsende Selbstwert steht hier den bisher anerkannten Autoritäten gegenüber und es entsteht das Bestreben, sich immer deutlicher von der Erwachsenenwelt abzugrenzen. Diese Tendenzen sind einhergehend mit dem Interesse daran, mit Gleichaltrigen eine Gemeinschaft zu gründen bzw. sich in solch eine Gemeinschaft einzugliedern. Die Hitlerjugend wurde auf diesen Grundlagen aufgebaut. Anders aber als zum Beispiel die Bündische Jugend diente die Gemeinschaft weniger zum Selbstzweck als zur Erziehung und Ausbildung als Teil des nationalsozialistischen Reiches. Dies bedingte eine „einheitliche und straffe Führung, die an die Disziplin des Einzelnen oft hohe Anforderungen stellte und für ein wild-romantisch ungebundenes Eigenleben wenig Raum“ ließ. Aber gerade in der Pubertät ist es nicht unüblich, dass sich Jugendliche gegen fest umrissene Gemeinschaften wie die Hitlerjugend auflehnen. Dies kann man auf persönliche Tendenzen und Gründe zurückführen, welche auch konfessionell beeinflusst oder vom Elternhaus geprägt sein können.⁹⁹

2. Soziologische Ursachen

⁹⁸ Vgl. Ebd.

⁹⁹ Vgl. Peukert. Edelweißpiraten. 1980. 163f.

Betrachtet man hierbei zum Beispiel die Bildung von informellen Jugendgruppen, so lassen sich diese Tendenzen als rein städtische Erscheinung betrachten. Auf dem Land kann man diese Zusammenschlüsse als gänzlich irrelevant betrachten. Gründe dafür sind neben der geringeren Bevölkerungsdichte und aufgelockerten Siedlungsweise auch die Eigenarten und unregelmäßigen Arbeitsintervalle der Landwirtschaft, sowie ein deutlich geringerer Zugang zu den städtischen Modeerscheinungen wie Trends in Literatur und Musik. Wichtig ist auch, dass für Jugendliche, die am Land lebten, kaum Lokaltäten bzw. Einrichtungen bestanden, in denen unkontrollierte Zusammenkünfte möglich gewesen wären. In den städtischen Gebieten war dies beispielsweise in Eisdielen möglich oder auch in weiteren Vergnügungsstätten zweiten und dritten Ranges, die maßgeblich an der Entstehung der „Swing-Jugend“ beteiligt waren. In der Stadt kam es unter anderem auch zu privaten Zusammenkünften, meist in den Räumlichkeiten von Jugendlichen mit vermögenden Eltern.¹⁰⁰

3. Zeitbedingte Ursachen

a) Mängel in der Arbeit der Hitler-Jugend

Die Arbeit der HJ war vor allem zu Beginn noch nicht ausreichend und einheitlich ausgerichtet. Der immer häufigere Mangel bzw. Wechsel an geeigneten Führern innerhalb der HJ, der unter anderem dadurch zu begründen ist, dass oftmals noch der Grundwehrdienst abgeleistet werden musste, führte dazu, dass der Dienst für die Jugendlichen verstärkt einseitig und langweilig ausfiel. Sehr oft wurden hier Jungen als Einheitsführer eingesetzt, die in Bezug auf Eignung, Können und Wissen der Aufgabe noch nicht gewachsen waren. Der Dienst gestaltete sich deshalb recht monoton für die Jugendlichen, oftmals bedienten sich solche unerfahrenen Jugend-Führer „Ordnungsübungen“. Diese waren leicht einprägsam und vermittelten zusätzlich recht leicht den Eindruck einer Autorität. Diese Übungen sowie ein übermäßig forsches und gespieltes Auftreten der Jugend-Führer führten keineswegs zu Anerkennung oder Interesse der Jugendlichen. Sehr schnell wurden selbst begeisterte Anhänger dienstmüde. Dies bot den Aktiveren von ihnen oftmals ein Sprungbrett in die Opposition. Ganz anders benahmen sich nämlich beispielsweise die Anführer von Cliques. Unbefriedigt durch den einseitigen HJ-Dienst verfielen vor

¹⁰⁰ Vgl. Ebd. 164f.

allen männliche Jugendliche sehr leicht dem Einfluss solcher oftmals sehr vitalen Persönlichkeiten. Gerade auch der Appell an die niedrigsten Instinkte wirkte für die Jugendlichen fesselnd. Auch bei Jugendlichen aus ordentlichen Verhältnissen verfehlten diese Anführer ihre Wirkung nicht und so kamen auch diese in Kontakt mit Cliquen und anderen Zusammenschlüssen. Durch die Jugenddienstpflicht 1939 wurden diese Tendenzen zusehends verschärft. Nun mussten auch jene Jugendlichen der HJ beitreten, die bisher noch keine Mitglieder waren. Gerade diese Drohung des staatlichen Zwanges verstärkte die Tendenzen der Gruppenbildung erneut, da die Jugendlichen glaubten, durch ihren Zusammenhalt den staatlichen Druck überwinden zu können.¹⁰¹

b) Einflüsse des Krieges auf die Stellung der Jugendlichen

Diese Ursache ist als sehr bedeutend in der Entwicklung der Jugendlichen zu sehen. Durch den kriegsbedingten Mangel an erwachsenen Arbeitskräften kam es dazu, dass viel Jugendliche die Arbeiten von Erwachsenen übernahmen. Auf Grund der Abhängigkeit von diesen jungen Arbeitern wurden diese oftmals weniger streng behandelt und sie bekamen in den neuen Positionen nun auch höhere Löhne als zuvor. Neben der wachsenden sexuellen Versuchung fehlte auch im häuslichen Umfeld die zuvor vorhandene Strenge und Zucht, da die meisten Väter und erwachsenen Erzieher an der Front standen. All diese Gründe führten zu einem enormen Anstieg des Selbstwertgefühls und schufen gerade deshalb auch wieder Distanz zur Gemeinschaftserziehung der HJ.¹⁰²

c) Personalmäßige Einschränkung der staatlichen Aufsichts- und Vollzugsorgane

Durch das Einsetzen des Krieges und dem daraus resultierenden Anstieg an personellen Ressourcen war die staatliche Kontrolle bzw. die Einschränkung der Gruppenbildung nur geringfügig gewährleistet. Hinzu kam auch, dass es viele andere Gebiete gab, in denen der Einsatz von staatlichen Organen als dringender erschien. Die jeweiligen Gruppierungen wurden zusätzlich von den jeweils zuständigen Einzeldezernaten bearbeitet und dadurch fehlte der notwendige „Gesamtüberblick

¹⁰¹ Vgl. Ebd. 165f.

¹⁰² Vgl. Ebd. 166.

über die Eigenart der Erscheinungen jugendlicher Verwahrlosung und Kriminalität“.¹⁰³

4.) Mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend, Elternhaus und Schule

Der folgende Grund für die Förderung von jugendlichen Zusammenschlüssen erscheint zwar trivial, ist aber dennoch wesentlich: Die Zusammenarbeit und Korrespondenz von HJ und Schule und viel mehr noch zwischen der HJ und dem Elternhaus kann man als recht mangelhaft bezeichnen. Gerade von der Seite der Eltern wurde die unangenehme Aufgabe der Erziehung an die Staatsjugend abgegeben. Die Eltern vertrauten den Angaben ihrer Kinder in Bezug auf lange nächtliche Ausgänge bzw. verlängerte Dienste, in deren Zeit aber in Wirklichkeit Aktivitäten innerhalb der jugendlichen Gruppierungen unternommen wurden. Damit leisteten Eltern unbewusst einen großen Beitrag zur unkontrollierten Entwicklung der Jugendbewegung. Von der Seite der HJ war es nicht immer möglich, dass die Dienstpläne der Organisation an die Eltern weitergegeben wurden, sodass diese ein unkontrolliertes Fernbleiben überprüfen hätten können. Hinzu kam auch, dass nur wenige Eltern mit den Aufgaben und den Pflichten der HJ vertraut waren. Solch eine ablehnende und desinteressierte Haltung von der Seite des Elternhauses war zusätzlich wenig förderlich, die Jugendlichen in ihrer Dienstpflicht zu bestärken.¹⁰⁴

3.2 Entstehung und Charakterisierung der Jugendgruppen

Die oppositionellen Jugendgruppen lassen sich in zwei zeitliche Phasen und drei Grundformen von Gruppen kategorisieren.

Die erste Phase ist von 1933 bis 1939 und die zweite Phase in den Kriegsjahren anzusetzen.

Die erste Grundform von Gruppen betrifft jene, die unter ihren politischen, religiösen oder anderen weltanschaulichen Vorzeichen bereits vor 1933 bestanden. Diese Gruppen versuchten ihre Traditionen fortzusetzen. Des Weiteren entstanden neue

¹⁰³ Vgl. Ebd. 167.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd. 167f.

Gruppierungen, deren „Motiv die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus bildete“. Die dritte Grundform von Jugendgruppen lässt sich durch wenig Struktur und Organisation charakterisieren. Die Mitglieder waren hierbei weniger durch politische Motive, sondern viel eher vom „Bedürfnis der Auflehnung gegen gesellschaftliche Normen und der Verweigerung gegenüber den Zwängen der staatlichen Bevormundung“ motiviert. Sie nutzten ihre Individualität und setzten diese bewusst der Konformität der Hitlerjugend entgegen.¹⁰⁵

Im Folgenden werden nun die wichtigsten und auch größten Jugendgruppen vorgestellt. Dabei möchte ich jeweils über die Entstehung bzw. Entwicklung der Gruppen sowie deren charakteristische Merkmale berichten.

3.2.1 Sozialistische und kommunistische Arbeiterjugendverbände

Der Widerstand der politischen Jugendorganisationen der Arbeiterbewegung setzte sich aus sozialistischen und kommunistischen Gruppen von Jugendlichen zusammen. Die größten Verbände dieser Bewegung waren die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ), der Sozialistische Jugendverband Deutschlands (SJVD) und der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD). Man kann den Widerstand aus diesem Lager als erste große Phase der Opposition von Jugendlichen gegen den NS-Staat bezeichnen.

Diese Gruppen setzten sich schon vor 1933 mit dem Nationalsozialismus auseinander. In dieser Auseinandersetzung ging es eher weniger um die Ablehnung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen, die in dieser Phase noch in ihrer Entwicklung standen. Vielmehr lehnte man den Nationalsozialismus als solchen ab und der Widerstand ist eher als Abwehrversuch der Durchsetzung der Herrschaft zu deuten. Die sozialistische und kommunistische Jugendbewegung war bis 1935 auch noch davon überzeugt, dass es der Arbeiterpartei, die zu diesem Zeitpunkt bereits illegal agierte, noch möglich wäre, den Nationalsozialismus machtpolitisch zu verdrängen.¹⁰⁶ „Die Perspektive des Widerstandskampfes lag in diesem

¹⁰⁵ Vgl. Benz Wolfgang. Der deutsche Widerstand gegen Hitler. München 2014. 45f.

¹⁰⁶ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 143.

Zusammenhang in der Fortführung der verbotenen Organisationen der Arbeiterbewegung und in der Verbreitung von Agitationsmaterial, das in der Arbeiterschaft über den NS aufklären und für die illegalen Parteien der Linken werben sollte.“¹⁰⁷

Die Jugendlichen, die sich vor 1933 in der SAJ und dem KJVD engagiert hatten, waren fast ausschließlich Kinder sozialdemokratisch oder kommunistisch eingestellter Eltern aus dem Arbeitermilieu. In den Jahren vor 1933 hatte es die Arbeiterbewegung immer noch geschafft, den Zusammenhalt im parteipolitischen Lager zu wahren und Angriffe auf die Arbeiterviertel abzuwehren. Im Frühjahr 1933 schlug den Organisationen eine enorme Terrorwelle entgegen, die die lange etablierte Struktur der Arbeiterbewegung weitgehend zerstörte.¹⁰⁸

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die KJVD sich einig war, dass es zum aktuellen Zeitpunkt eine gemeinsame geschlossene Handlungsweise mit den sozialdemokratischen Jugendorganisationen zu finden galt. Es war jedoch klar, „dass es wegen der Meinungsverschiedenheiten zwischen KPD und SPD, infolge jahrelanger antikommunistischer Beeinflussung in den sozialdemokratischen Organisationen und negativer Erfahrungen der Jungkommunisten nicht leicht sein würde, zum geschlossenen Handeln zu kommen.“¹⁰⁹

1933 zerschlug das NS-Regime die Struktur der KPD auf eine regelrecht terroristische Weise. In der Folge wurde die zerrüttete Struktur der Partei überall durch Mitglieder der kommunistischen Jungverbände erneuert bzw. verstärkt. Auch junge Sozialdemokraten schlossen sich dieser relativ aktivistischen kommunistischen Opposition an. Leider war dieses Vorgehen in vielerlei Hinsicht unrealistisch. Denn in der Folge wurden die Aktivitäten von den NS-Behörden noch extremer verfolgt. Man spricht davon, dass die junge kommunistische Opposition regelrecht „ausblutete“. Große Zahlen an kommunistischen und sozialistischen Jugendfunktionären wurden ermordet und tausende von ihnen kamen in Zuchthäuser oder wurden in die Konzentrationslager deportiert. Die organisierte Weiterführung der

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Bajohr Frank. In doppelter Isolation. Zum Widerstand der Arbeiterjugendbewegung gegen den Nationalsozialismus. In: Breyvogel Wilfried (Hg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991. 25f.

¹⁰⁹ Jahnke Karl Heinz. Jungkommunisten im Widerstandskampf gegen den Hitlerfaschismus. Dortmund 1977. 15.

Jugendorganisationen war bereits 1935 auf Grund der großen personellen Verluste nicht mehr möglich. Die Verbände waren zerschlagen und Versuche der Parteifunktionäre, eine neue Opposition innerhalb ihrer Jugend zu gründen, versagten ebenfalls auf Grund der fehlenden personellen Anknüpfungspunkte.¹¹⁰

Auch in der folgenden Illegalität wurde die Rekonstruktion der Verbände durch die dezimierte Anzahl an gleichgesinnten Jugendlichen enorm eingeschränkt. Den Anhängern der Arbeiterbewegung gelang es „partiell bis 1945 einen informellen Zusammenhalt zu bewahren, doch gelang dieser selten über die isolierte Kontaktpflege im kleinen Kreis hinaus“. Vor allem war in diese Kontaktpflege nur selten die Jugendgeneration involviert. Das Verhältnis von Eltern und Jugendlichen im Arbeiterkreis war ohnehin auf Grund der generativen Kluft angespannt. Diese Kluft kann unter anderem mit der Sozialisation der Jugendlichen in BDM, HJ oder der Schule begründet werden, aber auch durch die schwierige Situation der Jugendlichen am Arbeitsmarkt der Weimarer Republik. Gerade die familiäre Situation veranlasste viele Jugendliche, sich auf die Integration in HJ und BDM einzulassen. So erzielte der Nationalsozialismus im Bereich der Arbeiterjugendlichen durchaus Werbeerfolge. Man kann auch diese Tatsache als einen Grund dafür bezeichnen, dass sich die weiteren Organisationsversuche der Arbeiterjugend immer deutlicher auflösten bzw. isolierten.¹¹¹

Ab diesem Zeitpunkt wirkte der KJVD illegal im Untergrund weiter. Es herrschte hier noch immer eine höchst unrealistische Einschätzung in Bezug auf den weiteren Verlauf bzw. die Entwicklung des Deutschen Reiches. Man war überzeugt davon, durch den persönlichen Widerstand das Regime in die Krise stürzen zu können. Zugleich war den Aktiven durchaus bewusst, dass dieses Vorhaben nicht ohne deutlichen Widerstand von der Seite des Regimes und in der Folge auch personelle Verluste, umsetzbar war. Die Pläne wurden aber durch die fortlaufenden Rekrutierungen von Mitgliedern der KJVD in der KPD und die daraus resultierenden erweiterten Aufgabengebiete der Jugendlichen geschwächt. Der von der KPD weiterhin fest verfolgte und prophezeite Umsturz des Regimes wurde allerdings erneut durch Verfolgung und Terror geahndet. Damit kann man die Versuche der illegalen Fortführung der kommunistischen Jugendorganisationen bereits 1934 als

¹¹⁰ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 144.

¹¹¹ Vgl. Bajohr. In: Breyvogel (Hrg.). Piraten. 1991. 26.

gescheitert betrachten. In den darauffolgenden Jahren gelang es nicht, illegale kommunistische Jugendarbeit in einem größeren Umfang aufzubauen. Es blieb bei meist individuellen Aktionen kleiner Verbände.¹¹²

Die sozialistische Arbeiterjugend war in ihrer Organisation und der illegalen Weiterführung der Aktivitäten nicht ganz so entschlossen wie die kommunistisch eingestellte Jugend. Man wusste nicht so recht, wie die Arbeit im Staatsapparat des Nationalsozialismus fortgeführt werden sollte. Die SAJ, der SJVD und die Naturfreundejugend waren 1933 verboten worden. Es dauerte ein wenig, bis die Sozialdemokratie wieder an Attraktivität für antifaschistische Jugendliche gewann. Die Entstehung radikaler sozialistischer Gruppen und auch der illegale Literaturvertrieb sozialistischer Schriften aus dem Ausland begünstigten den Anstieg an Attraktivität. Das Problem in dieser Phase war allerdings, dass durch die Zerschlagung der Jugendgruppen keine Gruppenstrukturen mehr vorhanden waren. Hinzu kam, dass die NS-Behörden ihre Verfolgungsstrategien bereits perfektioniert hatten. Sie gingen diesen Aktivitäten mit enormer Brutalität und Nachhaltigkeit nach. Sozialisten, die zu diesem Zeitpunkt aus dem Exil versuchten zu agieren, konnten die Zusammenführung der ehemaligen Mitglieder auch nur geringfügig leiten bzw. unterstützen. So war der sozialistische Jugendwiderstand, genau wie auch die meisten anderen Gruppierungen, schon bald nach 1933 auf kleinste Zirkel zurückgedrängt.¹¹³

Zu erwähnen ist noch, dass, obwohl sich auch die Mitglieder wilder Cliques, wie zum Beispiel der Edelweißpiraten, aus dem Arbeitermilieu rekrutierten, dennoch die Arbeiterjugendbewegung als isolierte Bewegung betrachtet werden muss. Der Großteil der illegal existierenden Gruppen der Arbeiterjugendbewegung war zerschlagen. Eine Kooperation zwischen den Bewegungen kann allerdings nicht zuletzt auch wegen ihres extrem unterschiedlichen Selbstverständnisses ausgeschlossen werden. Informelle Jugendgruppen knüpften an subkulturelle Verhaltensmuster an, die Mitglieder der Arbeiterjugendgruppen orientierten sich am Modell der „politischen Jugend“, einer Tendenz der zwanziger und dreißiger Jahre.¹¹⁴

¹¹² Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 144-148.

¹¹³ Vgl. Ebd. 148f.

¹¹⁴ Vgl. Bajohr. In: Breyvogel (Hrg.). Piraten. 1991. 33f.

3.2.2 Konfessionell gebundene Jugendgruppen

Die konfessionell gebundenen Jugendverbände, die noch erlaubt waren bzw. nicht aufgelöst worden waren, wurden durch den Staat auf rein religiöse Betätigungen reduziert bzw. zurückgedrängt. Die HJ versuchte sich dadurch ihre Vormachtstellung in der Jugendarbeit bzw. im Jugenddienst zu sichern.

Die Anordnung dazu, die von Heinrich Himmler, dem Reichsführer der SS, am 23. Juli 1935 verbreitet wurde, lautete folgendermaßen:

„§1: Allen konfessionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, ist jede Betätigung, die nicht rein kirchlich-religiöser Art ist, insbesondere eine solche politischer, sportlicher und volkssportlicher Art untersagt.

§2: Für die konfessionellen Jugendverbände und ihre männlichen und weiblichen Angehörigen, einschließlich der sogenannten Pfarrjugend, gelten folgende Bestimmungen:

Es ist verboten,

1. das Tragen von Uniformen (Bundestracht, Kluft usw.), uniformähnlicher Kleidung und Uniformstücken, die auf die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverband schließen lassen. Hierunter fällt auch das Tragen von Uniformen oder zur Uniform gehöriger Teilstücke unter Verdeckung durch Zivilkleidungsstücke, (z.B. Mäntel) sowie jede sonstige einheitliche Kleidung, die als Ersatz für die bisherige Uniform anzusehen ist.
2. das Tragen von Abzeichen, welche die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverband kenntlich machen.
3. das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten in der Öffentlichkeit, ferner die Unterhaltung eigener Musik- und Spielmannszüge.
4. das öffentliche Mitführen oder Zeigen von Bannern, Fahnen und Wimpeln, ausgenommen bei der Teilnahme althergebrachter Prozessionen, Wallfahrten, Primiz- und anderen Kirchenfeiern sowie Begräbnissen.
5. Jegliche Ausübung und Anleitung zu Sport und Wehrsport aller Art.

§3: Wer dieser Anordnung zuwider handelt oder wer zu einer solchen Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird gemäß §§ 33, 55, 56 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Zwangsgeld oder Zwangshaft bestraft. Unerlaubt getragene Uniformstücke oder Abzeichen, unerlaubt mitgeführte Banner, Fahnen oder Wimpel sind einzuziehen ...¹¹⁵

Solche Erlässe gab es zum einen ganz allgemein für alle konfessionellen Jugendverbände, gleichzeitig oder in der Folge aber auch speziell für die einzelnen Gruppen unter ihnen.

1937/38 erfolgte dann der letzte Schlag gegen die konfessionellen Jugendverbände mit dem endgültigen Verbot dieser Gruppen. Diese Maßnahmen trafen sowohl evangelische als auch katholische Vereine stark, da dieses Verbot nun das tatsächliche Ende ihrer Tätigkeiten darstellte. Die evangelischen Jugendverbände waren größtenteils schon davor aufgelöst worden. Für katholische Jugendgruppen hatte vor dem Verbot noch die Möglichkeit bestanden, halb legal zu existieren, da diese von 1933 bis 1937 zeitweise unter dem „Schutz des Reichskonkordats“ standen. Ab dann wurde noch entschiedener und mit harten Maßnahmen gegen die konfessionellen Jugendverbände vorgegangen.¹¹⁶

3.2.2.1 Katholische Jugend

Wirft man einen Blick auf den Anfang des Jahres 1933, so bildeten die Verbände der katholischen Jugend mit einer Anzahl von 28 Vereinen den größten Block innerhalb der organisierten Jugend Deutschlands. Über viele Generationen hatten sich die Strukturen der traditionellen Katholischen Jugend entwickelt. Rund 1,4 Millionen Jugendliche waren Mitglied in den Verbänden, mit etwa 400.000 Mitgliedern war der Katholische Jungmännerverband der größte von ihnen und der organisatorisch am besten ausgebaute. An der Spitze des Verbandes stand ab 1926 Generalpräses

¹¹⁵ Von Hellfeld Matthias. Klönne Arno. Die betrogene Generation. Jugend im Faschismus. Köln 1985. 49f.

¹¹⁶ Vgl. Klönne Arno. Gegen den Strom. Ein Bericht über die Jugendopposition gegen Hitler-Faschismus. Frankfurt am Main 1977. 70.

Wolker. Er trat in den folgenden Jahren als Anwalt der gesamten katholischen Jugend auf.¹¹⁷

Nach Hitlers Sieg 1933 wurde mit verstärktem Druck versucht, die katholischen Gruppen in die HJ zu drängen. Von der Seite der Partei setzte vermehrt Hetze gegen die Verbände ein, allerdings blieben diese Versuche meist ohne Erfolg. In diesem Jahr wurde zum ersten Mal die Geschäftsstelle der katholischen Sturmschar und des Jungmännerverbandes von der SS geschlossen. Diese Maßnahme erfolgte mit der Begründung, dass sich jene Verbände staatsfeindlich verhalten und die Eingliederung des katholischen Volkes in das nationale Deutschland sabotieren wollten. Es gab Tendenzen innerhalb der katholischen Kirche, dem Beispiel der Evangelischen Jugend zu folgen, welche in Verhandlungen bezüglich einer Eingliederung in die HJ befanden. Diese Tendenzen bzw. Ideen wurden von den katholischen Jugendgruppen allerdings strikt abgelehnt. In der Folge startete die HJ-Führung eine regelrechte Kampagne. Mit dem bewussten Vorgehen gegen Heimabende, der Zerstörung von katholischem Eigentum oder tätlichen Angriffen gingen sie gegen die Jugendlichen vor. Im darauffolgenden Jahr verstärkte das Regime den Terror erneut. Gerade dieses Vorgehen stärkte den inneren Kern der Verbände. In der Folge erschien eine Neuausgabe der katholischen Jugendzeitschrift „Wacht“, die zur begehrtesten Jugendzeitschrift Deutschland avancierte. Der NS-Apparat übte zusätzlich Druck in Bezug auf das wirtschaftliche Leben der Mitglieder aus. Bei Nicht-Beitritt zur HJ führte dies zur Entlassung aus Lehr- und Anstellungsverhältnissen. Auch katholische Geistliche wurden nun verstärkt bedroht, da sie die Jugendgruppen unterstützten, man drohte unter anderem sogar mit dem KZ.¹¹⁸

Die katholische Jugend war für die HJ ein ernst zu nehmender Gegner. Dies geht aus den Berichten der HJ deutlich hervor. In diesen werden die zahlreichen Beleidigungen, Provokationen, Drohungen und Gewalttätigkeiten beschrieben, die Objektivität der Schriften war allerdings recht fragwürdig. Zumal die HJ von den Vorgesetzten forderte, gegen die katholische Jugend auch weitere Machtmittel einsetzen zu dürfen. Bereits seit 1933 bestanden örtlich beschränkte Verbote für das öffentliche Auftreten von katholischen Jugendlichen. Durch die in Kapitel 3.2.2.

¹¹⁷ Vgl. Schellenberger Barbara. Für die HJ ein ernst zu nehmender Gegner. Katholische Jugendverbände im NS-Staat. In: Essener Schlaglichter. Katholische Jugend im Nationalsozialismus. Essen 1984. 4.

¹¹⁸ Vgl. Klönne. Strom. 1977. 70-72.

angeführte Polizeiverordnung vom 23. Juli 1935 wurde den Verbänden im gesamten Reichgebiet jede nicht rein kirchlich-religiöse Betätigung untersagt. Diese Verordnung kam an vielen Orten einem vollständigen Betätigungsverbot gleich. In der Folge kann man eine Tendenz der katholischen Jugendlichen erkennen, die man als „demonstratives Bekenntnis“ bezeichnen kann. Gerade die zunehmenden Behinderungen und Einschränkungen aller nach außen getragenen Tätigkeiten veranlassten die Kräfte des Widerstandes, sich mehr und mehr auf ihr Bekenntnis zu verlagern. Die großen kirchlichen Feiern und Wallfahrten, zu denen sich tausende Jugendliche trafen, missfielen dem NS-Apparat, vielleicht auch gerade wegen ihres demonstrativen Charakters.¹¹⁹

In den folgenden Monaten wurde die Zeitung „Junge Front“ endgültig verboten und fast 50 katholische Jugendleiter sowie in der Jugendarbeit tätige Geistliche wurden am Volksgericht zu langen Zuchthausstrafen verurteilt. Ihnen wurde Vorbereitung zum Hochverrat vorgeworfen. Erstaunlich ist, dass trotz all der intensiven Maßnahmen des Staates die Anziehungskraft der katholischen Jugendgruppen eher wuchs als abfiel. 1937 verfasste der Papst eine Enzyklika mit dem Titel „Mit brennender Sorge“, in der er sich zu den nationalsozialistischen Grundsätzen äußerte und diese klar verurteilte. Diese Enzyklika fand bei der katholischen Jugend sehr breiten Zuspruch. Sie war sehr aktiv bei ihrer Verbreitung, obwohl dies von der NS-Regierung verboten worden war. Diese setzte nun zum letzten großen Schlag an: Im Herbst 1937 wurden die katholischen Jugendverbände in einigen Ländern endgültig aufgelöst. 1938 folgten auch die restlichen Länder nach und somit waren sämtliche katholische Jugendorganisationen verboten. Die Zentrale der Verbände, das Jugendhaus in Düsseldorf, wurde in der Folge geschlossen.¹²⁰

Die geistliche Führung der Kirche war auf die Maßnahmen der HJ allerdings schon eine Zeit lang vorbereitet. Am 6. April 1936 veröffentlichte man aus diesem Grund neue „Richtlinien für die katholische Jugendseelsorge“. Darin empfahlen die Bischöfe des Landes den Jugendlichen den Rückzug in die Pfarrjugendseelsorge. Somit wurden die verbleibenden Jugendlichen in der Pfarrjugend integriert und die Jungschargruppen formierten sich sehr oft zu Messdienergruppen. Durch diesen Übertritt befanden sich die einstigen Mitglieder der katholischen Jugendgruppen auf

¹¹⁹ Vgl. Schellenberger. In: Essener Schlaglichter. Katholische Jugend. 1984. 4-7.

¹²⁰ Vgl. Klönne. Strom. 1977. 75.

sicherem Terrain, denn durch den Übertritt waren sie nicht mehr den Verbänden, sondern den jeweiligen Pfarren unterstellt. Die somit neu formierten Gruppen hatten bei wöchentlich abgehaltenen Gruppeneinheiten, aber auch bei weiteren Bibelstunden, Singabenden und Chorstunden die Möglichkeiten, ihre Kontakte aufrecht zu erhalten und aktiv zu sein. Weiters fanden auch vermehrt Exerzitien, Wallfahrten, Jugendgottesdienste oder kirchliche Nachtgebete statt. Die Reaktionen von den Behörden zeigten sich durch oftmaliges Beiwohnen und Kontrolle der Aktivitäten. Vermehrt ging man in der Folge auch gegen Pfarrer und Kaplane vor: Es kam verstärkt zu Festnahmen und Verurteilungen.¹²¹

„Aus der Verbandsarbeit war jedoch geistiges Leben entsprungen, das nicht „aufzulösen“ war und in neuen Formen weitergewirkt hat. Das eigentlich tragende Moment des Widerstandes der katholischen Jugend in seinen verschiedenen Formen war ohne Zweifel ihre religiöse Überzeugung. Die katholischen Jugendverbände leisteten wesensgemäß – wie die katholische Jugend – nicht in erster Linie politischen, sondern ‚Gewissenswiderstand‘.“¹²²

Durch den 1936 von der Kirche selbst in Gang gesetzte Formenwechsel zur „Gemeindejugendseelsorge“ gab es nun bei den großen Veranstaltungen die Möglichkeit zur halböffentlichen Demonstration gegen die Unterdrückung der katholischen Jugendbewegung. Bei Festen wie Bischofsjubiläen, Prozessionen oder den Bekenntnistagen der katholischen Jugend gab es die Möglichkeit dazu, selten allerdings ohne repressive Zugriffe staatlicher Organe.¹²³

In den Jahren von 1937 bis 1945 war trotz des endgültigen Verbotes keine vollständige Kontrolle der katholischen Jugendbewegungen möglich. Es gab zahlreiche illegale Betätigungen, die für die Akteure jedoch unangenehme Folgen hatten. In der Folge kam es neben Prozessen, Gefängnisstrafen oder Versetzungen in Strafeinheiten auch dazu, dass Jugendliche ihre Abiturzeugnisse nicht ausgehändigt bekamen oder nicht zum Studium zugelassen wurden.¹²⁴

Der erfolgreiche Weiterbestand öffentlich geschlossener katholischer Jugendgruppen im Untergrund gelang dennoch vielen und es blieb nicht bei einmaligen Versuchen.

¹²¹ Vgl. http://www.bremerweb.de/thomas/kirchens/ab5_2.htm 10.01.2017

¹²² Schellenberger. In: Essener Schlaglichter. Katholische Jugend. 1984. 7.

¹²³ Vgl. Klönne Arno. Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. München 1990. 191.

¹²⁴ Vgl. Klönne. Strom. 1977. 77.

In Berichten der Gestapo wird unter anderem auch auf das Liedgut der illegal existierenden Gruppen hingewiesen.¹²⁵ In diesen Liedern lassen sich vor allem Hinweise auf die illegale Existenz der Jugendlichen finden: „Die Trommel schlägt dumpf und ist Sturm im Land, die Kleider beschmutzt und zerrissen. Sind wir auch einsam und jetzt verkannt, wir werden die Fahne hoch hissen.“¹²⁶

3.2.2.2 Evangelische Jugend

So einheitlich wie die Position der katholischen Jugend war jene der evangelischen Jugend nicht. Das lag größtenteils daran, dass die evangelische Kirche in sich nicht ganz so geschlossen und einig agierte. Die protestantische Bevölkerung stand in weiten Teilen der NSDAP sowie der Deutschnationalen Volkspartei, die der NSDAP Hilfe leistete, nahe – anders als die katholische Bevölkerung, die sich politisch eher mit der Zentrums Partei verbunden fühlte. So sahen sich auch die evangelischen Jugendverbände als Teil der neuen „nationalen Bewegung“ und begrüßten die Veränderungen im Staat. Aus diesem Grund kann man die späteren Konflikte zwischen der HJ und der evangelischen Jugend nicht in einer gegensätzlichen Auffassung in Bezug auf politische, weltanschauliche oder theologische Ursachen verstehen. Unterschiedlicher Meinung war man vor allem über die Organisation und die Ausübung der charakteristischen evangelischen Jugendarbeit. So sehr die evangelische Jugend zu Beginn des Jahres 1933 auch den „Aufbruch der deutschen Nation“ befürwortete, forderte sie dennoch, weiterhin selbstständig über ihre Struktur verfügen zu dürfen. In den folgenden Monaten entwickelten sich deshalb recht unterschiedliche Ideen innerhalb der Verbände über die zukünftige Integration der evangelischen Jugend, die HJ bzw. deren Zusammenarbeit. In der Folge kam es durchaus zu Übertritten in die HJ oder aber auch zu Zuläufen in evangelische Verbände, vor allem von relativ lose organisierten Vereinen. Der „Bibel-Kreis“, der „Bund christdeutscher Jugend“ und die „Christliche Pfadfinderschaft“, die alle drei an der Jugendbewegung orientiert waren, schlossen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Gemeinsam brachten sie die Zeitschrift „Jungenwacht“ heraus. Die

¹²⁵ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 191.

¹²⁶ Ebd.

Zusammenarbeit bzw. das Verhalten von HJ und den evangelischen Gruppen war in dieser Phase recht unterschiedlich. Hier kann man regional unterschiedliche Muster und Tendenzen erkennen, und es besteht ein breites Spektrum von einerseits Integration und andererseits Terror und Schikane von der Seite der HJ. Es gibt sowohl Berichte darüber, dass beispielsweise Mitglieder der HJ evangelischen Messen und Festen beiwohnten oder kirchliche Mitglieder Funktionen in der HJ übernahmen, als auch über aggressive Maßnahmen, mit denen man den Zusammenbruch der evangelischen Jugendgruppen erreichen wollte. Am 29. Juli 1933 ließ Baldur von Schirach, der Jugendführer des Deutschen Reiches, in einem Erlass verlautbaren, dass ab sofort eine gleichzeitige Mitgliedschaft in einer der nationalsozialistischen Jugendorganisationen und in der evangelischen Jugend nicht mehr erlaubt sei. Dies begründet Von Schirach durch andauernde Unstimmigkeiten mit den evangelischen Verbänden, da sich diese nicht auf ihre eigentlichen kirchlichen Aufgaben konzentrieren würden. Nach diesem Erlass verstärkte sich das kämpferische Vorgehen gegen die evangelischen Jugendlichen erneut. Von der damaligen Landesführung der evangelischen Jugend wurde diese Phase als sehr düster beschrieben und man prophezeite bereits eine mögliche Eingliederung in die HJ.¹²⁷

Im Dezember desselben Jahres wurde zwischen Van Schirach und dem Reichsbischof Ludwig Müller die Vereinbarung zur Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ getroffen. Diese Vereinbarung stieß bei den evangelischen Jugendverbänden auf entschiedenen Widerstand, konnte in der Folge allerdings nicht verhindert werden. Es war den Jugendlichen lediglich möglich, die Durchführung dieser Eingliederung etwas zu verzögern. In der Folge lösten sich einige der Verbände von selbst auf. Dies hatte den Grund, dass man den Jugendlichen die automatische Überführung ersparen wollte.¹²⁸

Das Abkommen über die Eingliederung in die HJ sah folgendermaßen aus:

1. „Das Evangelische Jugendwerk erkennt die einheitliche staatspolizeiliche Erziehung der deutschen Jugend durch den nationalsozialistischen Staat und die Hitler-Jugend als Träger der Staatsidee an. Die Jugendlichen des

¹²⁷ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 163-166.

¹²⁸ Vgl. Klönne. Strom. 1977. 87.

Evangelischen Jugendwerkes unter 18 Jahren werden in die Hitler-Jugend und die Untergliederungen eingegliedert.

Wer nicht Mitglied der Hitler-Jugend wird, kann fernerhin innerhalb dieser Altersstufen nicht Mitglied des Evangelischen Jugendwerkes sein.

2. Geländesportliche (einschließlich turnerische und sportliche) und staatspolitische Erziehung wird bis zum 18. Lebensjahr nur in der Hitler-Jugend betätigt.
3. Die gesamten Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend den Dienstanzug der Hitler-Jugend.
4. An zwei Nachmittagen in der Woche und zwei Sonntagen im Monat bleibt dem Evangelischen Jugendwerk die volle Freiheit seiner Betätigung in erzieherischer und kirchlicher Hinsicht mit Ausnahme der in Ziffer 2 genannten Betätigung. An diesen Tagen werden, wenn nötig, die Mitglieder von der anderen Organisation beurlaubt.

Für die Mitglieder des Evangelischen Jugendwerkes wird der Dienst in der Hitler-Jugend ebenfalls auf zwei Wochentage und zwei Sonntage im Monat beschränkt.

Außerdem wird für die evangelische Lebensgestaltung und evangelische Jugenderziehung durch volksmissionarische Kurse und Lager den Mitgliedern des Evangelischen Jugendwerkes vom Dienst in der Hitler-Jugend ein entsprechender Urlaub erteilt.

Berlin, den 19. Dezember 1933¹²⁹

Zu Beginn der Eingliederungsmaßnahmen herrschte zwar noch die Hoffnung, dass die kirchliche Jugendarbeit in vielen Bereichen wieder ihre Freiheit erhalten würde, dies spiegelte allerdings nicht die politischen Vorstellungen des dritten Reiches wider. Die evangelisch-kirchlichen Institutionen versuchten in dieser Situation anstelle der verbandlichen Aktivitäten, die ja nun verboten waren, die gemeinschaftlichen Jugendkreise zu verstärken. Die Loyalität gegenüber der HJ war diesbezüglich relativ unterschiedlich ausgeprägt. Vielerorts wurde trotz der politischen Loyalität die kirchliche Jugendarbeit weiterbetrieben. In einigen Kreisen

¹²⁹ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 47f.

wurde allerdings auch die weltanschauliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus aufgenommen.¹³⁰

Bis 1936/37 war es den evangelischen Jugendlichen noch möglich, den großen Zusammentreffen zu Ostern oder Pfingsten beizuwohnen, zu denen tausende Jugendliche erschienen. Diese Treffen waren zu dieser Zeit gerade deshalb von Bedeutung, um auch über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus Zusammenhalt zu finden bzw. das Selbstbewusstsein und den Geist gegen die HJ aufrecht zu erhalten. Potential in der Aufrechterhaltung einer Gegenposition war auch in den bis 1939 doch recht zahlreich abgehaltenen Bibelfreizeiten zu finden, in denen den Jugendlichen eine Art Freiraum zur HJ geboten wurde. Doch auch wie die bis 1935 noch gestatteten Fahrten, wurden die Bibelstunden 1938 verboten und aufgelöst. Zuvor waren diese Treffen, unter anderem schon durch jahreszeitlich abhängige Begrenzungen, in Bezug auf die Endzeiten der Bibelstunden geregelt worden. Es wurden Anwesenheitslisten geführt und von der Seite der Eltern wurden sogar Urlaubsgenehmigungen für ihre Kinder eingefordert. Man kann die Vorgehensweise nicht nur in diesen, sondern auch in vielen anderen Punkten als übertrieben kleinlich bezeichnen. Ab 1939 herrschte dann ein generelles Verbot für Zusammentreffen aller Arten, mit der Begründung, dass diese die Jugendlichen von staats- und kriegsrelevanten Aufgaben abhalten würden.¹³¹

„Zusammenfassend lässt sich zur Entwicklung der evangelischen Jugendarbeit unter dem NS-System sagen, dass der Eingliederungsvertrag die evangelischen Jugendverbände schon so rasch ihrer jugendlichen Basis beraubte, dass – anders als bei der katholischen Jugend – ein eigentlich jungbündisches Leben evangelischerseits ab 1934 kaum noch existierte. Der erzwungene Rückzug in den innerkirchlichen Raum erfolgte hier früh, und wir finden auf evangelischer Seite nur selten eine direkte illegale Fortführung von Jugendgruppen. Zumindest dort, wo die kirchlichen Institutionen gegenüber dem NS-Staat ihre Selbstständigkeit und Geschlossenheit behaupteten, bildete sich aber eine recht haltbare neue Form kirchlicher Jugendarbeit heraus, die auch als Lebenszusammenhang Jugendlicher gegenüber der HJ resistent blieb: Die evangelische Gemeindejugend umfasste noch

¹³⁰ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 166-168.

¹³¹ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 170-173.

im Krieg viele Tausende von jungen Leuten und bedeutete für diese die Chance einer Sozialisation, die nicht den Normen des NS unterworfen war.“¹³²

3.2.3 Bündische Jugend

Wirft man einen Blick auf die Geschichte der Bündischen Jugend, so kann man diese als fortlaufenden Prozess von Zusammenschlüssen und Trennungen verschiedenster Gruppierungen bezeichnen. Man schätzt diese auf mehr als 1.200 verschiedene Zusammenschlüsse. Keine dieser Gruppierungen hatte lange anhaltenden Bestand. Es lassen sich allerdings drei große Hauptströmungen erkennen.¹³³

Die „idealistische Richtung“ ist eine dieser Strömungen. In dieser waren vor allem freideutsche Einflüsse aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg markant. Die Freideutsche Jugend waren Zusammenschlüsse von meist studentischen, lebensreformerischen Wandervogel-Gruppen und galten als ein großer und bedeutsamer Zusammenschluss. Das Heranwachsen der Mitglieder als kritische und weltoffene Menschen ohne einseitig bestimmte Vorgaben von Seiten der Gruppe, war das Ziel der „Deutschen Freischar“. In den folgenden Jahren führten die staatlichen Initiativen, wie beispielsweise der Dienst in Arbeitslagern, zu neuen Impulsen innerhalb dieser Strömung. Eine Prägung durch die bündischen Formen erfuhren unter anderem auch viele der Pfadfinder-Verbindungen. Die Versuche, im Jahr 1930 die Deutsche Freischar gemeinsam mit weiteren großen bündischen Gruppen zu einem Großbund der Deutschen Freischar zusammenzuführen scheiterten allerdings. Eine zu dieser Zeit entstandene Vereinigung war die „Deutsche Jungenschaft vom 1.11.“ die kurz als „dj. 1. 11.“ Bezeichnet wird. Interessant an dieser waren der revolutionäre Stil sowie das enorme Sendungsbewusstsein der Gruppe. Sie polarisierte auf viele Arten, durch Interesse an Folklore und Mythologie, aber auch durch die auffällige Form ihrer Zelte, die zu einem Markenzeichen der dj. 1. 11. wurden. Eine weitere Abspaltung bzw. Erweiterung stellte die „Rot-graue-Garnison“ dar, deren Mitglieder in 10 Garnisonen

¹³² Ebd. 174.

¹³³ Vgl. Hornung Klaus. Der Jungdeutsche Orden. Düsseldorf 1985. 88 zit. nach: Von Hellfeld Matthias. Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939. Köln 1987. 36.

über das ganze Reich verteilt in einem häuslichen Umfeld zusammenlebten. Hauptziel davon war es, studentische und arbeitende Jugendliche zusammenzuführen. Diese Garnisonen bestanden allerdings nicht für allzu lange Zeit. In der Folge wurden Kultur-Klubs ins Leben gerufen. Der „Nerother Wandervogel“ gilt in der Idealistischen Strömung als etwas schwerer zu kennzeichnen. Man unterstellt dieser Bewegung eine eher „kerndeutsche Gesinnung“ und vor allem lange andauernde Auslandsfahrten waren typisch für sie. Diese Gruppen unterschieden sich von anderen dadurch, dass sie nicht regional gegliedert waren. Man fand sich in sogenannten Orden zusammen. Diese Orden wiesen jeweils individuelle, von den Mitgliedern geprägte Profile auf. Der Nerother-Bund galt unter den Bünden als eher exotisch, auch aufgrund der bekannt gewordenen weltweiten Ausfahrten, und agierte immer recht introvertiert. Er beteiligte sich auch nicht an den Versuchen zu Zusammenschlüssen.¹³⁴

Die zweite Strömung bezeichnet man den „Völkischen Flügel“. Dieser gilt als deutlich kleinerer Teil der Bündischen Jugend und war in viele kleine Gruppierungen aufgesplittet. Die wichtigsten von ihnen waren die „Adler und Falken“, die „Geusen“, die „Artamanen“ und die „Freischar Schill“. Als gemeinsames Sprachrohr galt die „Zeitung des jungen Deutschland – Die Kommenden“, die von vielen Bünden gelesen wurde und durch ihre auffällig unsachliche Auseinandersetzung mit der Weimarer Republik auffiel. Die „Adler und Falken“ waren ein Zusammenschluss von Mädchen und Jungen zur Überlieferung deutscher Kultur und Werte, aber auch zur Prägung der heranwachsenden völkisch gesinnten Familie. Die „Geusen“ teilten eine ähnliche Gesinnung. Sie waren auch die erste Gruppe, die sich zum Nationalsozialismus bekannte, ohne dabei allerdings Mitglied der NSDAP zu werden. Andere Ziele verfolgten hingegen die „Artamanen“. Als zahlenmäßig größter dieser Bünde lehnten die Mitglieder das „oberflächliche Leben“ in der Stadt ab und sahen ihre Aufgaben in der freiwilligen Landarbeit. Interessant ist hierbei, dass viele spätere hochrangige Männer der SS in ihrer Jugend Mitglieder dieses Bundes waren. Der Nationalsozialismus hatte in den Reihen der „Artamanen“ durchwegs breite Anhängerschaft gefunden. Im Gegensatz zu den bisher genannten Bünden ist die „Freischar Schill“ nicht dem völkischen Lager zuzuordnen, sondern gilt als antidemokratisch und extrem nationalistisch. Die Führer dieses Bundes standen

¹³⁴ Vgl. Von Hellfeld. Bündische Jugend. 1987. 37-44.

zeitweise in Verhandlungen mit der NSDAP bezüglich einer Eingliederung der Gruppierung in eine nationalsozialistisch orientierte Jugendfront. Diese Verhandlungen scheiterten allerdings. Aus diesem Bund kamen auch die Herausgeber der national-revolutionären Zeitschrift „Der Vormarsch“ oder der Wochenschrift „Die Kommenden“. In der „Freischar Schill“ ist neben völkisch-nationalistischen Zügen somit auch unverkennbar eine national-revolutionäre Tendenz zu erkennen.¹³⁵

Als dritte Strömung fasst man die national-revolutionären Gruppen zusammen. Darunter versteht man kleine revolutionäre Gruppen außerhalb der Bündischen Jugend, die in ihrer Verhaltensweise unterschiedlich zur NSDAP agierten und denen oftmals ehemalige Mitglieder der NSDAP beitraten. Zu diesen Gruppen zählen der „Jungnationale Bund – Deutsche Jungenschaft“ sowie die „Gruppe sozial-revolutionärer Nationalisten“. Deren Interessen lagen in einer sozialen Reform der Wirtschaft. Weitere kleinere Gruppen agierten mit ähnlicher Zielsetzung, die „Schwarze Jungmannschaft“ und die „Bündische Reichsschaft“. Die vorrangigen Aktionsfelder dieser Strömung waren Veröffentlichungen in Zeitschriften oder auch die Durchführung von Diskussionsveranstaltungen. Besonders interessant war in diesem Zusammenhang die Zeitschrift „Gegner“, welche linke Denkweisen mit den bündischen Vorstellungen verband, dabei allerdings die traditionelle Erscheinung der Jugendbewegung ablehnte.¹³⁶

Als wesentliches Merkmal bündischer Gruppen kann vor allem die „persönliche Verbundenheit“ aller Mitglieder innerhalb eines Bundes gesehen werden. Auf der Suche nach gleichgesinnten Altersgenossen, mit denen sie autonom ihre Freizeit gestalten konnten, schlossen sich Jugendliche diesen bündischen Gruppen an. Oft wurden sie auch von Mitgliedern dieser Gruppen angeworben. Gemeinsam gestalteten die Jugendlichen ihre Freizeit. Wanderungen, Sport, Spiele, Rundgespräche, Musik, Fahrten und Lager gehörten zu den Gemeinschaftsaktivitäten, was allerdings zwangsläufig noch keinen „Bund“ schuf. Die Aktivitäten förderten lediglich den bündischen Zusammenschluss. Nach einem selektiven Auslesevorgang, dem sich eine Art Probezeit anschloss, formierte sich dann ein elitärer Kreis von Menschen. In diesem Kreis akzeptierten die Mitglieder

¹³⁵ Vgl. Ebd. 44-46.

¹³⁶ Vgl. Ebd. 47f.

ihre Dienstpflichten, fühlten sich der Gruppe verpflichtet und für sie verantwortlich, ohne äußeren Zwang und verhielten sich auch entsprechend. Alle hatten ihre Persönlichkeit zum „Wohle der Gemeinschaft“ einzusetzen und sollten diese so gut wie möglich in diesem Sinne zum Einsatz bringen. Wer den Ansprüchen der Gruppe nicht genügte, wurde entweder gar nicht aufgenommen oder schied in Folge von differenzierten Ansichten aus der Gruppe aus. Die Grundidee jeder bündischen Gemeinschaft war es daher, eine „selbstgeführte, autonome Erziehungsgemeinschaft“ zu sein, in der man aber anders als in einem Verein, nicht ohne weiteres ein Mitglied werden konnte. Die Bünde traten damit in Kontrast zur staatlichen Jugendpflege und zur HJ. Die HJ verstand die von ihnen gelebte Kameradschaft in einem anderen Sinne, nämlich als Instrument für die Mobilisierung für den Krieg. Als zweites wesentliches Merkmal bündischer Gruppen ist die ausgeprägte „Förderung des Individuums und seiner individuellen Fähigkeiten“. Dieser Gedanke steht etwas im Gegensatz zum vorher erwähnten, war aber ein wichtiges Mittel zur Prägung der persönlichen Wertschätzung und spiegelte die Verantwortung innerhalb der Gruppe wider. Soziale Merkmale der Mitglieder existierten nicht, es muss allerdings erwähnt werden, dass vielen Jugendlichen, die einer geregelten Arbeit nachgingen, schon alleine die Zeit dazu fehlte, sich den Aktivitäten der Bünde anzuschließen und daher nicht als Mitglieder in Frage kamen. Als weiteres Merkmal und auch als wichtige Komponente in Bezug auf die Entwicklung der jeweiligen Zusammenschlüsse ist die Position und Rolle der Gruppenführer zu betrachten. Abhängig von den Fähigkeiten und dem Charisma eines solchen Führers variierten die Gruppen in ihrer Größe sowie auch in den Gruppenaktivitäten. Die Struktur innerhalb der Bünde, die von den Mitgliedern als die einzig richtige angesehen wurde, „förderte die Autonomie gegenüber anderen Bünden“. Die Gruppen widmeten sich intensiv den tagespolitischen Themen und diskutierten diese intensiv, verhielten sich allerdings bei der Teilnahme an einem Lösungsversuch dieser Probleme passiv. Die Bünde führten damit gesamtheitlich betrachtet ein Dasein am Rande der Gesellschaft. Als „bündisches Dilemma“ bezeichnet man in diesem Zusammenhang den Widerspruch, dass sich die Bünde zum einen als Elite ansahen und das Volk missionieren wollten, zum anderen aber durch ihr introvertiertes Verhalten nicht zu einer Veränderung beitrugen.¹³⁷

¹³⁷ Vgl. Ebd. 33-35.

3.2.4 Informelle Jugendgruppen/Cliquen

Vor allem in den Kriegsjahren entstanden vielerorts und bevorzugt in den Großstädten jugendliche Cliquen und Banden, deren Opposition in erster Linie in der Ablehnung der HJ gesehen wurde. Im Herbst 1944 äußerte sich Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, folgendermaßen zu der Gefahr der Cliquenbildung:

„In allen Teilen des Reiches, insbesondere in den größeren Städten haben sich seit einigen Jahren – und in letzter Zeit in verstärktem Maße – Zusammenschlüsse Jugendlicher (Cliquen) gebildet. Diese zeigen z.T. kriminell-asoziale oder politisch-oppositionelle Bestrebungen und bedürfen deshalb, vor allem in Hinblick auf die kriegsbedingte Abwesenheit vieler Väter, Hitler-Jugend-Führer und Erzieher, einer verstärkten Überwachung.“¹³⁸

Nach Detlef Peukert lassen sich die Grundtendenzen von Cliquen nach drei Typen unterscheiden. Die Übergänge zwischen den jeweiligen Typen sind allerdings fließend und zwischen den einzelnen Betätigungen sind durchaus Wechselwirkungen zu erkennen.¹³⁹

Demnach unterscheidet man in:

1.) Zusammenschlüsse mit vorwiegend krimineller Tätigkeit (Kriminelle Gruppen):

Die Hauptabsicht der zusammengeschlossenen Jugendlichen war es, kriminellen Betätigungen nachzugehen. Oftmals bildete sich die Ausübung gemeinsam verübter Straftaten erst nach und nach als Haupttätigkeit dieser Banden heraus. Auffällig ist hierbei, dass neben einer eigentlich tendenziell sinkenden Anzahl der von Jugendlichen verübten Straftaten ein erheblicher Anstieg der bandenmäßig verübten Diebstähle und Einbrüche zu verzeichnen ist. Interessant ist, dass diese Taten oftmals von Jugendlichen aus ordentlichen Familien begangen wurden und selten

¹³⁸ Benz Wolfgang. Der deutsche Widerstand gegen Hitler. München 2014. 46.

¹³⁹ Vgl. Peukert Detlef. Die Edelweißpiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Köln 1980. 160f.

aus einer Not heraus begangen wurden, sondern eher aus Abenteuerlust, Vergnügens- oder Genusssucht.¹⁴⁰

2.) Zusammenschlüsse mit politisch-weltanschaulich gegnerischer Grundhaltung (Gegnergruppen):

Diese Cliques waren darauf bedacht, bewusst die Traditionen der ehemaligen bündischen Jugend oder auch der konfessionellen Jugendverbände zu pflegen.¹⁴¹

3.) Vergnügens- und Swing-Gruppen (Gefährdetengruppen):

Darunter versteht man Gruppen von Jugendlichen, die aus dem „gehobenen Mittelstand“ stammten. Ihr Anschluss bzw. Eintritt in eine Clique diente vorrangig dem persönlichen Vergnügen, aber auch um sexuelle oder sonstige Ausschweifungen ausleben zu können. Die Jugendlichen wollten nach „englischem Vorbild“ leben und waren stark interessiert an auffälliger Jazzmusik. Gerade wegen ihrer starken Abneigung gegen die Hitlerjugend, die eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit darstellte, wurden diese Jugendlichen als politische Gegner aufgefasst. Diese Gruppierung kann dennoch von den in 2.) erwähnten Gegnergruppen deutlich unterschieden werden, da die Gefährdetengruppen trotz ihrer generellen Ablehnung von Staat und Bewegung dennoch kein festgelegtes gegnerisches Programm vertraten. Das Gefahrenpotential dieser Bewegung wurde von staatlicher Seite vor allem in den „erheblichen sittlichen und allgemeinen Verwahrlosungserscheinungen“ und der daraus resultierenden Anziehungskraft für andere Jugendliche gesehen. Die bestehende Masse der in „bündischer“ Form auftretenden Banden sind auch diesem Gruppentyp zuzuordnen.

Als vierter Typ ist noch die relativ große und dennoch nicht eindeutig fassbare Masse der „sich ständig neu bildenden, ständig wieder wechselnden und zerfallenden Gelegenheitszusammenschlüsse“ von Jugendlichen zu erwähnen, denen man keine besonderen Charakteristika zuordnen kann. Darunter sind Gemeinschaften zu verstehen, die sich aus gemeinsamen Schulklassen oder Wohngebieten ergeben.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd. 162.

¹⁴¹ Vgl. Ebd.

Auch „Eckensteher“ oder die typischen „Straßengemeinschaften“ sind darunter zu verstehen.¹⁴²

Im Folgenden werden nun vier Gruppierungen genauer betrachtet. Diese gelten als die bekanntesten informellen Jugendgruppen bzw. Cliques.

3.2.4.1 Swing Jugend

Nachdem 1933 alle Jugendverbände außerhalb der HJ aufgelöst worden waren, versuchten die Nationalsozialisten, alle Kultureinflüsse, die nicht als „deutsch“ eingestuft wurden, zu bekämpfen und zu eliminieren. Dieses Vorhaben war allerdings auf Grund vieler wirtschaftlicher Komponenten nicht ohne weiteres durchzusetzen.

„Amerikanische Musik und Filme kamen nach 1933 weiterhin nahezu unzensuriert nach Deutschland. Ein Grund waren die langfristigen Lizenzverträge zwischen Firmen aus beiden Staaten. Bis 1939 hielten die deutsche Außen- und Wirtschaftspolitik die Türen nach Großbritannien noch weit offen, nach Amerika sogar noch bis 1941. Daher gab es Jazzplatten zu kaufen, liefen amerikanische Filme in den Kinos und spielten zunächst die deutschen Rundfunksender noch Jazzmusik in ihren Programmen.“¹⁴³

Eine Einschränkung für Musiker gab es ab 1933 durch die Reichsmusikkammer. Dort musste der Musiker, der öffentlich auftreten wollte, Mitglied sein. Diese Kammer galt als Kontrollapparat für den gesamten deutschen Kulturbetrieb. Ab 1935 war es jüdischen Musikern nicht mehr möglich dort Mitglied zu sein, sie durften somit nicht mehr auftreten. Eine vollständige Kontrolle der Musikszene gelang allerdings nicht, da beispielsweise Listen mit verbotenen Musiktiteln oft nicht aktualisiert waren und es ständig neu erschienene Songtitel gab. Die Reichsmusikkammer war gefordert, die Interpreten als „Neger“ oder Juden einzustufen oder zuzuordnen welche Titel in den Bereich der Jazzmusik fielen und welche nicht. Ein weiterer Schritt war 1935 das Verbot von „Nigger-Jazz“ im deutschen Rundfunk. Für Aufführungen oder Tanzveranstaltungen wurden keine einheitlichen Verbote festgelegt. Veranstalter

¹⁴² Vgl. Ebd. 162f.

¹⁴³ Lange, Piraten. 2015. 101.

vermieden Probleme mit der Kammer oft, indem sie Jazz als Foxtrott umschrieben. Eine weitere Neuentwicklung kam aus den USA selbst. Der Jazz hatte sich unter dem „neuen Sammelbegriff ‚Swing‘ als Tanzmusik musikalisch gefälliger und somit noch populärer“ gemacht. Die Swingmusik galt als moderne Unterhaltungsmusik. Diese Musikrichtung kam dem Verlangen der Bevölkerung nach Unterhaltung entgegen, nicht zuletzt auch auf Grund ihres kosmopolitischen Charakters. Die heimische Musikindustrie reagierte prompt und führte neue Titel und Interpreten auf dem deutschen Markt ein. Diese neuen Einflüsse und Richtungen aus Amerika trafen zu Beginn der 1940er Jahre auf die Generation der Jugendlichen in Deutschland. Auf der Suche nach kultureller Identität und einem Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl stießen diese Jugendlichen neben Swingmusik auch auf amerikanische Spiel- und Musikfilme. Ein Beispiel dafür war „Broadway Melodie“ aus dem Jahr 1936. Die bereits thematisierten Jugendromane boten ein weiteres Betätigungsfeld.¹⁴⁴

„Bei Jazz und Swing ging es für viele Jugendliche auch außerhalb Deutschlands nicht alleine um Musik. Swing vermittelte eine neues Lebensgefühl – modern, hedonistisch und eine wenig elitär. Man hob sich von der Masse ab, fühlte sich kulturell auf der Höhe der Zeit – im weltweiten Maßstab. Es gab nichts Aktuelleres, nichts Moderneres als Swing.“¹⁴⁵

Die Swing Jugend war in ihrer typischen Erscheinungsform wohl am deutlichsten in der Hansestadt Hamburg ausgeprägt. Ähnliche Cliquen waren aber in allen großen Städten des Dritten Reiches vorhanden. Weitere Beispiele dafür waren Frankfurt, Wien oder Kiel.¹⁴⁶

Man kann Swing in der Folge als die „weltweit erste moderne Jugendkultur“ bezeichnen. Der Überbegriff „Swing“ steht hier neben der Musik auch für Tanz und Kleidung. Die Kleidung war der der amerikanischen und deutschen Filmstars nachempfunden.¹⁴⁷

¹⁴⁴ Vgl. Ebd. 101-105.

¹⁴⁵ Ebd. 105f.

¹⁴⁶ Vgl. Pohl Rainer. „Das gesunde Volksempfinden ist gegen Dad und Jo“. Zur Verfolgung der Hamburger „Swing-Jugend“ im Zweiten Weltkrieg. In: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.(Hrg.). Verachtet – verfolgt – vernichtet. Zu den vergessenen Opfern des NS-Regimes. Hamburg 1986. 43.

¹⁴⁷ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 105.

Als prägnantestes Merkmal galten gedrehte schwarze Schirme. Diese wurden stets mitgeführt aber nie aufgespannt. Sie galten als Accessoire und wurden unabhängig vom Wetter immer mitgeführt. Männliche Swings hatten meist längere, bis zum Kragen reichende Haare und trugen maßgeschneiderte Anzüge. Darüber trugen sie Jacketts mit Karomuster, um den Hals eine zum „Windsor-Knoten“ gebundene Krawatte und Schuhe mit Kreppsohlen. Weibliche Swings unterschieden sich in ihrem Kleidungsstil von dem der deutschen Frauen vor allem durch ihre Eleganz. Beliebt waren zweireihige Anzüge oder Jacketts aus grauem Flanell. Ihr Haar trugen sie lange und wallend, oft trugen sie auch Hüte mit glatter runder Krempe, unter denen das lockere Haar hervorwallte. Die Lippen wurden mit schickem Lippenstift unterstrichen. Neben der auffällig lässigen Kleidung fiel die Swingjugend durch ihre charakteristisch lockere Körperhaltung und Gangart auf. Man bewegte sich mit kleinen und schwingenden Schritten durch die Straßen.¹⁴⁸

Bezeichnend für das Wesen der Swing-Jugend war auch ihre Ausdrucksweise. „Man redete sich untereinander an mit ‚Swing-Boy‘, ‚Swing-Girl‘ oder ‚Old-hit-Boy‘. Man beendete Briefe mit ‚Swing-Heil‘.“¹⁴⁹ Weitere Namen für die Swing-Boys waren „Hot-Boys“, „Easy-Boys“ oder „Lotter-Boys“. Die Mädchen und jungen Frauen bezeichnete man des Weiteren als „Lotter-Ladys“, „Jazz-Katzen“ oder „Swing-Babies“. In der breiten Bevölkerung wurden die Gruppierungen der Swing-Jugend abwertend auch „Swing-Heinis“ genannt.¹⁵⁰ Mit „Lottern“ war das „Ideal des freien, ungebundenen Lebens mondänen Zuschnitts gemeint, das die Möglichkeit zu allerhand Erlebnissen bot für die, die es sich leisten konnten.“¹⁵¹

Anders als die Bünde, tendierten Jugendliche nicht mehr in die Natur, sondern in die Großstadt. Anstelle von Fahrten verbrachten sie ihre Wochenenden in der Stadt. Tanzveranstaltungen und private Partys ohne Aufsicht von Erwachsenen waren sehr gefragt.¹⁵²

In vielen Kreisen traf man sich um gemeinsam zu „jazzen“. Dabei spielte man die bekannten und aktuellen Swing-Songs nach, oft versah man diese auch mit deutschen Spottversen. Bei diesen Hausfesten musizierten Mädchen und Burschen

¹⁴⁸ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 21.

¹⁴⁹ Klönne. Jugend. 1990. 245.

¹⁵⁰ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 16.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Vgl. Lange. Piraten. 2015. 106.

in gleichen Maßen. Es war leicht für die Jugendlichen, Musikinstrumente zu erwerben, da diese im Handel erhältlich waren und ohnehin auch von der deutschen Musikgemeinschaft verwendet wurden.¹⁵³

Außerhalb der Zusammenkünfte an den Wochenenden wollte man aber auch Swing-Musik hören. Tragbare Plattenspieler entwickelten sich zum „Heiligtum“ der Swings. Obwohl die Jugendlichen nicht viele Platten besaßen, wurden diese dennoch immer wieder in den Parks und Freibädern in der Gruppe gehört. Den jüngeren Mitgliedern der Gruppe fiel oftmals die unliebsame Aufgabe zu, diese Plattenspieler zu tragen. Vor allem bei Kontrollen durch die Polizei galt es, den Plattenspieler schnell zu packen und davon zu laufen. Nicht allen Gruppen war es möglich, über solch einen Plattenspieler zu verfügen, da die Anschaffung eines solchen sehr kostspielig war. In der Folge schlossen sich die Gruppen oftmals zusammen, um gemeinsam Musik zu hören. Der Plattenspieler wurde auch als „Hotkoffer“ bezeichnet.¹⁵⁴

Wirft man einen Blick auf die Herkunft der Anhänger der Swing-Jugend, so sind hier unterschiedliche Richtungen zu erkennen. Einerseits kamen die Jugendlichen aus den gehobenen sozialen Schichten, oftmals aus dem Kaufmannsbürgertum. Meist waren diese Schüler höherer Lehranstalten. Auf Grund der finanziellen Möglichkeiten ihres Elternhauses konnten sich diese Jugendlichen einen luxuriösen Lebenswandel bzw. ausgiebige Tanzfeste und Feiern leisten. Anders als in großen Teilen der bisher erschienen Literatur behauptet wird, umfasste ein großer Teil der Swing-Jugend auch andere soziale Schichten. Viele stammten aus der Mittelschicht, waren Schüler in Realschulen, kaufmännische Lehrlinge, Handlungsgehilfen oder Handwerker. Auf Grund der nicht vorhandenen finanziellen Mittel war der Stil dieser Kategorie der Swing-Jugend weniger deutlich ausgeprägt, orientierte sich aber an dem der gehobenen Schichten.¹⁵⁵ Gerade auch wegen dem Standesunterschied kam es nicht zur Vermischung bzw. Verbindung von bürgerlichen und proletarischen Swing-Cliquen.¹⁵⁶ Es handelte sich also keineswegs um eine sozial homogene Jugendsubkultur, das gesellschaftliche Klassengefüge spiegelt sich bei diesen Betrachtungen wider. Die Struktur innerhalb der Gruppierungen war unabhängig von

¹⁵³ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 21.

¹⁵⁴ Vgl. Beyer Wolfgang. Ladurner Monica. Im Swing gegen den Gleichschritt. Die Jugend, der Jazz und die Nazis. St. Pölten-Salzburg 2011. 22-24.

¹⁵⁵ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 22.

¹⁵⁶ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 115.

der sozialen Kategorie jedoch immer dieselbe: Es waren unorganisierte, meist sporadische Zusammenschlüsse ohne einen „Führer“. Zur Altersstruktur der Jugendlichen kann berichtet werden, dass um 1941/42, also in der Blütezeit der Bewegung, die Swinger zwischen 16 und 20 Jahre alt waren.¹⁵⁷

3.2.4.2 Edelweißpiraten

Der Begriff „Edelweißpiraten“ ist ein Sammelbegriff für Jugendgruppen in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten. Ihre Ursprünge sind beim ursprünglich in Düsseldorf gegründeten Wanderbund der „Kittelbach-Piraten“ zu finden. Anfänglich wurden die Edelweißpiraten auch oftmals als Kittelbach-Piraten bezeichnet, beispielsweise auch von Seiten der NS-Behörden. Die Kittelbach-Piraten sympathisierten zu Beginn ihres Bestehens in der Weimarer Republik mit der Sturmabteilung der NSDAP im Kampf gegen gemeinsame kommunistische Gegner. Die Eingliederung in die HJ 1933 lehnten die Kittelbach-Piraten allerdings ab und blieben in ihrem mittlerweile verbotenen Bund zusammen.¹⁵⁸

Die Kittelbach-Piraten wurden vor allem um 1937 verfolgt und es gab einige Verfahren gegen sie. Dieser Gruppierung wurde eine Verbindung zur bereits thematisierten bündischen Vereinigung „Nerother Wandervogel“ nachgesagt.¹⁵⁹

Die Bezeichnung „Piraten“ wählten diese Gruppen, um auf ein trotziges und freies Abenteuerum hinzudeuten. Dieses Abenteuer half ihnen aus ihrer unbehaglichen Wirklichkeit zu entfliehen. Man kann das Verhalten durchaus auch als Jugendromantik deuten.¹⁶⁰

Die Benennung bzw. Herkunft der Edelweiß-Piraten ist im Gegensatz zu den Kittelbach-Piraten nicht eindeutig geklärt. Die Bezeichnung wurde von Seiten der

¹⁵⁷ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 22.

¹⁵⁸ Vgl. Burscher Paulus. Cliques und Banden von Widerstandsschmarotzern. „Carl –von-Ossietzky-Preis“ für kriminellen Antifa-Mythos! „Medaillen der Gerechten“ für den Abschaum der Menschheit! „Widerstandsdenkmal“ für Einbrecher und Mörder! „Straßenweihung“ für Verbrechen gegen die Menschlichkeit! Dokumentation. Burg Waldeck 1987. 6. zit. nach: Schilde Kurt. Jugendopposition 1933-1945. Göttingen 2007. 142f.

¹⁵⁹ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 230.

¹⁶⁰ Vgl. Peukert. Edelweißpiraten. 1980. 32.

Behörden erstmalig auf Grund von Edelweißabzeichen, die Jugendliche bei einer Festnahme einheitlich angesteckt hatten, verwendet. Auch die Bezeichnung „Edelweißklub“ war geläufig.¹⁶¹ Im Oktober 1944 wurde der Begriff erstmals offiziell in einem Erlass erwähnt. Dies war der Bericht Heinrich Himmlers zur „Bekämpfung jugendlicher Cliques“. In der Folge fand der Begriff Einzug in der NS-Administration.¹⁶²

Viele Vertreter der Edelweißpiraten stammten aus der Arbeiterklasse und waren Jungbergmänner, Hilfsarbeiter oder Maschinenschlosserlehrlinge.

„Die informellen Gruppen der Edelweiß- und Kittelbachpiraten rekrutierten sich unverändert aus dem Arbeitermilieu an Rhein und Ruhr. Jeder vierte Jugendliche war ungelernter Arbeiter; im Untersuchungszeitraum zuvor war es nahezu jeder dritte gewesen. ... Fast alle Vernommenen hatten die Volksschule besucht. Nur wenige waren Hilfsschüler“.¹⁶³

Man ist versucht, dem „Piratum“ eine gewisse bündische Tendenz zuzuschreiben. Bei diesen Behauptungen muss man allerdings vorsichtig sein. In vielen Bereichen ist eine unbewusste Tendenz zu erkennen, die gegen das bündische Gedankengut gerichtet ist. Den Gruppen fehlt zudem Tradition, und gerade diese war prägend für die Bünde. Da die „Piratengruppen“ durch den Einsatz ihrer Mitglieder im Krieg oftmals zerrissen wurden und die Gruppen auch zahlenmäßig relativ gering waren, handelte es sich nicht um einen festen Kreis bestimmter Personen. Eher kann man von losen Zusammenschlüssen von Jugendlichen bestimmter Stadtteile sprechen. Diese Gruppen waren nicht einheitlich gelenkt oder geführt. Gerade deshalb scheidet eine Verbindung zum bündischen Gedankengut aus.¹⁶⁴

Relativ einheitlich lässt sich behaupten, dass die Edelweißpiraten eine reine Kriegerscheinung waren und alle Merkmale großstädtischer Jugend trugen. Ein Leben und Erleben in der natürlichen Sphäre waren von großer Bedeutung für die Jugendlichen. Gerade auch deshalb wandten sich viele von der HJ ab, da diese in der Kriegszeit nicht mehr ausreichend Fahrten und Zeltlager veranstalteten und somit dem Anspruch der Jugendlichen nicht mehr gerecht wurden. Dies lag unter anderem

¹⁶¹ Vgl. Schilde. Jugendopposition. 2007. 143.

¹⁶² Vgl. Kenkmann. Wilde Jugend. 1996. 158.

¹⁶³ Ebd. 269.

¹⁶⁴ Vgl. Peukert. Edelweißpiraten. 1980. 34.

daran, dass Lager im Freien als zu gefährlich betrachtet wurden, da im Falle eines Angriffes zu wenig Schutz vorhanden sei, aber auch daran, dass die HJ vermehrt zu kriegsbedingten Tätigkeiten herangezogen wurde. Für die großstädtische Jugend war auch der Aspekt des wachsenden sexuellen Verlangens interessant. Dieses Verlangen konnte bei Fahrten oder Zeltlagern ausgelebt werden. Im Mittelpunkt vieler Gruppen stand „fast immer ein Mädchen als Sexualobjekt“.¹⁶⁵

Gerade diese nicht vorhandene Geschlechtertrennung, die in der HJ strikt eingehalten wurde, führte zur vermehrten Attraktivität der Cliques.

Markante Merkmale der Edelweißpiraten sind bei deren Kleidung bzw. Erscheinungsbild und Auftreten zu erkennen. Zu ihrer betont lässigen Kleidung gehörten weiße Strümpfe, kurze Lederhosen, bunte Fahrthemden, Halstücher und ein Edelweiß als äußeres Erkennungsmerkmal.¹⁶⁶ Die Burschen trugen zudem in der linken Socke einen Kamm und in der Rechten ein Messer bei sich. Zur Wanderausrüstung zählt man zusätzlich noch Tornister und die persönlichen Musikinstrumente. Diese Adjustierung wurde als „vorschriftsmäßige Kluft“ bezeichnet.¹⁶⁷

Während ihrer Wanderungen sangen sie Fahrten- und auch bündische Lieder. Markant waren zudem die Umgangsformen zwischen den beiden Geschlechtern, die nicht dem Anstand der damals vorherrschenden Sitten entsprach. Im Sommer badeten die Jugendlichen beider Geschlechter völlig nackt in den Seen der Region. Die Fahrten und Wanderungen stehen oft auch im Zusammenhang mit Diebstählen aus Gärten oder von Feldern. In der kälteren Jahreszeit verlagerten die Gruppen ihre Zusammenkünfte auf Parkanlagen oder in bestimmte Lokale. Das rüpelhafte Verhalten der Jugendlichen führte hierbei oftmals zu Auseinandersetzungen mit Mitgliedern der HJ.¹⁶⁸

Man kann die Zusammentreffen der Jugendlichen in „Treffe“ und „Fahrten“ unterteilen. Es war üblich sich unter der Woche, meist sogar täglich nachdem es dunkel geworden war, an ausgewählten Straßenecken zu treffen, bei Schlechtwetter wurden die Zusammenkünfte in Gastwirtschaften verlegt. Die „Fahrten“ fanden an

¹⁶⁵ Vgl. Ebd. 33f.

¹⁶⁶ Vgl. Ebd. 35.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd. 40.

¹⁶⁸ Vgl. Ebd. 35.

Samstagen und Sonntagen statt. Bei beiden Formen der Aktivitäten wurde gemeinsam gesungen, die Erfahrungen der vergangenen Fahrten ausgetauscht oder über begangene Straftaten berichtet.¹⁶⁹

Die Fahrten wurden sowohl zu Fuß, mit dem Rad oder auch mit der Bahn bestritten.

Charakteristisch war die Wahl der gemeinsam gesungenen Lieder. „Man kann von einem ausgesprochen eigenen ‚Liedergut‘ sprechen, das zum Teil auf die bündische Jugend zurückgeht. Diese bündischen Lieder sind irgendwo aufgegriffen oder von älteren Brüdern oder Freunden, die jetzt bei der Wehrmacht sind, überliefert. Daneben ist die große Zahl von russischen Liedern, Steppenliedern und solchen, die sich mit russischen Sitten befassen, auffallend. Dieses Liedgut verbreitete sich selten durch Aufzeichnungen, meist durch mündliche Überlieferung.“¹⁷⁰ Ein interessanter Zusammenhang besteht zwischen dem Liedgut und neuen Erfahrungen an den Arbeitsstellen der Jugendlichen. An ihrem Arbeitsplatz kam es in der Folge von Einberufungen zu einem Wandel und Kriegsgefangene und Fremdarbeiter kamen hier zum Einsatz. Diese Arbeiter stammten meist aus dem Osten und führten im Vergleich zu deutschen Jungen ein deutlich unbefangeneres Leben. In ihren Unterkünften „pflegten sie fremdländische Musik zu machen, ihre Lieder zu singen und Tänze aufzuführen“. Dies zog deutsche Jugendliche regelrecht an. Sie übernahmen u.a. russische Lieder und Melodien und griffen sie in ihrer eignen Freizeit bei den Ausfahrten auf.¹⁷¹

Neben den bereits angesprochenen Umgangsformen war die Wahl der oftmals selbstgewählten Spitznamen ungewöhnlich. Mit diesen Namen sprachen sich die Gruppenmitglieder gegenseitig an. Sie stammten meist aus dem „mexikanischen, mittel- und südamerikanischen Sprachschatz“.¹⁷²

Die charakteristische Kleidung und das angesteckte Edelweiß war nicht nur deshalb wichtig, um sich von den anderen abzugrenzen, sondern auch als gegenseitiges Erkennungsmerkmal. Da es keine einheitliche Struktur der Gruppierungen gab, dienten diese Merkmale beispielsweise auf Fahrten zur gegenseitigen Erkennung.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd. 41.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Ebd. 43.

¹⁷² Vgl. Ebd. 41.

Dies förderte das Zusammengehörigkeitsgefühl.¹⁷³ Das Edelweißabzeichen wurde meist gut sichtbar „auf oder unter dem linken Rockaufschlag getragen“. Die Abzeichen waren allerdings nicht allzu leicht zu beschaffen. Eine beliebte Alternative dazu waren bunte Stecknadeln, die man einzeln oder in Kombination an der gleichen Stelle wie das Edelweißabzeichen anbrachte. Das Abzeichen wurde zudem sogar auf HJ-Uniformen beobachtet, wo es teilweise sogar offen oder unter der Armbinde angebracht wurde.¹⁷⁴

Bei der Frage der Altersstruktur der Edelweißpiraten lässt sich folgendes Muster erkennen: „Seit 1942 war die „Edelweißbewegung“ signifikant eine Subkultur 15- bis 17 jähriger Jugendlicher, während sie bis 1941 noch viele 18- bis 21 jährige in ihren Reihen zählte. Die Erfassung immer jüngerer Jahrgänge durch Reichsarbeitsdienst, Wehrmacht und Waffen-SS wirkt sich deutlich auf die Altersstruktur der informellen Freundschaftsgruppen aus. Die Zahl der unter 16 Jahre alten Vernommenen hatte ebenfalls erheblich zugenommen. Doch war diese Altersgruppe bei weitem nicht in der Stärke vertreten, wie es die Alliierten annahmen.“¹⁷⁵

Es ist schwierig, die Verbreitung und das Ausmaß der Bewegung in den Kriegsjahren zu erfassen. Man schätzt die Anzahl der Mitglieder auf mehrere tausende. Aufschluss darüber erhält man oftmals nur über Protokolle und Aufzeichnungen der Gestapo. In Ermittlungen wurden ohnehin nur wenige der erfassten Personen mit einbezogen. Entsprechend dem Charakter der Edelweißpiraten gab es eher weniger Mitglieder, die sich dieser Clique fest zuschrieben. Zahlenmäßig deutlich mehr Jugendliche sympathisierten lediglich mit ihnen oder schlossen sich den Aktivitäten nur sporadisch an. Genau aus diesem Grund sind auch die Akten der Gestapo als relativ willkürlicher Ausschnitt zu betrachten. Ein einheitliches Merkmal ist hier lediglich in Bezug auf das Alter der erfassten Personen festzustellen, welches zwischen 14 und 18 Jahren lag.¹⁷⁶

3.2.4.3 Schlurfs

¹⁷³ Vgl. Kenkmann. Wilde Jugend. 1996. 190.

¹⁷⁴ Vgl. Peukert. Edelweißpiraten. 1980. 40.

¹⁷⁵ Kenkmann. Wilde Jugend. 1996. 269.

¹⁷⁶ Vgl. Peukert. Edelweißpiraten. 1980. 56f.

Die Gruppen der „Schlurfs“ waren eine Erscheinung, die ungefähr ab der Mitte der 1940iger Jahre in Wien auftrat. Die Gruppenbildungen waren sowohl in der Stadt, aber auch in der nahen Umgebung und in Teilen von „Niederdonau“ vorzufinden. Die Schlurfs werden auf Grund vieler gemeinsamer Merkmale oft zur Gruppe der Swing-Jugend gezählt. In der Literatur behandeln deshalb viele Autoren diese Jugendgruppen wenig differenziert gegenüber der Swing-Jugend, obwohl es neben vielen Übereinstimmungen auch einige abweichende Themen und Charakteristika gibt.

Es existieren sowohl die Bezeichnungen „Schlurf“ bzw. „Schlurfs“, als auch „Schlurfe“. Der Begriff Schlurf wurde erst 1941 zum ersten Mal öffentlich in einem Bericht der Gestapo als Bezeichnung für die Wiener Jugendlichen verwendet. Zuvor verwendete man das Wort Schlurf im Volksmund als eher harmloses Schimpfwort für Nichtstuer oder Herumtreiber. Wenn man jemanden also attestierte zu „schlurfen“ dann meinte man damit, dass sich diese Person unnütz herumtrieb bzw. faul war.

Sprach man jemanden mit den Worten „Du schaust aus wie ein Schlurf“ an, dann war dies in den Kriegsjahren oft so zu verstehen, dass diese Person eine leicht gebückte Haltung hatte, kombiniert mit einem schlurfenden Gang und in seiner Erscheinung wenig motiviert wirkte bzw. wenig Arbeitseifer an den Tag legte. Die Bezeichnung hielt sich auch in den Nachkriegsjahren und wurde im Sprachgebrauch durchaus bis in die 1970iger Jahre verwendet. In dieser Zeitspanne stand die Bezeichnung Schlurf unter anderem für nachlässig gekleidete, langhaarige Jugendliche, Gammeler, Streuner, Müßiggänger, verkommene junge Männer oder auch Zuhälter. So wurde das Wort beispielsweise von den Eltern in Bezug auf das Verhalten ihrer Kinder verwendet, um diese zu ermahnen oder zu motivieren. Interessant ist hierbei vor allem, dass die Schlurfs in der Kriegszeit keinesfalls ungepflegt oder arbeitsscheu waren. Es hatte sich hier eine Vorstellung durchgesetzt, die nicht ganz der Realität entsprach.¹⁷⁷

Es kann noch eine weitere Unterteilung getroffen werden, nämlich in „Schlurf“ und „Schluaf“. Diese Trennung liegt zwar nahe an der bereits beschriebenen Erklärung des Begriffes, lässt ihn aber noch etwas differenzierter erscheinen, vor allem in Bezug auf den Gebrauch in NS-Dokumenten. In den Dokumenten der

¹⁷⁷ Vgl. Beyer. Ladurner. Swing. 2011. 17f.

Verwaltungsbehörden war der Begriff Schlurf eindeutig negativ belegt. Im Gegensatz dazu sah man den „guten“ Schluaf, ein Begriff, der in dieser Form schriftlich gar nicht festgehalten worden war: es gab diesen nur gesprochen. Der Schluaf hatte die Bedeutung des Nichtstuns und stand dafür, das Vergnügen der Verantwortung vorzuziehen. In ihm sah man keine Gefahr, ganz anders als beim „schlechten Schlurf“.¹⁷⁸

Der Großteil der Wiener Schlurfs waren Arbeiterjugendliche und zur Zeit des Krieges bzw. im betrachteten Zeitraum etwa zwischen 14 und 20 Jahre alt. Die Gruppengröße der einzelnen Zusammenschlüsse betrug etwa zehn bis fünfzehn Burschen, manchmal waren auch ein paar Mädchen Mitglieder der Gruppen. Das „Ideal“ der Schlurfs war ein junger, ungebundener Mann, ohne familiäre Verpflichtungen, der seine „Vorlieben und Investitionen auf kulturelle und materielle Angebote der Großstadt konzentrierte“. Dieser war zudem noch elegant und modern in seinem Auftreten. Das Auftreten, die Haartracht und die Kleidung waren bei den Schlurfs von enormer Wichtigkeit.¹⁷⁹

Die Frisuren galten als zentrales Element der Selbststilisierung. „Die Haare wurden „lang“ getragen; sie reichten im Nacken bis knapp an den Hemdkragen. Um die Frisur in der gewünschten Form zu halten und den Haaren Glanz zu verleihen, wurde Pomade verwendet.“¹⁸⁰

Problematisch war für die Jugendlichen und deren Vorlieben bei der Gestaltung ihrer Frisur jedoch, dass sie von ihren Eltern regelmäßig zum Haareschneiden geschickt wurden. Die Friseure waren dem damaligen Ideal der männlichen Kurzhaarschnitte verpflichtet. Es gab allerdings ein paar Geheimtipps, beispielsweise Asylantenfriseure, die besser auf die Vorlieben der Jungen eingingen.¹⁸¹

Die Haartracht war unter anderem amerikanischen Vorbildern angepasst, genauso wie die Musik und die Kleidung. Die Kleidung der Jugendlichen mag sich je nach Cliquenzugehörigkeit wohl geringfügig unterschieden haben, hatte in ihren

¹⁷⁸ Vgl. Mejstrik Alexander. Spezialisiertes Vergnügen im Reich der Pflichten. Schlechte Schlurfs und guade Schluaf in Wien, 1941-1944. In: Bundesjugendvertretung (Hrsg.). Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus. Wien 2010. 173.

¹⁷⁹ Vgl. Gerbl Christian. Mejstrik Alexander. Sieder Reinhard. Die „Schlurfs“. Verweigerung und Opposition von Wiener Arbeiterjugendlichen im Dritten Reich. In: Talos Emmerich. u.a. (Hrg.). NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 2000. 526.

¹⁸⁰ Ebd. 527.

¹⁸¹ Vgl. Beyer. Ladurner. Swing. 2011. 20.

Grundzügen aber eine einheitliche Linie. Der Grundgedanke war dabei immer, ein möglichst lässiges Auftreten an den Tag zu legen, das jenem der Staatsjugend in kleinster Weise glich, sondern diesem entgegengesetzt war.¹⁸²

Man trug doppelreihige, möglichst überlange und weite Sakkos in Nadelstreif oder groß gemusterten Stoffen und auffälligen Farben. Schulterpolster wurden eingenäht und die Seitentaschen waren schräg angesetzt. Die Hosen waren extrem weit ausgestellt und waren mit hohen Stulpen versehen, wodurch die Schuhe fast vollkommen bedeckt waren. Die Halbschuhe hatten eine möglichst dicke Sohle, oft wurde diese auch zusätzlich aufgestockt. Zum Hemd trug man entweder eine zu einem kleinen Knopf gebundene, relativ bunte Krawatte oder ein Halstuch. Im Winter trug man einen langen Mantel. Auch Hüte gehörten zum Outfit. Diese wiesen nach unten gebogene vordere Kanten und hinten eingedrückte Oberteile auf und wurden entweder im Nacken sitzend oder tief in die Stirn gezogen getragen.¹⁸³ Teilweise trugen die Burschen Armbänder und goldene oder silberne Ketten mit auffälligen Anhängern, wie Glückssterne und Kleeblätter.¹⁸⁴

Ein weiteres wichtiges Erkennungsmerkmal darf hierbei nicht vergessen werden. Dies war die typische Zigarette im Mundwinkel. Oder mit den Worten der Schlurfs ausgedrückt: „In der Papp’n an Mordstrumm Tschick“.¹⁸⁵

Die Mädchen, die sich den Schlurfs anschlossen und „Schlurfkatzen“ genannt wurden, wählten ihr Outfit ebenfalls bewusst konträr zu dem der Mädchen des BDM. Sie trugen lange Hosen und auch knielange Röcke oder Kleider in bunten Farben, dazu Stöckelschuhe. Ihre langen Haare trugen sie als Hochfrisur und auch sehr gerne „geschneckerlt“. Sofern sie Kosmetika beziehen konnten, schminkten sich die Mädchen auffällig und lackierten ihre Fingernägel. Dieses Verhalten stand ganz im Gegensatz zu dem der „deutschen“ Mädchen, die dieses Outfit verwerflich und unzüchtig ansahen.¹⁸⁶

Die Schlurfs fanden vorrangig in den Arbeiterkreisen, aber auch im Mittelstand Verbreitung. Es existierte auch eine Art „Nobel-Schlurf“, der sich bevorzugt in den

¹⁸² Vgl. Ebd. 19.

¹⁸³ Vgl. Gerbl. Mejschik. Sieder. Die „Schlurfs“. In: Talos. NS-Herrschaft. 2000. 528.

¹⁸⁴ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 209.

¹⁸⁵ Vgl. Beyer. Ladurner. Swing. 2011. 17-19.

¹⁸⁶ Vgl. Ebd. 21.

Tanzlokalen und Vergnügungsstätten aufhielt. Nach heutigen Erkenntnissen waren die Jugendlichen, die sich den Schlurfs zuwandten, nicht ausschließlich gegnerisch eingestellt. Es existierte lediglich eine Ablehnung der Zucht, die in der HJ vorherrschte. Es lockten die Vergnügungen, wie Tanz und Jazz oder aber auch der ungezwungene Umgang mit Damen. Hinzu kam indes das Desinteresse an Politik oder Staat.¹⁸⁷

Auf Grund ihrer Herkunft aus der Arbeiterschicht war vielen dieser Jugendlichen ein Lebensstil, der das Ausgehen und Feiern in den Tanzlokalen und Bars beinhaltete, versagt. Aus diesem Grund wurde das charakteristische Outfit nur zu besonderen Anlässen und am Wochenende getragen. Bei den alltäglichen Treffen unter der Woche blieben vom Erscheinungsbild nur die Haartracht und die Zigarette. Anstatt in den Tanzlokalen hörten traf man sich in den elterlichen Wohnungen zum Tanzen oder Musik hören. War dies auch nicht möglich, verlagerte man die Aktivitäten ins Freie. Mit dem Koffergrammophon ging man diesen auf den Gassen, Straßen und Plätzen sowie im Freibad, in Parks oder dem Wiener Prater nach. Auch ausgesuchte Kaffeehäuser dienten als Treffpunkte. Fahrten in die Natur, so wie sie bei anderen wilden Cliquen üblich waren, reizten die Schlurfs nicht. Sehr begehrt waren auch jene Orte, an denen Swing live gehört werden konnte. Dies war bei den Ringelspielen oder dem Kaffeehaus im Prater möglich. Alle Aktivitäten, vor allem aber das Tanzen, zwang die Jugendlichen zur Vorsicht und Heimlichkeit, da während des Krieges ein allgemeines Tanzverbot verhängt worden war. Eine Möglichkeit, diesem Verbot zu entgehen, war das Tanzen in den Tanzschulen. Ein weiterer bedeutsamer Ort war das Kino. Dort war es möglich, sich die amerikanischen Spielfilme anzusehen.¹⁸⁸

Typische Spitznamen, die sich die Schlurfs gegenseitig gaben, bezogen sich meist auf individuelle Auffälligkeiten. So nannten sie sich unter anderem „Blaufuchs“, „Nega“, „Pongo“, „Spitzmaus“, „Jumbo“, „Lasso“ oder „Hollywood“.¹⁸⁹

3.2.4.4 Meuten

¹⁸⁷ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 209.

¹⁸⁸ Vgl. Gerbl. Mejschik. Sieder. Die „Schlurfs“. In: Talos. NS-Herrschaft. 2000. 529-532.

¹⁸⁹ Vgl. Mejschik. Vergnügen. In: Bundesjugendvertretung (Hrsg.). Kindheit. 2010. 181.

Unter dem Begriff „Meuten“ werden wilde Jugendgruppen zusammengefasst, die in erster Linie in der Stadt Leipzig auftraten. In diesem Zusammenhang spricht man meist von den „Leipziger Meuten“.

„Der Begriff Meute entstammte dem NS-Sprachgebrauch, der LTI (Lingua Tertii Imperii, nach Victor Klemperer), sollte diffamierend abwerten und wandelte sich pejorativ zur ehrenvollen Selbstbezeichnung“.¹⁹⁰

Als Hauptgrund für die Entstehung der Meuten ist die Ablehnung der Staatsjugend zu nennen. Die mit der Staatsjugend einhergehenden Verpflichtungen veranlassten zur Verbündung. Vor allem die eingeforderte Disziplin bereitete den Jugendlichen Probleme. Anders als die übrigen Cliques waren Meuten darauf aus, die Staatsjugend zu verdrängen. Fast schon überheblich hatten sie die Idee, als „Stoßtrupp“ um die Macht im Staat zu kämpfen.¹⁹¹

Ab dem Jahr 1936 tauchten in Leipzig Jugendcliques auf, die von Beginn an durch charakteristische Kleidung auffielen, nämlich einem einheitlichen Wanderoutfit. Im Sommer trugen die Jugendlichen weiße Kniestrümpfe, äußerst kurze Lederhosen, buntkarierte Schihemden und Bundschuhe. Im Winter kombinierte man die Bundschuhe und weißen Kniestrümpfe mit besonders langen Knickerbocker- bzw. Louis-Trenker-Hosen und grauen Slalom-Jacken. Auf diese Weise kleideten sich sowohl Mädchen als auch Jungen. Mädchen ergänzten das Outfit, indem sie die übrige Kleidung mit einem dunklen Rock kombinierten. Im Sommer trugen die Mädchen durchaus auch kurze Lederhosen.¹⁹² Der Anteil der Mädchen in den Meuten ist auf mindestens ein Viertel zu schätzen, in größeren Meuten waren durchaus auch mehr Mädchen vertreten. Männlichen Mitgliedern der Meuten wurden von Seiten des NS-Staates in Bezug auf ihre Aktivitäten oftmals kommunistische Motive unterstellt. Mädchen wurden in erster Linie „Kuppelei“ und unangebrachtes Verhalten bzw. vorehelicher Körperkontakt vorgeworfen. Für den NS-Apparat waren politische oder soziale Gründe für den Anschluss von Mädchen an Meuten ausgeschlossen. Die Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern liefen allerdings nicht anders ab als auch in anderen Jugendcliques, und die Gestapo

¹⁹⁰ Benz Wolfgang (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994. zit. nach: Neunziger Anne. Staatsjugendorganisationen – Ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich. Leipzig 2014. 114f.

¹⁹¹ Vgl. Von Hellfeld . Klönne. Betrogene Generation. 1985. 90.

¹⁹² Vgl. Lange. Piraten. 2015. 35.

konnte den Meuten das unsittliche Verhalten kaum nachweisen.¹⁹³ Untereinander grüßte man sich mit dem „Gruß der russischen Jungpioniere“ „Bud cadoff“.¹⁹⁴

In den Jahren 1936/37 waren so voneinander unabhängige Gruppen in den Arbeitervierteln entstanden. Ihre Benennung folgte aus den Treffpunkten der Gruppen. Die drei größten Meuten waren die „Hundestart“, benannt nach einem Hunderauslaufgebiet auf einem alten Friedhof im Stadtteil Kleinzschocher, die „Lille“, welche auf die Bezeichnung Lilienplatz in Reudnitz zurückzuführen ist und die „Reeperbahn“, die nach einer Gegend in Lindenau, in der es viel Kinos und Lokale gab, benannt wurde.¹⁹⁵ Da diese drei Viertel traditionelle Arbeiterviertel waren, hatten viele Mitglieder eine Vergangenheit bei den „Roten Jungpionieren“, „Roten Falken“ oder „Kinderfreunden“. Weitere Meuten fand man in fast allen Stadtbezirken vor. Dabei handelte es sich meistens um Gruppen von 10 bis 20 Mitgliedern beiderlei Geschlechts. In Leipzig weiß man von etwa 20 Cliques.¹⁹⁶ „Beliebte Treffpunkte waren außerdem die Peterstraße in der Innenstadt und die Leipziger Kleinmesse, ein großer Rummelplatz, zwischen Innenstadt und Lindenau gelegen.“¹⁹⁷

Die Treffen der Mitglieder der Meuten fanden regelmäßig, meist aber ohne Verabredung an den üblichen Treffpunkten statt. Meistens traf man sich jeden Abend, manchmal aber auch nur dreimal in der Woche.¹⁹⁸ Am Wochenende unternahmen die Meuten Fahrten in die Umgebung. Ein beliebtes Ziel waren die Lübschützer Teiche in der Nähe von Leipzig. Dort trafen auch mehrere Meuten aufeinander. Auch Fahrten mit Übernachtungen standen am Programm. In der Sommerzeit unternahmen Meuten „teilweise mehrwöchige Trampfahrten bis in die Alpen oder an die Ostsee“.¹⁹⁹

Zu den Betätigungen bei den Zusammenkünften unter der Woche oder auch an den Wochenenden zählten vielfach politische Diskussionen und Erörterungen der aktuellen Themen. Die Inhalte dafür lieferte unter anderem der „Sender Moskau“. Die Mitglieder, die diesen Sender abhören konnten, überlieferten den anderen die relevanten Informationen. In den Unterhaltungen wurde in der Folge das sowjetische

¹⁹³ Vgl. Ebd. 47.

¹⁹⁴ Vgl. Benz. Lexikon. 1994. 108.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd. 254.

¹⁹⁶ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 37.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 90f.

¹⁹⁹ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 39.

Gedankengut verherrlicht. Die Situation der Arbeiter in Sowjet-Russland wurde gelobt und mit den schlechten Bedingungen der Arbeiter in Deutschland verglichen. Der einheitliche Gedanke der Gruppen ging dahin, dass man durch „Faulheit und Nachlässigkeit an der jeweiligen Arbeitsstelle das Wiederaufbauprogramm der deutschen Regierung erheblich stören könne“. Die Jugendlichen waren sich einig, dass sie durch ihr Wirken den Verfall der Reichsverfassung und somit den Sturz Hitlers vorantreiben wollten.²⁰⁰

Die Form der Meuten war aber nicht nur eine rein großstädtische Erscheinung. Im Umland von Leipzig waren zwei Gruppen, die genau wie die Leipziger Meuten auftraten, aktenkundig geworden. Auch in Pegau, einem Ort südlich von Leipzig, bildete sich ab 1935 eine Gruppe von Jugendlichen, die sich an den Meuten und deren Verhaltensmuster sowie Kleidung orientierten.²⁰¹

1938 schätzte man die Anzahl der Mitglieder der Leipziger Meuten auf insgesamt ungefähr 1.500 Jugendliche.²⁰²

²⁰⁰ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 91.

²⁰¹ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 48.

²⁰² Vgl. Benz Wolfgang. Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994. 109.

4 Formen des Widerstandes

Mit dem Begriff „Widerstand“ und den verschiedenen Möglichkeiten, diesen im Zusammenhang mit der Thematik sowohl zu definieren als auch zu interpretieren, habe ich mich bereits ausführlich in Kapitel 1.2.1. befasst. In diesem Abschnitt soll nun näher auf die verschiedenen Formen von Jugendwiderstand eingegangen werden und in der Folge, wie sich der Widerstand der jeweiligen Jugendorganisationen bzw. -zusammenschlüsse darstellte.

Der Widerstandsbegriff an sich sowie die verschiedenen Formen von Widerstand, lassen unweigerlich an auffallende Aktionen, die gegen bestehende Herrschaftssysteme und gegen soziale oder politische Verhältnisse gerichtet sind, denken. Mit diesen Aktionen bzw. Aktivitäten ist der Begriff des „aktiven Widerstandes“ verbunden. Vorsichtig muss man allerdings bei diesen Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit den Widerstandsaktionen von Jugendlichen sein. Die Formen des Widerstands unterscheiden sich bei Jugendlichen und Erwachsenen nämlich deutlich und es wäre unrealistisch, sich Widerstandsaktionen dieser Altersgruppen im selben Ausmaß vorzustellen. Jugendliche verfügen längst nicht über dieselben Mittel und Möglichkeiten, da sie meist auch nicht in feste Organisationen eingebunden sind, was im Gegensatz dazu beim Großteil erwachsener Widerständiger der Fall war.²⁰³

Hierbei möchte ich erneut auf die in Kapitel 1.2.1. angeführte Definition des Begriffs Widerstand von Matthias von Hellfeld hinweisen, die die Begrifflichkeit sehr treffend darstellt.²⁰⁴

Neben „aktivem Widerstand“, wie er bereits beschrieben wurde, schließt Von Hellfelds Definition auch den Begriff des „passiven Widerstandes“ mit ein. Diese Kategorie von Widerstand ist in Bezug auf Jugendliche deutlich zutreffender und erscheint auf Grund der Möglichkeiten und Mittel widerständischer Jugendlicher leichter anzuwenden.²⁰⁵

²⁰³ Vgl. Schmitt Bruno. Der Widerstand Jugendlicher im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung sozialer und politischer Bindungen. Hamburg 1999. 110.

²⁰⁴ Vgl. Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 114.

²⁰⁵ Vgl. Schmitt. Widerstand Jugendlicher. 1999. 110.

Betrachtet man nun die Formen und Determinanten von Widerstand, so weist Von Hellfeld darauf hin, dass die Formen ein breites Feld von passiven Unzufriedenheiten umfassen und immer im Zusammenhang mit den jeweiligen Möglichkeiten der handelnden Personen gesehen werden müssen. Als Beispiele werden hier das heimliche Hören von Feindsendern, bewusst langsames Arbeiten oder Krankmeldungen bei Versammlungen angeführt.²⁰⁶ „Eine weitere Form des Protests waren die Beispiele persönlicher oder auch organisierter Hilfeleistung für Verfolgte als Ausdruck des ‚Widerstrebens‘, wobei hier auch schon ein Schritt zur eigenen Aktivität vorlag.“²⁰⁷

„Eine Gruppe, die keinen Rückhalt durch eine feste Organisationsform besaß, musste bestrebt sein, den Anspruch ihres Widerstands auf ein Maß zu reduzieren, welches durch das Fehlen von Institution und Organisation bestimmt wurde.“²⁰⁸

Als wichtige Komponente wird die Position der handelnden Personen oder Gruppen innerhalb der Gesellschaft bzw. ihre Schichtzugehörigkeit genannt. Diese Komponente ist entscheidend über die Möglichkeiten, die die Handelnden in Bezug auf Widerstand haben.²⁰⁹

„Der politische Widerstand, soweit er zweckvoll auf Änderung der politischen Verhältnisse ausgehende Aktionen anstrebt, wird ... nur dann Erfolg versprechen, wenn er von Persönlichkeiten oder Gruppen gestützt wird, die in einem größeren Umfang vor Verfolgung gesichert sind, zumindest aber nicht in die Kategorien der organisierten Verfolgung gehören. ... wer im totalitären Staat Verfolgter ist, kann in der Regel keinen politischen Widerstand mehr leisten.“²¹⁰ Bei dieser letzten Behauptung muss man allerdings etwas vorsichtig vorgehen, da sie nur teilweise richtig war.

Weiters lässt sich zusammenfassend feststellen, dass Mitglieder der Oberschicht im Dritten Reich der „totalitären Gleichschaltung“ in einem durchaus geringeren Maße

²⁰⁶ Vgl. Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 29.

²⁰⁷ Rothfels Hans. Deutsche Opposition gegen Hitler. Frankfurt am Main 1969. 35. zit. nach: Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 29.

²⁰⁸ Weisenborn Günter. Der lautlose Aufstand. Hamburg 1953. zit. nach: Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 29.

²⁰⁹ Vgl. Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 30.

²¹⁰ Schulz Gerhard. Über Entscheidungen und Formen des politischen Widerstands in Deutschland. In: Ritter G., Zieburg G. (Hrsg.). Faktoren der politischen Entscheidung. Berlin 1963. 89. Zit. nach: Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 30.

ausgesetzt waren, wie jene Menschen, die der Unter- oder Mittelschicht angehörten. In diesem Zusammenhang werden weiters Beruf und Bildung als Komponenten des Widerstandes aufgeführt. Dies kann man darauf begründen, dass die Akteure ohne diese Fähigkeiten nicht in der Lage waren die Durchführung der Widerstandsaktionen zu planen und auszuführen. Nicht vorhandene Fähigkeiten eigneten sich die Widerständischen in der Folge oftmals im Untergrund an. So kann der Widerstand auf der untersten Ebene oftmals in eine Verwicklung von Widerstand und Kriminalität gedeutet werden. Nicht zuletzt sei als wesentlicher Faktor die Erziehung der Jugendlichen zu erwähnen. Diese wurde maßgeblich von den Eltern geprägt. Wuchsen Jugendliche in einem dem Nationalsozialismus kritisch eingestellten Umfeld auf, was durchaus auch das Verbot des HJ-Beitritts, „die Relativierung oder Richtigstellung der nationalsozialistischen Propaganda“ oder eine bewusst antifaschistische Erziehung beinhaltete, so trug dies maßgeblich zur Stärkung des Jugendwiderstandes bei.²¹¹

4.1 Einteilung in aktiven und passiven Widerstand

Hans Jochen Markmann kategorisiert die Formen des Widerstandes, deren Methoden und Anwendungen sehr treffend.

Unter passivem Widerstand versteht Markmann demnach Absentierung, die in Selbstmord, Emigration oder Desertion Beispiele findet. Rücktritte im Allgemeinen finden hierbei Erwähnung, kollektive oder individuelle Rücktritte sowie das Verbleiben im Ämtern zur Obstruktion werden dabei näher beschrieben. Auch Sabotage ist eine Art des passiven Widerstandes. Ein paar Beispiele dafür wären militärische Obstruktion, Verrat militärischer Geheimnisse, humanitäre Sabotage, außenpolitische Sabotage sowie die Sabotage der polizeilichen Anzeigepflicht. Weitere angeführte Methoden sind die Gehorsamsverweigerung und Streike, in der Form von

²¹¹ Vgl. Von Hellfeld. Edelweißpiraten. 1981. 30f.

organisierten Generalstreiks, spontanen Generalstreiks oder lokal begrenzten Streikbewegungen.²¹²

Der aktive Widerstand trägt eine deutlich offensivere Handschrift. Als bedeutende Methodik sind hier die „geistigen Waffen“ zu erwähnen. Beispiele beziehungsweise Anwendungen dieser sind Flugblätter, Klebezettel, Denkschriften, Aktennotizen, illegale Memoranda, Wortkampagnen und konspirative Gespräche. Als letzte Methode führt Markmann die Gewaltmethodik an, die Beispiele in Überfällen, Brandstiftungen, offenen Aufständen oder sogar Attentaten findet.²¹³

Eine weitere Möglichkeit von passivem Widerstand fügt Bruno Schmitt noch hinzu. Denn auch das bewusste Ignorieren behördlicher und gesetzlicher Anweisungen kann als ein solcher Widerstand gedeutet werden und ist in Bezug auf Jugendwiderstand relevant, obwohl dieses Verhalten auch von Erwachsenen angewandt wurde. In Organisationen, die bündischer, politischer oder religiöser Natur waren und speziell der Jugend zugeschrieben waren, war das Ignorieren der behördlichen Sanktionen ein bewusster und gezielter Akt. Auch diesbezüglich drohende Strafen wurden von Jugendlichen in Kauf genommen.²¹⁴

Abschließend muss in diesem Zusammenhang noch kurz auf den Begriff der Resistenz verwiesen werden, der bereits in Kapitel 1.2.1. beschrieben wurde. Man kann durchaus behaupten, dass die Begriffe Passiver Widerstand sowie Resistenz sehr nahe beieinander liegen. Vor allem in ihren Aktionsformen und Beschreibungen finden sich hier viele Übereinstimmungen. Jedoch kann man den Resistenzbegriff noch etwas allgemeiner und größer sehen als die Handlungsform des passiven Widerstandes. Denn Resistenz war ganz allgemein formuliert, eine generelle ablehnende Haltung oder in Wilfried Breyvogels Worten „... die aus sozialen Lebensbedingungen, Milieus, Glaubenshaltungen entstehende Reserve, Zurückhaltung, Nichtbegeisterung einzelner und Gruppen.“²¹⁵

²¹² Vgl. Markmann Hans-Jochen. Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933-1945. Mainz 1984. 28. zitiert nach: Schmitt Bruno. Der Widerstand Jugendlicher im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung sozialer und politischer Bindungen. Hamburg 1999. 111.

²¹³ Vgl. Ebd.

²¹⁴ Vgl. Schmitt. Widerstand Jugendlicher. 1999. 111-112.

²¹⁵ Breyvogel Wilfried. Resistenz, Widersinn und Opposition. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. In: Breyvogel (Hrg.). Piraten. 1991. 9.

4.2 Widerstand der einzelnen Jugendgruppen

Bereits in Kapitel 3 wurden die verschiedenen Jugendgruppen und Zusammenschlüsse ausführlich beschrieben. Dabei wurde auf die Charakteristika und Aktionsformen eingegangen, aber zum Teil auch schon auf das charakteristische oppositionelle Verhalten bzw. einzelne Widerstandsaktionen. Im Folgenden wird nun nochmals ein genauerer Blick auf dieses Verhalten bzw. den Widerstand, der seitens der Gruppen ausgeübt wurde, geworfen.

Festzuhalten ist hierbei, dass vor allem Aufzeichnungen und Überlieferungen über aktiven Widerstand von Jugendlichen existieren. Es gibt weiters noch Überlieferungen über vereinzelte Formen passiven Widerstands, wie beispielsweise im Falle von Gehorsamsverweigerung oder bei Streiks. Informationen liefern dabei oftmals die Ermittlungsakten der Behörden bzw. der Gestapo.

4.2.1 Sozialistische und kommunistische Arbeiterjugendverbände

Zu Beginn waren vor allem demonstrative Aktionen als Widerstand von kommunistischen und sozialistisch organisierten Gruppen vorhanden. Dazu gehörte sehr oft das Befestigen von roten Fahnen an Fahnenmasten oder Schornsteinen. Den Jugendlichen war es wichtig, offen zum Widerstand aufzufordern und die Bevölkerung aufzuklären. Ein beliebtes Mittel dafür war das Herstellen und Verteilen von Flugblättern. Aber auch in illegal herausgegebenen Zeitungen wurden das Gedankengut und der Aufruf zum Widerstand veröffentlicht. Vereinzelt wurden zudem Demonstrationen oder auch Kundgebungen organisiert. Diese basierten meist auf den traditionellen alten Organisationsstrukturen der kommunistischen und sozialistischen Jugendorganisationen. Nachdem die Organisationen offiziell verboten worden waren, erfolgte die Umstellung zur Illegalität. In der Folge fanden dennoch oftmals leichtsinnige bzw. sogar gefährliche Aktionen seitens der Jugendlichen statt. Leider endeten diese meist in der Verhaftung der Angehörigen der Arbeiterjugendbewegung sowie der Zerschlagung der bereits enorm geschwächten Organisationsstrukturen. Die Vorgehensweise von der Seite des Regimes war

ohnehin sehr radikal und gerade gegen die Arbeiterjugendbewegung wurde mit enormer Härte und Brutalität vorgegangen. Die Vorgehensweise zeigte deutlich Wirkung und wirkte auf die jugendlichen Mitglieder sehr abschreckend. So trafen sich viele der ehemaligen Mitglieder lediglich in kleinen Gruppen zu ausgewählten Anlässen wie Geburtstagen oder Wanderungen.²¹⁶

Zu den Flugblätteraktionen ist noch überliefert, dass beispielsweise Reklamebilder mit den Aufschriften „KJVD lebt“ und „Nieder mit dem Hitler-Terror“ beschriftet wurden. Solche Streuzettelaktionen sind gerade auch dahingehend interessant, dass solche knappen Aussagen und Zitate sich deutlich von der normalerweise recht langatmigen Form der illegalen Parteischriften abhoben. Aussagen wie „KJVD lebt“ wirkten durchaus mobilisierend, indizierten allerdings in der Folge eher Hilflosigkeit als Taten, da die Realisierung dieser Ideen nicht umsetzbar war.²¹⁷

Vor 1933 kam es vor allem von der Seite kommunistischer Jugendlicher zu bewaffneten und terroristischen Aktionen. Zwischen 1933 und 1945 sind bis auf wenige Ausnahmen keine bewaffneten Aktionen überliefert.²¹⁸

So blieb als wesentliches Betätigungsfeld die Verbreitung des eigenen Schrifttums. Eines dieser Schrifttümer war seit Ende 1933 die im Ausland produzierte Zeitung „Junge Garde“.²¹⁹ Eine weitere Zeitung war die aus der Emigration eingeschmuggelte „Soziale Aktion“.²²⁰ Man konzentrierte sich weiters auf „den Vertrieb der Zeitschrift ‚Blick in die Zeit‘, einem von früheren sozialdemokratischen Jugendleitern nach 1933 herausgebrachten Pressespiegel, der in geschickter Weise durch Zusammenstellung ausländischer Pressestimmen die tatsächliche Lage im Dritten Reich bewusst machte und eine Zeit lang legal erscheinen konnte.“²²¹

Nur sehr vereinzelt setzte sich der Widerstand der kommunistischen Jugend bis in die Kriegszeit fort. Exemplarisch sollen hier nun zwei Gruppierungen erwähnt werden. Eine davon war die Bewegung rund um Hanno Günther, diese wird auch als Hanno-Günther-Gruppe bezeichnet. Hanno Günther arbeitete auf der Grundlage des

²¹⁶ Vgl. Schilde. Im Schatten der „Weißen Rose“. 1995. 93.

²¹⁷ Vgl. Ebd. 93f.

²¹⁸ Vgl. Ebd.

²¹⁹ Vgl. Zarusky Jürgen. Jugendopposition. In: Benz Wolfgang (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994. 99.

²²⁰ Vgl. Klönne. Gegen den Strom. 1977. 43.

²²¹ Ebd. 43.

Marxismus und nutzte dieses Gedankengut für den illegalen Widerstandskampf. In der ersten Phase seines Wirkens, die ab 1939 angesetzt werden kann, bestand seine Arbeit vorrangig aus Aktionen gegen die Blitzkriege in der Form von Klebezettelaktionen. Auf diesen Zetteln standen gereimte Losungen gegen den Krieg und gegen die Unterdrückung anderer Völker. Weiters verteilte er mit seinen Anhängern mehrere Folgen der Flugblattserie „Das Freie Wort“, in der neben der Erklärung des Standpunktes des Arbeiters vor allem zum bewaffneten Kampf der Arbeiterschaft zum Sturz des Regimes aufgerufen wurde. In der zweiten Phase von Günthers Wirken, die 1941 nach Beendigung der Flugblattaktionen einsetzte, suchte er vermehrt den Kontakt zur KPD und formierte eine kleine Gruppe von Klassenkameraden aus der Köllner Rütli-Schule um sich. Die Aktivitäten dieser Gruppe umfassten das Abhören von Rundfunk, die Diskussion der aktuellen Kriegslage sowie das Lesen marxistischer Texte. Durch diese Aktionen entstand ein wachsendes Widerstandsbewusstsein, welches Hanno Günther versuchte, in der Wehrmacht zu verbreiten, denn er war 1941 eingezogen worden. Ein Jahr später wurde Günther gemeinsam mit seinen Anhängern zum Tode verurteilt.²²²

Als zweite Gruppe möchte ich nun die Herbert-Baum-Gruppe anführen. Der Name steht für mehrere Widerstandskreise, insgesamt werden diese Kreise auf über einhundert Personen geschätzt. Viele Mitglieder dieser Gruppe waren jüdischer Herkunft, die Führungspersonen waren klar kommunistisch orientiert. Es kamen einige Mitglieder ursprünglich vom Zionismus, hatten sich allerdings nun dem Sozialismus bzw. Kommunismus zugewandt, einige der Mitglieder waren unter anderem auch links-zionistisch orientiert. Interessant ist, dass viele der Anhänger bei ihrem Eintritt in die Gruppe erst zwischen 11 und 14 Jahre alt waren. Innerhalb der Gruppe fühlte man sich durch die gemeinsame Affinität zu sozialistischen und kommunistischen Idealen verbunden. Die Aktionen der Mitglieder begannen ungefähr ab 1933. Hier begannen die Jugendlichen illegales Material zu verteilen. Auch das Verteilen von Klebezetteln nutzte diese Gruppierung als Mittel, genauso wie Malaktionen. Im Laufe der Jahre schlossen sich stetig neue Mitglieder der Gruppe an. Es entstand allgemein die Forderung nach sichtbareren oppositionellen Aktivitäten. Mit dieser Tendenz kann eine neue Phase der Bewegung beschrieben

²²² Vgl. Benz Wolfgang (Hrg.), Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994. 223-225.

werden.²²³ „Dazu gehörten anfangs ideologische und politische Schulung, dann die Herstellung und Verbreitung von politischer Literatur und Flugblättern, Malaktionen, Solidaritätsaktivitäten und Versuche, Deportationen zu entgehen, Kontakte zu anderen Widerstandsgruppen zu knüpfen sowie die Werbung von ausländischen Zwangsarbeitern für Widerstand.“²²⁴ In der Folge der weiteren politischen Entwicklungen und den Sanktionen gegen Juden bestand neben der Vorbereitung des Lebens in der Illegalität nun noch deutlicher das Bestreben nach öffentlichen Aktionen. So übten die Anhänger am 8. Mai 1942 einen Brandanschlag im Berliner Lustgarten aus. Dort zündeten sie Teile einer anti-bolschewistischen Ausstellung an. Der entstandene Schaden hielt sich jedoch in Grenzen, vereinzelt wurden Menschen verletzt. Nur vier Tage später wurden die Beteiligten gefasst und verurteilt. Der über einige Jahre als Gruppenleiter fungierende Herbert Baum kam dabei ums Leben. Nur wenige der Mitglieder überlebten das Vorgehen gegen die Gruppe bzw. die Prozesse.²²⁵

Bei den sozialdemokratisch geprägten Gruppierungen lässt sich ab der nationalsozialistischen Machtübernahme eine Tendenz erkennen, die keinen offensiven Widerstand, sondern den Rückzug in die Gemeinschaft beinhaltete. Nur selten kam es in diesen Kreisen zu einer Radikalisierung. Vereinzelt beschloss man mit illegalen Mitteln Widerstand zu leisten. In diesem Zusammenhang ist der Rote Stoßtrupp zu nennen, der mehrere Ausgaben der gleichnamigen Zeitung herausbrachte. Die als Sport- und Wandervertrieb getarnte SAJ-Zentrale diente dazu, illegale Schriften zu beziehen, welche allerdings vorwiegend in internen Leserkreisen kursierten.²²⁶

4.2.2 Konfessionell gebundene Jugendgruppen

Die illegalen Aktivitäten und Widerstandsbestreben der sozialistischen und kommunistischen Arbeiterjugendverbände waren eindeutig auf den Sturz des NS-

²²³ Vgl. Ebd. 225f.

²²⁴ Ebd. 226.

²²⁵ Vgl. Ebd. 226f.

²²⁶ Vgl. Zarusky. Jugendopposition. In: Benz (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. 1994. 100f.

Regimes gerichtet. Ganz anders sind allerdings die Bestreben der konfessionellen Jugendverbände zu sehen. Diesen Gruppen ging es vorrangig um die Verteidigung ihres konfessionellen Aktionsraumes.²²⁷

4.2.2.1 Katholische Jugend

Christel Beilmann gibt an, dass es keinen politischen Widerstand gegen den NS-Staat von seiten der Katholiken gegeben hat bzw. dass sie solchen Widerstand nicht kennengelernt hatte: „Die Kirche insgesamt leistete dem Dritten Reich keinen politischen Widerstand. Die Kirche hatte einerseits das Interesse, das Konkordat, den vermeintlich gesicherten Schutzraum für ihre Belangen, nicht durch illegales Verhalten zu gefährden; andererseits war in ihrem Verständnis von staatlicher Obrigkeit kein Platz für das Denken von Widerstand. Wer die Notwendigkeit von Widerstand nicht denkt, weil er selbst hierarchische Obrigkeit ist, formuliert Widerstand nicht, und er organisiert ihn auch nicht. Jedoch viele Katholiken – Priester und Laien – haben sich für die Kirche eingesetzt, ihre Lehre und ihre durch den Staat zunächst verbürgten und dann aufgekündigten Rechte verteidigt. Dafür mussten viele mancherlei Strafen einstecken. An dieser Verteidigung der Kirche waren wir beteiligt.“²²⁸

Als im Jahr 1934 immer deutlicher wurde, dass für eine einvernehmliche Zusammenarbeit der HJ und der katholischen Verbände einfach keine Basis bestand, machten die Verbände ihre Jugendarbeit sicher vor den Angriffen der HJ. Gerade in dieser Zeit erfolgte ein reger Zustrom zu den katholischen Verbänden. Zudem zählten die Zeitschriften aus der katholischen Jugendzentrale zu den führenden Jugendpublikationen.²²⁹ Die „Junge Front“, die später unter dem Namen „Michael“ erschien, war die wichtigste Zeitung der jungen Katholiken und galt als wichtiges Sprachrohr der Jugend. Die Exemplare der Zeitung wurden vor der Kirche

²²⁷ Vgl. Ebd. 101.

²²⁸ Beilmann Christel. Eine Jugend im katholischen Milieu. Zum Verhältnis von Glaube und Widerstand. In: Breyvogel (Hrg.). Piraten. 1991. 62f.

²²⁹ Vgl. Klönne. Jugend im Dritten Reich. 1990. 181.

zu Messzeiten verteilt. Oft wurde die Verteilung der Schriften aber auch seitens der Behörden verhindert.²³⁰

Der starke Zusammenhalt der katholischen Jugend prägte den Widerstand und die Resistenz gegen den Nationalsozialismus. So reagierte man mit einer „speziellen Form von Militanz“ gegen die vielfältigen Aktionen, die gegen die katholische Jugend veranlasst wurden. Kam es zu Übergriffen, so antwortete man umgehend mit Protest von den kirchlichen Stellen. Die kirchlichen Veranstaltungen wie Prozessionen, Wallfahrten und andere Feste benutzte die Organisation öffentlich zur Demonstration sowie auch zur Selbstbehauptung. Als ein Beispiel für die Zurschaustellung dieses Gedankens unternahmen die katholischen Sturmscharen zu Ostern 1935 eine große Pilgerreise nach Rom und empfingen dort demonstrativ öffentlich den päpstlichen Segen. Zusätzlich erhielten sie in einer eigenen Papstaudienz aufmunternde Worte durch den Papst.²³¹

Ein weiteres markantes Ereignis fand beim Rosenkranzfest 1938 am Wiener Stephansplatz statt. In der Folge einer Ansprache kam es zu antinazistischen Bekundungen und Sprechchören auf dem Stephansplatz. Es waren dabei mehr als 7000 Teilnehmer anwesend. Von der Seite des Staates reagierte man bereits während der Kundgebung mit Verhaftungen und ging in der Folge gegen den Erzbischof vor.

Es entstanden bis zum Jahr 1938 einige katholisch-konservative Jugendgruppen. Deren Mitglieder kamen meist aus Pfarrjugendgruppen. Ein Beispiel dafür war die Gruppe „Frei-Jungdeutschland“, die sich um die Gebrüder Alfred und Johann Ellinger gebildet hatte.²³²

Weiters wurde die „Österreichische Bewegung“ gegründet, welche aus früheren katholischen Jungvolkmitgliedern rund um Friedrich Theiss bestand. Diese Gruppierung rief zu einem Zusammenschluss von Katholiken auf und forderte zusätzlich eine Loslösung Österreichs vom Deutschen Reich. Die Aktivitäten der Vereinigung waren zwischen 1938 und 1940 durchaus präsent. In Salzburg bildete sich eine Gruppe mit dem Namen „Heimatfront“. Bis Ende 1943 behauptete sich

²³⁰ Vgl. Zarusky. Jugendopposition. In: Benz (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. 1994. 102f.

²³¹ Vgl. Ebd. 102.

²³² Vgl. Neugebauer Wolfgang. Widerstand von Jugendlichen gegen das NS-Regime. In: Bundesjugendvertretung (Hrsg.). Geraubte Kindheit. 2010. 161.

weitere die „Liga junger katholischer Deutscher, Kampfbund für christlichen Glauben und deutsche Art“. Die Ausrichtung dieser „Liga“ war allerdings eher deutsch-christlich und unterschied sich dadurch von den katholisch-konservativen Strömungen. Für Aufsehen sorgte im Sommer 1941 die Predigt des Bischofs von Münster Clemens August Graf von Galen, in der er sich offen gegen die NS-Euthanasie richtete. Diese Predigt wurde vielerorts abgeschrieben und verbreitet. Eine weitere Gruppe formierte sich um den Wiener Gymnasiasten Josef Landgraf. Die Gruppe stellte neben einer großen Anzahl von Hetzschriften auch Flugblätter her, die versandt oder verteilt wurden.²³³

Allgemein muss man den Widerstand katholischer Jugendlicher aber realistisch betrachten:

„Die beachtlichen Aktivitäten der katholischen Jugend dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie sich letztlich doch in einer defensiven Position befand. Dies führte dazu, dass sie sich zunehmend auf ein ‚Wachstum nach innen‘ orientierte, auf die Festigung der religiösen Ausbildung und des Bekenntnisses.“²³⁴

4.2.2.2 Evangelische Jugend

Nach der Auflösung der Jugendgruppen 1933 war das Verhalten der evangelischen Jugendverbände durchwegs verschieden. „Zum Teil wurde versucht, bei unbedingter politisch-weltanschaulicher Loyalität dem NS gegenüber die kirchliche Jugendarbeit weiter zu betreiben, an anderen Orten, in anderen Kreisen der evangelischen Jugend hingegen wurde frühzeitig die weltanschauliche Auseinandersetzung mit dem NS aufgenommen.“²³⁵

Als gemeinsame Jugendzeitschrift fungierte die „Jungenwacht“. Bis zu ihrem Verbot 1938 galt diese Zeitschrift als eines der wichtigsten Mittel des Zusammenhaltes bewusst evangelischer Jugendlicher.²³⁶

²³³ Vgl. Ebd. 163f.

²³⁴ Zarusky. Jugendopposition. In: Benz (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. 1994. 103.

²³⁵ Vgl. Klönne. Gegen den Strom. 1977. 87.

²³⁶ Vgl. Ebd.

Die Opposition evangelischer Jugendlicher kann man zu einem sehr großen Teil im Raum theologisch-grundsätzlicher Auseinandersetzung ansiedeln. Diese bediente sich ausschließlich kirchlicher Mittel in der Form von Gottesdiensten, Verkündigungen, Bibelabenden, Freizeiten oder volksmissionarischen Lagern. Die evangelische Jugend lehnte es zudem ab, in die illegale Opposition zu gehen. Gestapo und HJ gingen verstärkt gegen die Aktivitäten vor. Die Opposition sah die evangelischen Jugendlichen in einem weltanschaulich-religiösen Kampf.²³⁷

Evangelische Jugendarbeit wurde ab einem gewissen Punkt nur mehr im Rahmen der Gemeindejugendseelsorge ausgeübt. Es setzte nun sozusagen ein „Wachstum nach innen“ ein. Leider stießen die Bemühungen, im Rahmen der Gemeindearbeit ein eigenständiges Jugendleben in der evangelischen Gemeinde zu schaffen, auf deutliche Gegenwehr von Seiten des NS. Dieser schaffte es vorerst dennoch nicht, Bibelzeiten sowie Ausflüge und Fahrten zu verbieten. Erst 1939 konnten diese nicht mehr in diesem Umfang durchgeführt werden. Bis 1937 fanden auch noch theologische Zusammenkünfte mehrerer tausender Jugendlicher statt. Die Verfolgung der evangelischen Aktivitäten, die durchwegs massiv ausfielen, sollten allerdings nicht die Sichtweise auf die Opposition der evangelischen Jugendorganisationen verzerren. Denn der Opposition ging es zu keiner Zeit um politischen Widerstand. Die Bewahrung des eigenen kirchlichen Aktionsraumes war das Hauptziel der evangelischen Opposition.²³⁸ „Politischer Widerstand gegen das NS-Regime erschien vor diesem Hintergrund nicht nur als nicht sachdienlich, schon der Gedanke daran lag jenseits des geistigen Horizonts der weit überwiegenden Mehrheit der christlichen Jugendlichen.“²³⁹

4.2.3 Bündische Jugend

Es bestanden in der Bündischen Jugend Gruppen, die ab 1933 weiterexistierten, sich aber 1935/36 größtenteils auflösten. Nun werden hier noch Gruppen vorgestellt, die über diese Zeit hinaus tätig waren.

²³⁷ Vgl. Ebd. 89.

²³⁸ Vgl. Benz (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. 1994. 104.

²³⁹ Ebd.

Die „Schwarze Schar“ entstand im Januar 1934 und existierte bis 1945. Diese jungenschaftlich strukturierte Gruppe entstand als illegaler Bund. Dieser Bund vermischte eine soziale Position mit den Zügen des dj. 1. 11. Bundes. Der Führer war Heinz Steulich. Die Schwarze Schar arbeitete vor allem mit der Turnjugend zusammen. Die Gestapo bemerkte schnell die Aktivitäten und in der Folge kam es schon bald zu zahlreichen Verhaftungen. Dennoch konnten in den ersten vier Jahren insgesamt 17 Fahrten des Bundes stattfinden. Auch politisch war diese Gruppierung aktiv, es fanden verstärkt politische Schulungen statt, unter anderem in Privatbibliotheken. Diese politischen Gedanken wurden oftmals in der Form von Flugblättern geäußert. Zur besseren Tarnung hielt die Schwarze Schar verstärkt wehrsportliche Schulungen ab. Nach dem Einsetzen des Krieges waren die Aktivitäten der Organisation deutlich eingeschränkt, da einige Mitglieder in den Kriegsdienst mussten. Man blieb allerdings durch Rundbriefe miteinander verbunden. Fahrten wurden weiter bis 1945 organisiert.²⁴⁰

Die „Schwarze Jungmannschaft“ war eine weitere Gruppe der illegalen bündischen Opposition. Sie bestand aus ehemaligen bündischen Jugendlichen und aus HJ-Mitgliedern, die sozial-revolutionär gestimmt waren. Die Gruppe verteilte antinationalsozialistisches Material und versuchte stets neue Mitglieder aus den Reihen der HJ-Führung zu gewinnen. Weiters stand die Schwarze Jungmannschaft in engem Kontakt zur Schwarzen Front. Die Gruppe wurde bereits am 4. Februar 1933 verboten, da sie als „abweichlerisch“ galt. Die Mitglieder rekrutierten sich zu diesem Zeitpunkt aus einer Vielzahl an bündischen Gruppierungen. Rege Aktivität zeigte die Gruppe vor allem bei der Verteilung von Flugblättern. Mit solchen Flugblattaktionen appellierte die Jungmannschaft auch an HJ- und Jungvolkführer. Man forderte diese auf, sich von der Partei loszulösen. In der ersten Hälfte von 1933 wurden einige Veranstaltungen abgehalten. Bei diesen setzte man sich mit der neuen politischen Lage in Deutschland auseinander. Oft endeten diese allerdings in Kontroversen und ohne Ergebnisse. In den Folgemonaten wurden viele Mitglieder der Jungmannschaft verhaftet und die illegalen Aktivitäten nahezu beendet. Der Bund formierte sich im „Reichsbund Volkstum und Heimat“ jedoch erneut.²⁴¹

²⁴⁰ Vgl. Van Hellfeld. Bündische Jugend. 1987. 162-165.

²⁴¹ Vgl. Ebd. 166-169.

„Insgesamt gesehen blieb die Position der Schwarzen Jungmannschaft eine Ausnahme im Spektrum der ehemaligen Jugendbewegung. In der Regel gab es zu Beginn des Dritten Reiches kaum aktive Opposition politisch engagierter bündischer Führer und Jugendlicher.“²⁴²

Allgemein lässt sich behaupten, dass die bündischen Jugendgruppen häufig zerschlagen wurden und immer wieder neu entstanden. Es war erstaunlich, dass sich immer wieder kleine Gruppen über die Verbote hinweg retten hatten können. Oft berichtete man von unscheinbaren Wandervereinen oder auch augenscheinlich konfessionellen Vereinen, die als solche getarnt als Aktivitätsfeld für die bündischen Gruppen dienten. Beispiele hierfür waren unter anderem der „Latschverein“ oder die Gruppe „St. Georg“. Jedoch gelang es der Gestapo in fast allen Fällen, diese Gruppen zu zerschlagen.²⁴³

In Berlin hatte die Gestapo permanent Ärger mit den illegalen bündischen Jugendgruppen. Diese verübten permanent oder besser gesagt sogar täglich, Überfälle auf HJ-Streifendienste.²⁴⁴

„Im Unterschied zu den Jugendorganisationen der politischen Parteien blieben die illegalen bündischen Gruppen so lebenskräftig, dass der Staat ihr Verbot ständig erneuern musste.“²⁴⁵

4.2.4 Informelle Jugendgruppen

4.2.4.1 Swing Jugend

Die Einstufung von Swing-Jugendlichen als politischer Gegner wirkt auf den ersten Blick recht ungewöhnlich. „Wenn mit Jazz und Swing-Tanz oftmals eine geradezu ‚haltungsbedingte‘ Ablehnung jeder Beschränkung der persönlichen Freiheit

²⁴² Ebd. 169.

²⁴³ Vgl. Schilde. Jugendopposition. 2007. 110-112.

²⁴⁴ Vgl. Ebd. 112.

²⁴⁵ Kneip Rudolf. Jugend in der Weimarer Zeit. Handbuch der Jugendverbände. Frankfurt am Main 1974. 42. Zit. nach: Schilde. Jugendopposition. 2007. 112.

einherging, so galt diese Form des Tanzes und die damit assoziierte Verhaltensweise nicht nur als ‚Ausschweifung‘ und ‚Verwahrlosung‘, sondern als eine ‚politische Angelegenheit‘! Die meist unklare Vorstellung der Swings von individueller Freiheit in den liberaldemokratischen Gesellschaften wie der englischen oder amerikanischen genügte, um als ‚Einflussagent der Angloamerikaner‘ und damit als politischer Gegner deklariert zu werden.“²⁴⁶

Ihre Opposition drückten die Swinger auf vielfältige, oftmals recht verspielte Weise aus. Ein Beispiel dafür ist der 30. November, an dem die Swing-Jugend den Geburtstag von Winston Churchill feierte. Im charakteristischen Outfit gekleidet machten sich die Gruppen auf in die Innenstadt. Im lässigen Schritt sang man dabei Songs wie „He’s a jolly good fellow“ oder auch den „Tiger-Rag“. An Chamberlains Todestag erschienen die Jugendlichen im Traueranzug in der Schule. Es kam im Laufe der Zeit immer häufiger zu Auseinandersetzungen der Swing-Jugendlichen mit der HJ. Diese Auseinandersetzungen wurden außerdem zunehmend handgreiflicher. Die HJ stellte in der Folge in Schaukästen Plakate aus, auf denen Swings zusammen mit verschmähenden Sprüchen abgebildet waren. Bei weiteren Aufeinandertreffen wurden Swing-Jugendlichen die Haare abgeschoren, im Gegenzug dann HJ-Jungen in einen Bach geworfen. Durch diese Vorfälle war es der ermittelnden Gestapo endlich möglich, die Jugendlichen als kriminell darzustellen. Im Sommer 1941 fand eine Persiflage der Nazi-Organisation am Hamburger-Hauptbahnhof statt, bei der sich 60 Jugendliche beteiligten. Diese hatte einen durchaus politischen Charakter, der in der gespielten Szene dargestellt wurde.²⁴⁷

Es ist überliefert, dass die Swing-Jugendlichen verstärkt begannen, die Nachrichten der BBC zu hören. Diese Nachrichten wurden anschließend abgetippt und an Telefonzellen und Häuserwände geheftet.²⁴⁸

Eine Hamburger Clique mit dem Namen Totenkopfbande galt als besonders aktive Gruppe innerhalb der Swing-Jugend. Gemeinsam hatten sie Streifendienste der HJ überfallen, gehäuft Körperverletzungen begangen und sich bei Diebstählen und anderen Delikten schuldig gemacht. Die Überfälle auf HJ-Streifen fanden mit der Zeit immer häufiger statt, dabei drohten die Bandenmitglieder der HJ und versuchten

²⁴⁶ Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 17.

²⁴⁷ Vgl. Ebd. 22-24.

²⁴⁸ Vgl. Ebd. 25.

dadurch, eine Unterlassung ihrer Dienstpflicht zu bewirken. Tendenzen, die man in eine kommunistische Richtung interpretieren würde, lagen hier nicht vor. Auch gab es keine Anhaltspunkte für die Absicht, eine Partei zu bilden. Die Aktionen und Tätigkeiten sind einzig der gegnerischen Einstellung gegen die HJ zuzuschreiben.²⁴⁹

Bekannt ist des Weiteren, dass Anfang 1942 ein Bund mit dem Namen „Bismarck-Bande“ gegründet wurde, der sich aus Mitgliedern der Hamburger „Tangojünglinge“ und „Nichtorganisierten“ zusammensetzte.²⁵⁰

Anhand dieser Darstellungen sieht man, dass die Opposition der Swings einige Formen aufwies. Neben spielerischen Gesten und politischem Protest war es bis zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen. Jedoch den letzten großen Schritt zum politischen Widerstand vermisst man hier. Interessant ist allerdings, dass die Swings in Zeiten der stärksten Verfolgung und Repression durch das Regime, in denen die stärksten Widerstandsorganisationen im Untergrund agierten, in der Öffentlichkeit bewusst Aufsehen erregten.²⁵¹

4.2.4.2 Edelweißpiraten

„Die Formen dieses teilweise auf bündische Traditionen zurückgehenden Jugendprotests waren vielschichtig. Sie reichten von der bewussten Erhaltung jugendlicher Freiräume, was in einem totalitären Staat auch schon eine politische Handlung ist, bis zum aktiven und bewaffneten Widerstandskampf gegen die NS-Organen.“²⁵²

Bei den Edelweißpiraten wurde nur in geringem Maße politischer Widerstand ausgeübt. Es bestehen Überlieferungen über das Verteilen illegaler Flugblätter und über Graffiti Aktionen. So sammelten beispielsweise Edelweißpiraten auch von Flugzeugen der Alliierten abgeworfene Flugblätter auf und warfen sie in Postkästen. In Düsseldorf teilten Mitglieder Flugblätter der zu diesem Zeitpunkt illegalen KPD aus. Solche illegalen Kontakte blieben allerdings eine Ausnahme. Denn es ist

²⁴⁹ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 124f.

²⁵⁰ Vgl. Klönne. Jugend. 1990. 243.

²⁵¹ Vgl. Pohl. „Das gesunde Volksempfinden“. In: Projektgruppe (Hrg.). Verachtet. 1986. 25.

²⁵² Vgl. Theilen Fritz. Edelweißpiraten. Frankfurt am Main 1984. 9.

anzumerken, dass die wenigsten Edelweißpiraten Interesse an gefährlicher illegaler Arbeit zeigten bzw. einfach zu wenig politisiert für ein solches Vorgehen waren. Als charakteristisches Widerstandsverhalten der Gruppe kann man in erster Linie die Zurückdrängung der HJ sowie die Stärkung der persönlichen Jugendkultur ansehen.²⁵³

Im September 1942 malten zwei Mitglieder der Edelweißpiraten in der Kölner Innenstadt mit Farbe Parolen an die Hauswände. Im November startete eine Streuzettelaktion, die eine Reaktion auf eine Propagandaaktion der HJ darstellte. Die Propaganda bezog sich auf die Leistungswoche der HJ. Die Hetzzettel wurden auf Schaufenster und Hauswände geklebt und unter Haustüren und in Briefkästen gesteckt.²⁵⁴

Als besonders brutale Vorgehensweise ist jene der Kölner-Ehrenfelder-Gruppe zu sehen. 1944 war ein selbstbestimmtes Jugendleben in Köln kaum mehr möglich. Durch das Näherrücken der Alliierten Front wurden immer mehr Jugendliche für Schanzdienste eingesetzt. In den Ruinen von Köln formierten sich immer mehr Gruppierungen von illegalen Jugendlichen, denen nun auch entflohene Zwangsarbeiter und Häftlinge sowie Kriegsdeserteure angehörten. Die Gestapo ging mit großem Druck gegen die Gruppen vor, oftmals kam es zu stundenlangen Feuergefechten. Bei weiteren Aktionen der Ehrenfelder-Gruppe unter Hans Steinbrück wurden 1944 im Sommer bei nächtlichen Fahrten verschiedene NS-Vertreter erschossen. Es existierten sogar Pläne zur Sprengung der Gestapo-Zentrale. Die Akteure wurden in der Folge allerdings festgenommen und erhängt. Bei der Betrachtung dieser radikalen Gruppierung muss man allerdings vorsichtig sein, wenn man diese als Edelweißpiraten bezeichnet. Denn der Großteil der Täter sowie auch Steinbrück selbst, war erst kurz Mitglied der Gruppe und obwohl alle von ihnen nachweislich Gegner des Nationalsozialismus waren, erweist sich die Zuordnung der Widerstandshandlungen zu den Edelweißpiraten deshalb als schwierig. Neben den kriminellen Motiven sind allerdings dennoch die Bestrebungen, dem NS-Regime zu schaden deutlich ausgeprägt.²⁵⁵

²⁵³ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 201.

²⁵⁴ Vgl. Ebd. 196.

²⁵⁵ Vgl. Ebd. 203f.

4.2.4.3 Schlurfs

Nur ein kleinerer Teil der Wiener Schlurfs stand in einer kämpferischen Opposition zum NS-Regime. In den Vordergrund der Widerstandsaktionen traten vor allem Aktionen, die durch körperliche Kraft zu bewältigen waren. Die Jugendgruppen hatten ihre jeweils symbolisch angeeigneten Orte, die sie mit ihren Kräften verteidigten. Die Verteidigung und Abgrenzung der Gebiete erfolgte vorerst unter den Schlurfs aber auch gegenüber der HJ. Bald erlangte die HJ die Position des erklärten Gegners, was den Anschein erweckt, dass der Widerstand eine politische Motivation zu Grunde lag. Die HJ andererseits versuchte, die Schlurfs im Rahmen von Razzien von den beliebten öffentlichen Plätzen zu verdrängen.²⁵⁶

Bei diesen Razzien wurden die HJ-Gruppen oft auch von der Polizei und der SA unterstützt. Die Vorgehensweise der Schlurf-Gegner war hierbei vielschichtig. Neben der Zerstörung der Frisur wurde die persönliche Identität des einzelnen angegriffen. Die soziale Identität griff man unter anderem durch Verschleppung in HJ-Heime an. Die Schlurfs reagierten auf die Vorgehensweise und gestalteten ihren Widerstand nun auch vielschichtiger. Beispielsweise beschädigten sie HJ-Uniformen oder stahlen die charakteristischen Abzeichen. Weiters arbeiteten die Schlurfs an ihrer Mobilität und Gruppenstärke. Man schloss sich zu größeren Gruppen zusammen und erkundete ganz genau das Wege- und Straßennetz. So wusste man genau über Fluchtwege Bescheid. Der HJ alleine gelang es in der Folge nicht, die Schlurfs effizient zu bekämpfen. So schaltete sich die Gestapo verstärkt in die Bekämpfung ein. Diese hatte eine größere Handhabe gegen die Jugendlichen. Zahlreiche von ihnen wurden in Disziplinierungsanstalten geschickt oder durch den Reichsarbeitsdienst am Land eingesetzt. Auch ein verfrühter Einsatz in der Wehrmacht war die Folge.²⁵⁷

Von der Seite der Behörden argumentierte man: „Für eine politische-gegnerische Betätigung oder eine geschlossene Gruppenbildung der Schlurfe ergaben sich bisher keine Anhaltspunkte. Die ‚Schlurf-Jugend‘ muss jedoch wegen ihrer negativen

²⁵⁶ Vgl. Gerbl. Mejschik. Sieder. Die „Schlurfs“. In: Talos. NS-Herrschaft. 2000. 538-540.

²⁵⁷ Vgl. Ebd. 541-543.

Einstellung zum Staat, ihrer Verweichlichung und abträglichen Haltung bekämpft werden.“²⁵⁸

4.2.4.4 Meuten

Der Widerstand der Leipziger Meuten richtete sich offen gegen die Mitglieder der HJ. Im Falle von Provokationen kam es oft zu Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern der jeweiligen Lager. Ehemalige Mitglieder berichteten, dass man den Konflikten mit der HJ nicht aus dem Weg ging. Man kann behaupten, dass man die Konfrontation geradewegs suchte. In der Folge kam es auch zu brutalen Überfällen von HJ-Mitgliedern oder auch zu Aktionen gegen HJ-Heime. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Bewaffnung der Meuten-Mitglieder. Die Jugendlichen trugen Schreckschussrevolver, selbstgefertigte Schlagstöcke und Schlagringe mit sich. Jenseits der politischen Motivation kann man diese Bewaffnung sowie auch die Gewaltbereitschaft der Meuten im heutigen Sinne durchaus auch als Bandenkrieg bezeichnen. Zu Auseinandersetzungen mit anderen Cliquen bestehen allerdings keine Überlieferungen. Die Gewaltaktionen galten ausschließlich der HJ und sind mit der Verteidigung des persönlichen Freiraums zu begründen.²⁵⁹

In den Meuten gab es durchaus auch Jugendliche, die politischen Widerstand leisteten. Eine dieser Aktionen fand im Juni 1939 statt und wurde von Mitgliedern der Meute Reeperbahn ausgeführt. Sie hatten Streuzettel mit der Aufschrift „Nieder mit Hitler“ verteilt und Hakenkreuzfahnen demontiert. Hinzu kam, dass anlässlich des „Geburtstags des Führers“ geschmückte Schaufensterscheiben beschädigt wurden. Die Beteiligten wurden in der Folge von der Gestapo festgenommen.²⁶⁰

Die Meuten nutzten zusätzlich oftmals Streuzettel als Mittel, politisch aktiv zu werden. Auf diesen Zetteln standen Sprüche wie „HJ – schlag sie zu Brei!“, „Die Bündische Jugend lebt“, „Weg mit Hitler“ oder „Wir können keine Soldaten werden“. Man warf

²⁵⁸ Peukert. Die Edelweißpiraten. 1980. 220.

²⁵⁹ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 37f.

²⁶⁰ Vgl. Benz. Lexikon. 1994. 254.

die Streuzettel in Briefkästen, klebte sie an Schaufenster oder legte sie im Kino auf die Sitze.²⁶¹

Widerstand ist auch im gesungenen Liedgut der Meuten zu finden. So dichtete man beispielsweise Volks- und HJ-Lieder um, ebenso auch Lieder der Arbeiterbewegung. Die neuen Lieder wurden bei den regelmäßigen Zusammenkünften gesungen.²⁶²

Das Verhalten der Meuten wurde von der Gestapo als äußerst kritisch gesehen. Vor allem die zahlreichen kommunistischen Elemente ihres Auftretens missfielen den Behörden:

„Die Straftaten der Beschuldigten müssen als Vorbereitung zum Hochverrat gewertet werden. Haben sie doch neben offensichtlich kommunistischen Unterhaltungen den Gruß der ehemaligen Roten Jungpioniere in russischer Übersetzung zu dem ihren gemacht, teilweise bei einer Art von Heimabenden den Moskausender zu hören versucht und auch gehört, dabei die Melodien kommunistischer Lieder gespielt und auf Fahrten gemeinsam kommunistische Lieder gesungen.“²⁶³

4.2.5 Widerstand jüdischer Jugendlicher

Anders als bei allen bereits behandelten Jugendgruppen, muss man den Widerstand bzw. die Opposition der jüdischen Jugendlichen gesondert betrachten. Vor allem, da es sich hierbei nicht wie beispielsweise beim Widerstand evangelischer oder katholischer Jugendlicher um das Vorgehen von ganzen Jugendverbänden geht. Es geht weniger um den Widerstand von jüdischen Jugendgruppen, dafür um Widerstandsaktionen von einzelnen jüdischen Jugendlichen bzw. Jugendgruppen. Diese Unterscheidung bzw. Klarstellung muss vor den folgenden Betrachtungen getroffen werden. Ein vorrangiger Grund dafür ist die extreme Vorgehensweise gegen Juden im Nationalsozialismus und der daraus schnell resultierende Zerfall der bestehenden Jugendgruppen.

²⁶¹ Vgl. Lange. Piraten. 2015. 42.

²⁶² Vgl. Ebd. 43.

²⁶³ Schreiben der Staatspolizei Leipzig vom 9. Mai 1938. zit. nach: Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 88.

In der folgenden Betrachtung soll Bezug darauf genommen werden, in welcher Form und in welchem Ausmaß es jüdischen Jugendlichen möglich war, oppositionelles Verhalten zu zeigen.

Im Jahr 1933 schätzt man die Zahl der unter 18 Jahre alten jüdischen Kinder und Jugendliche, im Deutschen Reich auf ungefähr 50 000. Die Diskriminierung dieser Altersgruppe begann unmittelbar nach der Machtübernahme. Spürbar wurde sie von Beginn an vor allem in der Ausbildung, in Kindergärten, Schulen und Hochschulen. Auf Grund der „Nürnberger Blutschutzgesetze“ wurden die jüdischen Jugendlichen in eigenen Klassen separiert, da gemeinsamer Unterricht von „Ariern“ und Juden nicht mehr erlaubt war. Dieses Vorgehen wurde in der Folge auf Berufs- und Hochschulen sowie auf Sport- und Freizeitvereine ausgedehnt. Schon in den ersten Jahren des dritten Reichs emigrierte ein Großteil der Jugendlichen mit ihren Eltern. So entkamen ungefähr 32 000 dieser Kinder und Jugendlichen der Verfolgung. Den im deutschen Reich verbleibenden jüdischen Jugendlichen trat der NS-Staat mit enormem Ausmaß an Brutalität entgegen. 1942 wurden sämtliche jüdische Schulen ersatzlos geschlossen, auch Einzelunterricht war verboten. Der Besitz von Fahrrädern, Fotoapparaten oder Haustieren wurde ihnen untersagt.²⁶⁴

1940/41 setzten die Massendeportationen in die Konzentrations- und Vernichtungslager ein. Diesen Deportationen konnten sich nur wenige entziehen. Die Möglichkeiten in die Illegalität abzutauchen waren sehr gering. Von vereinzelten Jugendlichen wurde der Versuch dazu unternommen. Neben der drohenden Deportation beeinflussten Diskriminierung und Verfolgung das Leben der Jugendlichen. Die Jüdische Gemeinschaft war zu dieser Zeit bereits komplett isoliert und wehrlos. Die Träger der Widerstandsaktivitäten waren in diesem Zusammenhang jüdische Jugendliche, die in der deutschen Arbeiterpartei wirkten. Die Hauptakteure des Widerstandes von jüdischen Jugendlichen waren aber junge Kommunisten.²⁶⁵ „Im Gegensatz zu dem seit 1933 in die Illegalität abgedrängten Kommunistischen Jugendverband waren die jüdischen Jugendgruppen noch erlaubt und so bot vor allem der sozialistisch orientierte Teil der zionistischen Jugendbewegung den kommunistischen Jugendlichen jüdischer Herkunft eine legale

²⁶⁴ Vgl. Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 170-172.

²⁶⁵ Vgl. Schilde. Schatten der „Weißen Rose“. 1995. 100-103.

Betätigungsmöglichkeit.“²⁶⁶ Diese Aktivität von jüdischen Jugendlichen ist dem politischen Widerstand zuzuordnen. Diese Jugendlichen waren neben ihrem Engagement auch wegen ihrer jüdischen Herkunft doppelt gefährdet.

Aus der jüdischen Jugendbewegung stammende Mädchen und Jungen wurden in den kleinen Organisationen der Arbeiterbewegung aktiv. Eine dieser sozialistischen Gruppen war „Neu Beginnen“, die den Überlegungen zu Grunde lag, dass die Schwäche des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus eine Folge der gespaltenen Arbeiterbewegung sei. Das Bestreben war hierbei, den politischen Stillstand zu überwinden. Im Zusammenhang mit dieser Gruppe muss Reinhard Bendix erwähnt werden, der später in den USA wirkte. Ein weiterer Zusammenschluss war die Gruppe „Kommunistische Jugendverband-Opposition“, in der sich Jugendliche einfanden, die auf Grund ihrer realistischen Einschätzung der Situation relativ erfolgreich Widerstand leisten konnten. Dieser Gruppe gehörte beispielsweise Helga Beyer an. Sie trat mit dreizehn Jahren der Gruppe bei und beteiligte sich in den folgenden Jahren an Klebezettelaktionen sowie Grenzübertritten oder dem Schmuggel von illegalem Material. Sie kam nach einer Haftstrafe im Konzentrationslager Ravensbrück ums Leben. Aus dem „Bund Deutsch-Jüdischer Jugend“ entwickelte sich eine „Berliner antifaschistische jüdische Mädchengruppe“ rund um Eva Mamlock. Diese Gruppe konzentrierte sich verstärkt auf Anti-Kriegspropaganda.²⁶⁷

Ein weiteres Beispiel ist der Deutschamerikaner Helmut Hirsch. Er war in der „Schwarzen Front“ tätig. Davor gehörte er dem Jungendbund dj. 1. 11. an. Hirsch versandte Rundbriefe und schrieb Exilschriften. Er wurde von einem Spitzel zu einem Anschlag überredet und in der Folge hingerichtet. Es lassen sich noch einige weitere Beispiele für die Beteiligung ehemaliger bündischer Mitglieder finden, die man sowohl dem bündischen als auch jüdischem Widerstand zuschreiben kann. Auch hierbei lässt sich erneut die Situation einer doppelten Verfolgung bzw. eines doppelten Risikos erkennen. Eugen Herman-Friede war 1943 untergetaucht, um der Deportation zu entgehen. Er trat der „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ bei, die sich vorrangig mit der Hilfe für illegal existierende Juden befasste, später allerdings

²⁶⁶ Ebd. 103.

²⁶⁷ Vgl. Schilde, Jugendopposition. 2007. 82-84.

auch Flugblätter und Kettenbriefe verteilte. Die Gruppe, konnte verhältnismäßig lange existieren und wirken.²⁶⁸

Eine sehr aktive Gruppe in Österreich war die „Mischlingsliga Wien“. Wie bereits der Name verrät, gehörten dieser Gruppe großteils „Mischlinge 1. Grades“ an, aber auch „Volljuden“ und „Geltungsjuden“ waren vertreten. Mischlinge waren zwar keinen Deportationen ausgesetzt, sie erfuhren aber dennoch maßgeblich Diskriminierung von der Seite des NS-Regimes. Diese wurde vor allem im Schulwesen deutlich. Als Reaktion darauf entschlossen sich die Jugendlichen zum Widerstand. Ihre Anführer waren Otto Horn und Otto Ernst Andreasch. Die Gruppierung zeichnete sich vor allem für Flugblattaktionen verantwortlich und forderte ein freies demokratisch unabhängiges Österreich.²⁶⁹

Interessant ist hierbei die Tatsache, dass jüdische Jugendgruppen relativ lange Zeit kein Verbot erteilt bekamen. Es gab Erlässe in Bezug auf die einheitliche Behandlung von jüdischen Jugendverbänden. Mit diesen sollte laut einem Erlass vom 10. Juli 1935 folgendermaßen verfahren werden:

1. „Die Errichtung von jüdischen Jugendherbergen ist zu gestatten ... Fernhin ist dabei zu berücksichtigen, dass die Lage der jüdischen Jugendherbergen eine einwandfreie Beobachtung durch die zuständige Polizeistellen gestatten muss.
2. Zeltlager für jüdische Jugendliche sind nicht zu gestatten. Auf jüdischen Privatgrundstücken sind sie nach vorausgehender Anmeldung erlaubt (...)
3. Wanderungen jüdischer Jugendlicher sind nicht zu erlauben, wenn die Zahl der Wandernden eine Gruppe von 20 Teilnehmern überschreitet. Gleichtracht und geschlossene Gruppen sind zu verbieten.“²⁷⁰

„Die dargestellten Beispiele des generischen Engagements von einzelnen Jugendlichen aus jüdischen Familien in nicht eindeutig jüdischen Widerstandsgruppen stellen möglicherweise nur einige bekanntgewordene Segmente der ansonsten unbekannt gebliebenen historischen Realität dar. Sie sind nicht immer ohne Einschränkungen unter dem Begriff ‚jüdischer Widerstand‘ zu subsumieren, da es sich bei den meisten Beteiligten um nicht mehr den Traditionen

²⁶⁸ Vgl. Ebd. 85f.

²⁶⁹ Vgl. Neugebauer. Widerstand von Jugendlichen. In: Bundesjugendvertretung (Hrg.). Geraubte Kindheit. 2010. 164f.

²⁷⁰ Von Hellfeld. Klönne. Betrogene Generation. 1985. 176.

des deutschen Judentums zugehörige, jugendliche Individuen gehandelt hat. Diese Aussage ist ebenso für Jungen und Mädchen jüdischer Herkunft charakteristisch, die in den Widerstandsgruppen um Herbert Baum wirkten.“²⁷¹

Versucht man eine Bilanz aus der Analyse von jugendlichem jüdischem Widerstand zu ziehen, so lässt sich feststellen, dass diese Jugendlichen einem doppelten Stigma unterlagen. Denn neben der politischen Verfolgung auf Grund ihrer sozialistisch-kommunistischen Orientierung mussten sie zusätzlich noch gegen die rassistische Verfolgung ankämpfen. Eine traurige Folge dessen ist beispielsweise, dass aus diesem doppelten Stigma heraus bis heute noch keine genauen Angaben über den Umfang jüdischen Jugendwiderstandes vorliegen.²⁷²

²⁷¹ Schilde. Jugendopposition. 2007. 86.

²⁷² Vgl. Ebd. 91.

5 Resümee

Zusammenfassend ist festzustellen, dass bei der Betrachtung des Themas bereits in Bezug auf die grundsätzlichen Begrifflichkeiten wie „Widerstand“, „Opposition“ oder dem Jugendbegriff ein Rahmen festgelegt werden muss. So beschreibt der Oppositionsbegriff die Masse der gegen den Nationalsozialismus eingestellten Jugendlichen an sich; „Widerstand“ ist in diesem Zusammenhang dann als die ausgeübte Aktionsform dieser Opposition zu betrachten. Wenn man im Zuge dieses Themas den Begriff „Jugend“ verwendet, dann ist damit die Altersgruppe der unter 20 Jahre alten Menschen gemeint. Diese Festlegung ist nicht zuletzt deshalb notwendig, um jugendlichen Widerstand von studentischem Widerstand abzugrenzen.

Das vielfältige Angebot der Jugendverbände in der Weimarer Republik war ein sehr willkommenes Betätigungsfeld für Jugendliche, die in dieser Zeit aufwuchsen. Bei den Aktivitäten in den Verbänden konnten sie ihre meist sehr beengten Wohnverhältnisse verlassen, sich sportlich betätigen, Zeit in der Natur verbringen, Freundschaften knüpfen und vieles mehr. Obwohl viele der Jugendorganisationen durchaus einen politischen Hintergrund hatten bzw. politische Elemente in ihren Programmen aufwiesen, standen im Großteil der Verbände die gemeinschaftlichen Freizeitaktivitäten im Vordergrund. Für viele junge Menschen dieser Zeit waren diese Aktivitäten auch die einzigen erfreulichen Erlebnisse ihrer durch Arbeitslosigkeit und Armut geprägten Jugend. Durch die Eingriffe des NS-Regimes in das Verbandswesen, durch zahlreiche Verbote und Gleichschaltungen bzw. Eingliederungen nahm der Staat den Jugendlichen ihre einzige Trost spendende Betätigung. Für viele der Jugendlichen herrschte ein starker Bezug zu den Verbänden, in denen sie Mitglied waren. So ließen sich die Mitglieder der Verbände diese Verbote und Maßnahmen nicht ohne weiteres gefallen. Es bestand natürlich nun die Option oder besser gesagt die Pflicht, seine Freizeit in der Hitlerjugend zu verbringen, jedoch hatte diese Organisation einen ganz anderen Charakter bzw. ein deutlich auf den Nationalsozialismus und dessen Ideale ausgelegtes Programm. Die Reichsjugendführung arbeitete in der Folge an der Struktur der Staatsjugendorganisation und bald bestand das in Altersklassen und nach dem

Geschlecht aufgeteilte System, das bis 1945 beibehalten wurde. In dieses Programm übernahm man aus Gründen der Attraktivitätssteigerung Elemente der Freizeitgestaltung der früheren Jugendorganisationen. Diese Elemente wie Fahrten und Lager wurden aber vorrangig zu eigenmächtigen Zwecken genutzt bzw. abgewandelt und dienten meist als reines Lockmittel für neue Mitglieder. Die strenge Geschlechtertrennung war beispielsweise ein Punkt, in dem sich die HJ grundsätzlich von den anderen Verbänden unterschied und welcher vielen Jugendlichen missfiel. Das NS-Regime war in der Ausschaltung der Jugendverbände allerdings sehr konsequent und schuf innerhalb der Regierungszeit ein breites Spektrum an Verboten und Erlässen bezüglich des Vereinswesens.

Die Entstehung des Widerstandes bzw. der Ablehnung der Hitlerjugend hat vielerlei Ursachen. Neben dem allgemeinen Gedanken der Ablehnung, der durch die Pubertät begründet ist, spielten vor allem örtliche Faktoren eine ausschlaggebende Rolle. In der Stadt war es deutlich leichter, gleichgesinnte Widerständler zu finden als in ländlichen Gegenden. Durch das Einsetzen des Krieges änderte sich die Situation der Jugendlichen am Arbeitsmarkt. Arbeitskräfte waren nun gefragt und mit dem steigenden Verdienst wuchsen in der Folge oftmals auch das Selbstbewusstsein und die Möglichkeiten der einzelnen Jugendlichen. Der Krieg hatte zudem auch Einfluss auf das Programm bzw. den Dienst in der HJ. HJ-Führer wurden eingezogen und schlecht nachbesetzt, wodurch der Dienst immer monotoner wurde und die Attraktivität weiter sank. Auch die mangelhafte Kommunikation bzw. Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und HJ wirkte nicht förderlich, die Jugend in die Staatsjugendorganisationen zu locken.

Der Weg der einzelnen Jugendgruppen, die die Opposition gegen den Nationalsozialismus bildeten, war von Gruppe zu Gruppe sehr verschieden. Zum einen existierten sozialistische und kommunistische Arbeiterjugendverbände, die aber ab 1933 bereits verboten waren und zudem mit extremer Härte verfolgt worden waren. Obwohl es sich bei diesen Verbänden um zahlenmäßig große Gruppen handelte, schaffte das Regime innerhalb kürzester Zeit eine fast vollständige Zerschlagung dieser Organisationen. Auf Grund des politischen Hintergrundes dieser Verbände, war es von Seiten der Partei ein großes Anliegen, diese zu zerstören. Die kommunistischen und sozialistischen Jugendverbände waren auch die einzigen Organisationen, die den konkreten Gedanken des politischen Widerstandes hegten

und zu Beginn sogar der Meinung waren, durch ihr Handeln einen Sturz der NS-Herrschaft bewirken zu können. Konfessionelle Verbände hatten eine ganz andere Motivation, gegen die Verbote Widerstand zu leisten. Sowohl die katholischen, als auch die evangelischen Jugendverbände versuchten lediglich, ihre konfessionellen persönlichen Aktionsräume zu wahren. Aber auch in der bloßen Ausübung ihrer konfessionellen Aktivitäten erfuhren die Gruppen verstärkte Einschränkungen. Die einzige Möglichkeit die Jugendarbeit in irgendeiner Form fortzuführen, bestand im Rahmen der üblichen Gemeindeaktivitäten. Die katholischen und evangelischen Jugendverbände übten zu keiner Zeit politischen Widerstand aus. Die Aktionen der bündischen Widerstandgruppen, die ab 1933 aus den vorhergehenden Bünden entstanden, kann man durchaus als politisch bezeichnen, sie fanden aber nicht im Zeichen einer großen zuvor existierenden Organisation statt. Es handelte sich hierbei meist um vereinzelte Aktionen und um Überfälle auf Streifendienste.

Informelle Jugendgruppen oder auch Cliques genannt, waren eine Erscheinungsform, die speziell aus der Ablehnung des NS-Regimes und ihren Jugendorganisationen entstanden. Jeweils regional verschieden entstanden hier Jugendzusammenschlüsse, die sich vor allem durch ihr bewusst abweichendes Auftreten sowie gesellschaftliche Bräuche und Aktivitäten von der HJ distanzieren. Die Swing-Jugend war durch ihre Zuwendung zur amerikanischen Film- und Musikszene in die Opposition gegen den NS getreten. Eine österreichische Gruppierung, die sehr viele Parallelen zu den Swings aufwies, waren die Wiener Schlurfs. Beides waren Zusammenschlüsse von Jugendlichen, die nur in geringer Form politischen Widerstand ausübten. Auch bei den Edelweißpiraten, einer Gruppe die sich von Köln ausgehend formierte, war neben Flugblattaktionen oder der Bemalung von Hauswänden keine Form politischen Widerstandes vorhanden. Auch diese Gruppe widersetzte sich durch ihre bewusste Kleidungswahl und eine Fortsetzung des Fahrtenwesens. Die vierte Gruppe von Cliques, die in meinen Betrachtungen erwähnt wurde, sind Meuten, eine Form, die sich ausgehend von Leipzig verbreitete. Meuten übten nur in vereinzelten Aktionen politischen Widerstand aus, beispielsweise kam es zu einem Brandanschlag.

Wirft man kurz einen Blick auf die Situation in Österreich, so gibt es hier in Bezug auf die Cliquesbildung vorrangig Überlieferungen über die Wiener Schlurfs. Die Opposition der politischen und konfessionellen Jugendgruppen wirkte in Österreich

auf ähnliche Weise wie in Deutschland. Hierbei ließen sich keine markanten Unterschiede erkennen.

Die Formen von jugendlichem Widerstand lassen sich zudem kategorisieren, wobei man die Aktionen der Gruppen in aktive und passive Formen von Widerstand einteilen kann. In dieser Einteilung erkennt man auch den Charakter des gesamten Jugendwiderstands und seine Dimensionen. Die passiven Formen, zu denen man beispielsweise Sabotageakte, Streiks oder Gehorsamsverweigerung rechnet, waren durchaus gleich stark ausgeprägt wie die aktiven Formen des Widerstandes. Dazu zählten Flugblattaktionen oder Brandanschläge.

In den Formen des Jugendwiderstandes lässt sich nun auch sein Gesamtcharakter gut erkennen. Natürlich kam es dabei zu ganz anderen Ausprägungen, wie dies beim Widerstand von Erwachsenen der Fall war, dennoch besteht eine große Anzahl an verübten Taten, die man dem Widerstand von Jugendlichen zuordnen kann.

Aus heutiger Sicht erscheint es so, als ob die widerständischen Aktionen der Jugendgruppen zur damaligen Zeit eher unbedeutend waren, da die Folgen davon meist nur geringe Veränderungen mit sich brachten. Betrachtet man aber die gesamte Breite an Verhaltensausrprägungen, so weist diese ein großes Aktionsfeld auf. In der Literatur fand der Jugendwiderstand über lange Zeit, gerade aus dieser Perspektive heraus, nur wenig Beachtung, auch wenn es ihn, in seinen spezifischen Formen, in großer Zahl gegeben hat. Heute ist man sich seiner Bedeutung schon bewusster, obwohl er nach wie vor als Randprodukt oder Teil des allgemeinen Widerstandes gesehen wird, der von Erwachsenen ausgeübt wurde. Die Widerstandsforschung wird in diesem Sektor bis heute von der Vormachtstellung der Darstellungen der „Weißen Rose“ belastet. Es bestehen diesbezüglich allerdings die Bestrebungen, aus diesem „Schatten“ zu treten, da Jugendwiderstand im Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit nicht lediglich auf eine einzelne Gruppe von Jugendlichen reduziert werden sollte.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass über das Thema Jugendopposition und seine vielen verschiedenen Aspekte zwar bereits informative Literatur vorhanden ist, aber meiner Meinung nach noch in vielen Bereichen deutlich differenziertere Darstellungen vorgenommen werden sollten. Es existieren durchaus Fragestellungen, die sich zum aktuellen Zeitpunkt nur unzureichend beantworten

lassen. In diesem Zusammenhang seien die teilweise sehr lokalen, an einzelne Orte und Gegenden gebundenen Betrachtungen zur Entstehung von Jugendgruppen zu erwähnen. Es wäre interessant, noch weitere Gebiete zu erforschen. Zudem existieren meiner Ansicht nach nur wenige Informationen, wie stark der Anteil und Einfluss weiblicher Mitglieder in Jugendgruppen war. Bezüglich dieser Punkte denke ich, dass das Thema noch unzureichend aufgearbeitet worden ist. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die Forschung in den kommenden Jahren mit diesen Problemfeldern auseinandersetzen wird.

6 Abstract

In der Zeit der Weimarer Republik existierte im deutschen Raum eine Vielzahl an Jugendverbänden, und eine Mitgliedschaft in diesen war eine beliebte Form der Beschäftigung. Der Widerstand beziehungsweise das Vorhandensein oppositioneller Jugendgruppen als Gegenpart zur Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädchen begann nicht erst mit der Entstehung des „Dritten Reiches“. Zum einen entstanden die Gruppen aus bereits vor 1933 bestehenden Verbänden, was auf kommunistische bzw. sozialistische Jugendgruppen, konfessionelle und bündische Jugendverbände zutraf. Ab 1933 wehrten sich die Bündische Jugend, aber auch andere politisch oder religiös orientierte Jugendgruppen gegen ihre zwanghafte Integration in die Hitlerjugend. Dabei spielte eine abweichende Ideologie eine ebenso große Rolle wie die Ablehnung der strikten Regeln und Strukturen in der nationalsozialistischen Jugendorganisation. Zum anderen bildeten sich neue Gruppierungen, deren Weltbild grundlegend von dem der Nationalsozialisten abwich, sogenannte informelle Jugendgruppen oder Cliques. Beispiele dafür waren die Swing-Jugend, die Edelweißpiraten, die Meuten und die Schlurfs. Der Widerstand erfolgte auf verschiedene Arten und lässt sich in unterschiedliche Formen kategorisieren und beschreiben. Diese Entwicklungstendenzen lassen sich vor allem mit den großen gesellschaftlichen Veränderungen und Ereignissen der Zeit erklären. Die veränderten Strukturen innerhalb der Familie führten allgemein dazu, dass Kinder und Jugendliche innerhalb der Familie mehr Verantwortung übernehmen mussten. In der Hitlerjugend rückten vor allem während der Kriegszeit die freizeitorientierten Tätigkeiten, wie beispielsweise Sportveranstaltungen oder Ferienlager, immer mehr in den Hintergrund. Wehrrtütigung sowie kriegsdienstähnliche Übungen und Tätigkeiten wurden wichtiger und dies führte zu einem erheblichen Attraktivitätsverlust, da dies nicht mehr den Interessen der Jugendlichen entsprach. Ab 1936 bzw. 1939 wurde die Dienstpflicht über die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend erlassen. Aber auch trotz der Jugenddienstpflicht in den Staatsjugendorganisationen des NS führten Jugendliche ihre Tätigkeiten in anderen Verbänden fort. Der Widerstand von oppositionellen Jugendgruppen ist vor allem dahingehend zu untersuchen, inwiefern es sich dabei um politischen Widerstand handelte oder ob es dabei um die Erhaltung der persönlichen Aktionsräume ging.

7 Danksagung

Mein Dank geht zu allererst an meine Mutter Erika Windl. Sie hat mich während meines gesamten Studiums unterstützt und hatte immer ein offenes Ohr, wenn es einmal nicht so lief wie geplant. Auch während des Verfassens der Diplomarbeit war sie eine große Stütze und half bei der Korrektur der Arbeit bzw. wies mich auf etwaige Fehler hin.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch Markus Vonach, der mir beim Korrekturlesen unter die Arme griff und der mich vor allem am Ende des Schreibprozesses enorm motivierte. Für seine große Geduld und sein selbstloses Engagement bin ich ihm sehr dankbar!

Ganz besonders bedanke ich mich aber bei meinem Betreuer Assoz. Prof. Dr. Bertrand Perz für die gute Vorbereitung im Rahmen des DiplomandInnenseminars. Weiters danke ich ihm für die tatkräftige Unterstützung hinsichtlich der Themenfindung und vor allem der Fokussierung und Eingrenzung des Themenbereichs.

8 Literaturverzeichnis

Bajohr Frank. In doppelter Isolation. Zum Widerstand der Arbeiterjugendbewegung gegen den Nationalsozialismus. In: Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991.

Benz Wolfgang. Der deutsche Widerstand gegen Hitler. München 2014.

Benz Wolfgang (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994.

Beilmann Christel. Eine Jugend im katholischen Milieu. Zum Verhältnis von Glaube und Widerstand. Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991.

Beyer Wolfgang. Ladurner Monica. Im Swing gegen den Gleichschritt. Die Jugend, der Jazz und die Nazis. St. Pölten-Salzburg 2011.

Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991.

Breyvogel Wilfried. Resistenz, Widersinn und Opposition. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. In: Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991.

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Band 14 Jen-Kinc. Mannheim 2006.

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Band 20 Norde-Parak. Mannheim 2006.

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Band 30 Wetz-Zz. Mannheim 2006.

Buddrus Michael. Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. Teil 1. München 2003.

Bundesjugendvertretung (Hrg.). Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus. Wien 2010.

Essener Schlaglichter. Katholische Jugend im Nationalsozialismus. Essen 1984.

Gehl Günther. Katholische Jugendliche im Dritten Reich in der katholischen Provinz: Grenzen der Gleichschaltung – Drei Beispiele im Bistum Trier. Weimar 2008.

Gehmacher Johanna. Jugend ohne Zukunft. Hitler Jugend und Bund deutscher Mädel in Österreich vor 1938. Wien 1994.

Gerbl Christian. Mejstrik Alexander. Sieder Reinhard. Die „Schlurfs“. Verweigerung und Opposition von Wiener Arbeiterjugendlichen im Dritten Reich. In: Talos Emmerich. u.a. (Hrg.). NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 2000.

Helmers Gerrit. Kenkmann Alfons. „Wenn die Messer blitzen und die Nazis flitzen ...“. Der Widerstand von Arbeiterjugendcliquen und –banden in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Münster.

Jahnke Karl Heinz. Jugendkommunisten im Widerstandskampf gegen den Hitlerfaschismus. Dortmund 1977.

Jahnke Karl Heinz. Michael Buddrus. Deutsche Jugend 1933-1945. Eine Dokumentation. Hamburg 1989.

Jahnke Karl Heinz. Jugend im Widerstand 1933-1945. Frankfurt am Main 1985.

Kenkmann Alfons. Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform. Münster 1996.

Klönne Arno. Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. München 1990.

Klönne Arno. Jugendliche Opposition im „Dritten Reich“. Thüringen 1996.

Klönne Arno. Gegen den Strom. Ein Bericht über die Jugendopposition gegen Hitler-Faschismus. Frankfurt am Main 1977.

Klönne Arno. Zur Traditionspflege nicht geeignet. Wie die deutsche Öffentlichkeit nach 1945 mit der Geschichte jugendlicher Opposition im „Dritten Reich“ umging. In: Breyvogel Wilfried (Hrg.). Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn 1991.

Lange Sascha. Piraten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus. Mainz 2015.

Mejstrik Alexander. Spezialisiertes Vergnügen im Reich der Pflichten. Schlechte Schlurfs und guade Schluaf in Wien, 1941-1944. In: Bundesjugendvertretung (Hrg.). Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus. Wien 2010.

Neugebauer Wolfgang. Der österreichische Widerstand 1938-1945. Wien 2015.

Neugebauer Wolfgang. Widerstand von Jugendlichen. In: Bundesjugendvertretung (Hrg.). Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus. Wien 2010.

Neunziger Anne. Staatsjugendorganisationen – Ein Traum der Herrschenden. Hitlerjugend/Bund Deutscher Mädchen und Freie Deutsche Jugend im Vergleich. Leipzig 2014.

Otto Hans-Uwe. Sücker Heinz. Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1991.

Peukert Detlef. Die Edelweißpiraten. Protestbewegung jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Köln 1980.

Pohl Rainer. Verachtet – verfolgt – vernichtet. Zu den vergessenen Opfern des NS-Regimes. Hamburg 1986.

Pohl Rainer. „Das gesunde Volksempfinden ist gegen Dad und Jo“. Zur Verfolgung der Hamburger „Swing-Jugend“ im Zweiten Weltkrieg. In: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.(Hrg.). Verachtet – verfolgt – vernichtet. Zu den vergessenen Opfern des NS-Regimes. Hamburg 1986.

Dagmar Reese. Emanzipation oder Vergesellschaftung: Mädchen im „Bund Deutscher Mädel“. In: Otto Hans-Uwe. Sünder Heinz. Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1991.

Schellenberger Barbara. Für die HJ ein ernst zu nehmender Gegner. Katholische Jugendverbände im NS-Staat. In: Essener Schlaglichter. Katholische Jugend im Nationalsozialismus. Essen 1984.

Schilde Kurt. Im Schatten der „Weißen Rose“. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945 bis 1989). Frankfurt am Main 1995.

Schilde Kurt. Jugendopposition 1933-1945. Göttingen 2007.

Schmitt Bruno. Der Widerstand Jugendlicher im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung sozialer und politischer Bindungen. Hamburg 1999.

Schörken Rolf. Jugend1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte. Opladen 1990.

Talos Emmerich. Hanisch Ernst. Neugebauer Wolfgang. Sieder Reinhard (Hrg.). NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000.

Theilen Fritz. Edelweißpiraten. Frankfurt am Main 1984.

Van Roon Ger. Widerstand im Dritten Reich. München 1979.

Von Hellfeld Matthias. Klönne Arno. Die betrogene Generation. Jugend im Faschismus. Köln 1985.

Von Hellfeld Matthias. Edelweißpiraten in Köln. Jugendrebellion gegen das 3. Reich. Das Beispiel Köln-Ehrenfeld. Köln 1981.

Von Hellfeld Matthias. Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939. Köln 1987.

Zarusky Jürgen. Jugendopposition. In: Benz Wolfgang (Hrg.). Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994.

Internetquellen:

<http://www.ooegeschichte.at/epochen/oberoesterreich-in-der-zeit-des-nationalsozialismus/jugend/staatsjugend.html> 12.01. 2017.

http://www.bremerweb.de/thomas/kirchens/ab5_2.htm 10.01.2017